P. o. angl. 22-2

P. o. angl. 22.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36637026950018

<36637026950018

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. Angl.

Liter. Angl. eleg.
Poet. dramat.

Baillie. p. 16

Die Leidenschaften.

Der Haß.

Die
Leidenschaften.

Eine
Reihe dramatischer Gemälde

nach dem Englischen
von
Joanna Baillie

von
Carl Friedrich Cramer.

Zweyter Theil.

Der Haß.

Amsterdam und Leipzig,
im Verlage von Rohloff und Compagnie
1806.

De Monfort.

Ein Trauerspiel in fünf Acten.

Personen

Männer

De Monfort.

Rezenvelt.

Graf Freberg, De Monforts und Rezenvelts Freund.

Manuel, De Monforts Bedienter.

Jerome, De Monforts alter Wirth.

Conrad.

Bernhard } Mönche.
Thomas }

Mönche, edle Herren, Bedienten, ein Page, u. s. w.

Frauen

Jane De Monfort, De Monforts Schwester.

Gräfin Freberg, Frebergs Gemahlinn.

Therese, der Gräfinn Kammerjungfer.

Eine Aebtissinn, Nonnen, eine Layenschwester, u. s. w.

Die Scene ist zu Amberg.

De Monfort

Erster Act

Erste Scene

Jerome's Haus. Ein großes altmodiges Zimmer.

Jerome (draußen redend)

Hierher, Ihr Leute!

(Jerome tritt auf, mit einem Lichte in der Hand, und von Manuel gefolgt, und Bedienten, die Reisegepäck tragen)

Legt die Sachen dort

Ab. Dieses weite Zimmer wird, denk' ich,
Am besten eurem Herrn gefallen. Er,
Ich muß es sagen, überrascht ein wenig
Uns unbereitet. Hätt' er doch ein Wort
Von seiner Ankunft nur mich wissen lassen;
Es wär mir lieb gewesen.

Manuel

Laßt es gut seyn,
Braver Jerome. Euer Haus ist ja
Recht stattlich; in der besten Ordnung Alles!

Wer, so wie wir, die kalten Winternächte
Durchreist hat, nähme schon mit Wenigerm
Vorlieb.

Jerome

Er folgt denn bald dir nach?

Manuel

Sogleich.

(zu den Bedienten)

Geht und erwartet unten an der Trepp' ihn!

Jerome (Manueln die Hand schüttelnd)

Warlich, mein Freund, ich bin erfreut dich wieder
Zu sehn. Doch wund'r' ich mich, was euch herführt.

Manuel

Mich wundert Das nicht wen'ger selbst, mein wackrer
Jerome. Doch, wir sind nun einmal hier.
Ich bitt' euch, nehmet freundlich denn uns auf!

Jerome

Von ganzem Herzen! Euren Herren lieb' ich.
Es ist ein ruhiger freygeb'ger Mann;
Mein Haus nahm niemals beßre Gäste auf.

Manuel

Ja! wenn er noch der Mann wär, der er war!

Freygebig, nun, das wird er seyn. Doch ruhig?..
Gott geb' es!

Jerome

Was ist denn ihm zugestoßen?

Manuel

Das kann ich dir nicht sagen. So viel nur
Ist ausgemacht, daß jetzt bey ihm kein Mensch
Es mehr aushalten kann.

Jerome

Mich däucht, als er zum letztenmal dieß Haus
Verließ, schon damals dachtest seinen Dienst
Du zu verlassen; warst nicht gut auf ihn
Zu sprechen.

Manuel

Freylich; in den letztverflossenen
Zehn langen Jahren hab' ich oft den Kauf
Gedacht ihm aufzusagen; denn, mein Lieber,
Er ist so schwürig, wunderlich, mistrauenvoll
Zu Zeiten, daß bey ihm zu bleiben wohl
Hiobsgeduld gehörte. Dennoch weiß ich
Nicht, wie es ist, daß stets an ihn gewisser
Geheimer Trieb mich bindet.

Jerome

Nun es giebt
Der Herren mehre, die durch Argwohn treue
Diener beleid'gen, und, ihr Unrecht dann
Erkennend, stärker nur dadurch sie fesseln.

Manuel

Wohl wahr! Jedoch bey ihm ist das der Fall nicht.
Er stürbe lieber, als daß Unrecht je
Er eingestünde.

Jerome

Magst wohl Recht drinn haben!
Und selber ich besinne mich, wie einst,
Da er hier bey mir eingekehret war,
Auf mich ihn solch ein Argwohn wurmte, und
Als meine Unschuld sonnenklar nachher
An Tag kam, er, statt leid sich's seyn zu lassen,
Stolzschweigend, als Beleidigter sich nahm.
Das ist nun so sein Fehl. Doch weiß ich auch
Wohl, wie bald drauf, ihm einen kleinen Dienst
Zu leisten, mir Gelegenheit sich zeigte,
Er über Ziel und Maaß mit großem Dank
Mich überschüttete, und kostbarste
Belohnung aufdrang. Ich verstand gar wohl

Den Sinn der vielen Güt', und nahm es, wie's
Gemeint war.

Manuel

Eben so beträgt er sich
Auch gegen mich. Zehnmal hab' ich ihn schon
Verlassen wollen; aber denn, bey allen
Des Mannes Fehlern, blitzt auch wieder so
Lebendiges Wohlwollens Strahl ihm aus
Der Seele, daß man's über's Herz nicht bringen
Kann! Und dann seine edle Schwester! der
Ein Thron, ging's nach Verdienst, gebührte! Keiner,
Von ihren Unterthanen wäre dann
Gewesen, der für sie nicht löwengleich
Gestritten hätte! Gut und Blut vergossen!
Ihr hätt' es weh gethan, wenn ihrem Bruder
Ich aufgesagt.

Jerome

Kömmt Sie auch mit ihm?

Manuel

Nein:
Bey Nacht und Nebel sind wir abgereist.
Er dacht' ihr seine Wallfahrt zu verheim-
lichen. Allein ich wußt' es, wie's sie kränken

Würd'; und ließ drum ein kleines Zettelchen
Zurück im Hause, ohne Nahmen, das
Nach unsrer Abfahrt ihr zu Händen kömmt,
Und sie von Allem unterrichtet. Konnt'
Ich mehr thun? O, 's ist eine treffliche
Dame!

Jerome

Seltsam! Was hat er auf dem Herzen
Denn! Quält vielleicht ihn Liebe?

Manuel

Liebe? Nicht doch!
Das kenn' ich! Einmal, weiland, auch hab' ich
Bey einem jungen edlen Mann gedient,
Deß Jugend solchem Grame welkte. Immer
War hin und her gezerret der von Furcht,
Und Hoffnung; und von Eifersucht geplagt;
Unstett und flüchtig. Aber hatt' er denn
Bisweilen ausgebraust, kehrt' er zurück
Zu solcher sanften lieben Traurigkeit,
Daß man ein Stein gewesen müßte seyn,
Von ihm scheiden zu können. Nicht also
Ist es mit Monfort. Wenn am ruhigsten
Er scheint, blickt aus den Augen ihm solch düstres,

Solch wildes Feu'r, daß man zurückgestoßen
Sich fühlt. Nein, Lieb' ists nicht, Jerome!

Jerome

Still!

Hört man nicht Pferdetraben draußen? Er
Kömmt an. Bleib hier, du. Bald hätt' ich vergessen ...
Blitz! Bin ich doch im Kopfe wie verworren! —
Ich kehre gleich zurück, ihn zu empfangen.

(schnell ab)

(Großes Geräusch draußen. Manuel geht mit Lichtern heraus, und kömmt wieder De Monfort hereinleuchtend, der eben von der Reise ankömmt)

Manuel

Ihr alter Wirth, mein Herr, ist froh Sie wieder
Zu sehn. Ihr Zimmer wird gleich fertig seyn.

De Monfort

's ist gut.

Manuel

Wo wollen Sie, daß ich die Kiste soll
Hinbringen lassen, die Sie mir empfahlen?

De Monfort

(sich in einen Stuhl werfend)

Wo
Du willst!

M a n u e l (auf das Gepäck zeigend)

Dort das Gepäcke hab' ich nicht
Anrühren wollen, bis Sie selber kämen.

De Monfort

Mach's wie du willst damit, und laß mich ungeschoren!

(Manuel, mit Beystand der andern Bedienten, beschäftiget sich die Sachen in Ordnung zu bringen. De Monfort bleibt in gedankenvoller Stellung sitzen.)

(Jerome tritt wieder auf, und bringt Wein auf einem Präsentirteller u. s. w. Manuel zupft ihn am Rockärmel.)

M a n u e l (beyseite zu Jerome)

Laß, laß ihn jetzt. Er will gestört nicht seyn.

Jerome

In meinem eignen Hause soll ich ihm
Nicht Willkomm sagen, nicht Erfrischungen
Anbieten?

Manuel

Nein, sag' ich, mein Lieber. Laß
Ihm seinen Willen. Still! Ich bitte dich.

(Jerome schleicht still auf den Zehenspitzen: bis er hinter De Monfort kömmt, und denn einen Seitenblick auf sein Gesicht thut.)

Jerome (beyseite zu Manuel)

Ah! Manuel, wie ist er doch geältert!
Hohl ist sein Auge, seine Wangen blaß!
Als er zum letztenmal hier war, wie blüht' er!

De Monfort

Wer wispert da?

Manuel

Es ist Ihr alter Wirth,
Herr.

Jerome

Höchst erfreut, mein lieber guter Herr,
Sie hier zu sehn. Ich bitte mir es zu
Verzeihn, wenn überlästig ich vielleicht . .

De Monfort

Nicht doch.
Verbunden bin ich für den guten Willen.

Jerome

Und wie denn steht es um die wertheste
Gesundheit? Ich . .

De Monfort

So, so!

Jerome

Belieben nicht

Der Herr von ihrem Lieblingswein ein Schläckchen?
Den einst so gut sie fanden. Werden ihn
Doch nicht verschmähn.

(füllt ein Glas)

De Monfort

(nachdem er davon getrunken)

Ich danke euch, Jerome.
Es ist der alte immer noch.

Jerome

Ja, aus
Dem Keller, den mein gutes Weib besorgte.

De Monfort

Was macht sie denn?

Jerome

Ach, lieber Herr, s' ist todt!

De Monfort

Gut! Denn ist sie zur Ruh.

Jerome

Wie? gut? mein Herr?

De Monfort

Sagtet ihr nicht daß sie todt ist? Bey Todten
Ist Ruhe und Friede nur. Der Frevler selbst,
Der Todte aus den Särgen reißt, und in

Die Winde der Entschlafnen Asche streut,
Kann sie, nicht stören.

Jerome

Hätt' ich doch gedacht,
Sie würden mit ein wenig Leid mein Unglück
Vernehmen. — O, 's war eine liebe Seele! —
Noch kurz vor ihrem Tode, wie die Krankheit
Ihr schon in allen Adern schlich, bestellte
So emsig sie mein ganzes Haus, und brachte
Mir alles in die schönste Ordnung drinn.
Den Morgen noch, eh sie den letzten Hauch
Ausblies, bat sie von diesem Weine mich
Doch ein Paar Fläschchen aufzusparen, daß,
Wenn unser guter Graf De Monfort einst
Vielleicht einmal noch unser Häuschen wieder
Mit seiner Gegenwart beehrte, er
Davon vorfänd'.

(De Monfort geht über die Bühne und trocknet sich die Augen)

Ich fürchte, Herr, beschwerlich
Bin ich gefallen; doch . . ich dachte, daß
Ein wenig leid Sie's um sie thun würde.

De Monfort

Das thut's auch, guter Freund. — Wie lang' ists denn
Her, daß sie starb?

Jerome

Jetzt fast anderthalb Jahre;
Bittre anderthalb Jahre.

De Monfort

Wär sie doch
Am Leben noch! Viel Mühe hab' ich damals
Der guten Frau gemacht; ihr nicht genug
Dafür gedankt.

Jerome

O Herr, 's war ihr Lust
Sie zu bedienen.

(Es wird draussen lautes Klopfen gehört)

De Monfort

Was ist denn da draußen
Für heillos Lärmen, zu so später Stunde?

(zu Manuel)

Geht 'mal und seht. Nachtschwärmer müssen's seyn.
Rechtlicher Leute Ruh zu stören ..

(Manuel ab)

Jerome

Un-
gewohnte Stimmen hör' ich.. ach, sie kommen.

(Manuel kömmt wieder herein; und weist den Grafen Freberg und seine Dame, mit Masken in den Händen, ins Zimmer)

Freberg

Ey,
Mein liebster Monfort! Unverhofftes Glück!
Sie hier zu sehn! Umarm' ich Sie denn wirklich?
Ich sah an der Hausthüre unten Ihren
Diener stehn, und besann mich gleich auf sein
Gesicht; erfuhr von ihm, die frohe Nachricht!
Willkommen hier, dreymal willkommen, ey!

De Monfort

Dank, Freberg, für den freundlichen Besuch;
Und dieser schönen Dame auch!
(sich bückend)

Die Gräfinn

Nur fürchten
Muß man, daß wir zu ungebührlicher
Stunde Sie stören. Eben kamen wir
Vom Maskenball, mein Mann und ich. Er drang
Darauf bey Ihnen einzusprechen.

Freberg

Sag'
Das nicht. Nie ist es ungelegne Zeit
Für alte Freunde, wieder sich zu sehn.
Mein theurer Monfort, Das heißt überrascht!
Doch möcht ich fast ein wenig schmählen, daß
Kein Wörtchen Du von deiner Ankunft uns
Hast wissen lassen.

De Monfort

Kreuzet sich nicht mancher
Gedank' oft in des Menschen Hirn, der schnell
Und unversehns ihn bald nach Osten treibt,
Nach Westen bald; durch Korn und Dorn jagt..

Freberg

Nun
Ich will nicht weiter fragen; glücklich, dich
Nur hier zu sehn, aus was für Ursach' auch!
Doch wir vermissen Eine noch, die uns
Mit ihrer Gegenwart verdoppelt hätte
Des Wiedersehens Freude. Wie befindet
Die edle Jane Monfort sich?

De Monfort (beschämt)

Sie.. sie..

— Ich habe meine Schwester wohl verlassen.

Die Gräfinn (zu Freberg)

Mein Lieber, Sie vergessen ihren Stand —
Die Gräfinn Jane, meinen Sie..

Freberg

Ey, Gräfinn!
Was Gräfinn?.. Kais'rinn, Königinn, Prinzessinn,
Nicht Einer solchen Erdentitel wiegt
Den bessern auf: Die edle Jane Monfort!

Die Gräfinn

(sich von ihm, ein wenig gestoßen, an De Monfort wendend)

Sie sind ermüdet wohl, mein Herr, und brauchen
Der Ruhe. Sollen wir uns wegbegeben?

Freberg.

Was seh' ich, Freund? Itzt merk' ichs erst. Sie sind
Blaß wie der Tod. Ich hoffe nicht, daß Krankheit...

De Monfort

Nein, Freberg, nein. Mir ist so ziemlich wohl.

Freberg (den Kopf schüttelnd)

Ich fürcht' ein Andres, Monfort. — Doch, gleichviel!

Wir wollen Sie schon hier genesen wieder
Machen; den bösen Feind austreiben! Wenn
In auserwählter Freunde kleinem Kreis
Wir Sie nur erst besitzen, werden Ihnen
Bald, hoff' ich, diese Trübsinnwolken schwinden.
O welche Stunden, die ein Gott uns wohl
Beneidete, die so wir leben wollen!
In solchen nur genießt man seines Daseyns!

De Monfort

Nun freylich, Freberg, dann und wann schießt wohl,
Durch viele schwarze Stunden, uns ein Strahl
Von Freude, glänzend, wie ein Lichtfleck auf der weiten
Einöde zittert, die Gewitternacht
Umwallt. Doch wenige nur sind der Seelen,
Die solcher Stunden Zauber zu erschaffen
Verstehn; von Himmelsfeu'r belebt. Gesegnet
Bist Freberg du, wenn in dem weiten Kreise
Von Freunden du auch solcher Einiger nur
Erfreun dich kannst.

Freberg

Nun, vieler rühm' auch ich
Mich nicht. Doch findet, unter meinen spätern

Bekannten sich ein sehr vollkommner Fremdling.
Kurz ist er hier nach unserm Amberg erst
Gekommen, und will uns schon bald verlassen.
Im Frankenland' hab ich ihn vor zwey Jahren
Kennen gelernt. Ihn ziert der reichste Schmuck
Von auserlesnem Wissen; und er ist
Dir ein Gesellschafter, so überfliessend
An Laune, Witz und Scharfsinn, daß die Zeit
Vor seinen Reden wie auf Adlersflügeln
Entflieht, und schon der Morgen bricht durch's Fenster,
Eh man, daß Nacht es ward, bemerkt.

De Monfort

Wie heißt
Er denn, der Wundermann?

Freberg

Ich denke dich
Mit einem wohlbekannten Angesicht
Zu überraschen; und will jetzt ihn dir
Nicht nennen.

Die Gräfinn (zu De Monfort)

Eine kleine Bitt' erlauben
Sie mir, mein Herr, die Sie mir nicht abschlagen
Müssen; auch ich bin stolz auf ein'ge werthe Freunde,

Und Freundinnen, aus dieses Landes Schönen.
Mein Tag ist morgen, wo der Lust, den Reizen
Sich meines Hauses Thüren öffnen. Tanz
Und Scherz, und Fröhlichkeit, wird unser Saal
Vereinigen; ich mache starke Rechnung
Darauf, daß Sie mit Ihrer Gegenwart
Verschmähn nicht werden, unser Festchen zu
Verschöneren.

De Monfort

Mein wird die Ehre seyn.

Die Gräfinn

Dann unsern besten Dank! Und ich weiß besser
Durch That ihn nicht zu äußern, als daß wir
Sie jetzt verlassen, Ihrer Ruh zu pflegen.

Freberg (zu De Monfort)

Muß es denn seyn: so! gute Nacht, und Ruhe
Mein lieber müder Grämling!

De Monfort (zu Freberg)

Gute Nacht denn!

(zu der Gräfinn)

Auch Ihnen, schöne Gräfinn!

(Freberg und die Gräfinn ab)

De Monfort (zu Jerome)

Ich dachte, daß Graf Freberg sich in Frankreich
Jetzt aufhielt.

Jerome

Ja, es hat auch lange schon
Geheissen, daß er eine Reise hin zu thun
Gedächte.

De Monfort

Ist mein Bette fertig? Denn
Geh ich hinauf.

(Jerome ab)

(De Monfort beyseite)

Ich weiß nicht, wie es ist . .
Mein Herz will dieses Mannes Liebe nicht
Zusagen. Freunde! Seltne Freunde! Ja!
Eh ich der Unterscheidung Lob mit jedem
Schmarotzer seiner Tafel, jedem halb-
gebacknem Weisen, und Sonnettenkrämer
Theilte, die dort sich drängen, ehrgeitzt' ich
Nach Ausschluß lieber aus dem Freundesaal!
Und hielte Das für bessres Lob!

(ab)

Zweyte Scene

Ein kleines Zimmer in Jeromes Hause. Ein Tisch mit aufgetragnem Frühstück. De Monfort tritt auf, von Manuel gefolgt und setzt sich an den Tisch, mit aufgeheitertem Gesicht.

De Monfort

Die Morgensonne lächelt, Manuel,
Heut lieblich; auch sind diese Zimmer munter,
Und recht gemüthlich. Fast hat mich des braven
Wirths treue Güt' ein wenig aufgeheitert.
Als wenn er wirklich lieb mich hätte, so
Bedient er mich; die reine Luft hier wärmt
Das Blut, und sänftigt die gereizten Nerven.
Hier kann ich frey empfinden.

(schenkt sich Kaffee ein und trinkt eine Tasse)

Manuel

Guter Herr,
Ja, keine Luft ist reiner, als wo man
Sich wie zu Hause kann betrachten.

De Monfort

Und..
Wo man auf jedes Weges Krümmung nicht
Darf fürchten, einer Schlange zu begegnen,
Die.. (bricht plötzlich ab)

Manuel

Herr, was meinen Sie? Ich wüßte doch
Nicht, daß in unsern luft'gen Fluren Schlangen
Sich winden.

De Monfort

Pinsel! Solche glaubst du denn
Nur Schlangen, die im Grase schleichen und
Des unvorsicht'gen Wandrers Fuß verwunden?
Ich! Andre kenn' ich noch; auch Schlangen, Nattern,
Die in des Glückes Lichtstrahl ihre Haut,
Die bunte! sonnen, und die Seele uns
Zerstechen; bis sie üb'r und über krank
Hinschmachtend, an der Todeswunde welkt!

Manuel

Vor solchen bösen Würmern möge stets
Euch euer guter Engel, Herr, bewahren.
Die giebt's doch selten nur, hoff' ich..

De Monfort (den Kopf schüttelnd)

Hm! Selten?
Nun ja! Wir sehen wohl die hohlen Augen;
Den düstern Gram, der manches ehrevollen
Wohlhabenden Stirn' wölket; seines Schritts
Wanken; und kennen nicht die Ursach.

Manuel

Freylich,
Wohl wahr... Ach, Herr, verleih der Himmel Ihnen
Ruh!

De Monfort

Danke, guter Manuel! Mir ist
Ganz wohl. Ich will auch fröhlich seyn.. heut' Abend!
Ich denke mit den allerliebsten Damen
Zu schwärmen; und die ganze Nacht Das durch!

(füllt sich eine zweyte Tasse, und trinkt)

Manuel

O wie wollt' ich froh seyn, wenn Das zur Wahrheit
Würde! Möchten..

De Monfort

Nun, du auch sollst mir lustig
Seyn. Da, mein guter Manuel, steck' ein
In deinen Lederbeutel hier die Paar
Goldstückchen, und mach' einen frohen Abend
Dir. Eines kannst an Bremer du
Abgeben, gern schlürft der ein Gläschen Wein.
Ich gönn' es euch. Nur übernehmt euch nicht!

(Ein Bedienter tritt auf)

Der Bediente

Herr! Herr! Nicht weit von hier begegnet' ich

Eurem Landsmann dem Marquis Rezenvelt;
Nicht weit von hier.

De Monfort

(von seinem Stuhl auffahrend, und die Tasse fallen lassend)

Du lügst! Das ist nicht! Ist
Unmöglich.

Der Bediente

Aber wirklich doch! Mit diesen,
Ja diesen beyden Augen sah ich ihn
Leibhaftig

De Monfort

Narr! Denn hast du fehlgesehn!
Wer weiß, mit welchem Fremden sie verwechselt
Die scheußliche Gestalt!

Der Bediente

Kenn' ich ihn nicht?
Ich wollt' ihn unter tausend wiederkennen!

De Monfort

(mit geballter Faust auf den Tisch schlagend, und Alles herunter fegend)

Kerl, schuul' nicht so! Der Teufel sieht dir aus
Den Augen!

Der Bediente

Nun, Gott gnad'! Ich hatte nichts
Arges daraus, die Nachricht Euch zu bringen.

De Monfort

Bestehst auf deinem Stück du noch? Er muß
Es seyn? Hast gar wohl deinen Spaß noch dran,
Kerl?

(Der Bediente will einige Worte stammeln)

Ha! Halt dein verdammtes Maul. Du bist
Des Todes sonst!

(geht wüthend auf ihn los)

Manuel

(ihn besänftigen wollend)

O, thut ihm nichts zu Leide! —
Er spricht die lautre Wahrheit. Selber ich
Bin des Marquis Knechte begegnet, der
Mir's für gewiß berichtet hat, daß schon
Vor ein'ger Zeit sein Herr hier angekommen
Wär. Euch's zu sagen dacht' ich erst, doch ließ'
Ich's, weils Euch doch vielleicht gefallen nicht
Dürfte, meint' ich.

De Monfort

(plötzlich sich fassend; und sich ernst gegen Manuel wendend)

Und was bringt dich auf

Solche Gedanken, daß es mir gefallen
Nicht würde? Was geht's mich an, wer nach Amberg
Kömmt oder weggeht?.. Doch.. nun freylich ärgern
Wohl thut es mich, und bis zum Rasendwerden,
Daß jeder müss'ge Narr mit seinem Schwatz
Mir vor's Gesicht kömmt, jede Kleinigkeit,
Die der Maulaffe sah und nicht sah, zu
Berichten!

(Der Bediente versucht wieder zu reden. De Monfort stampft mit dem Fusse auf den Boden)

Schere deiner Wege dich, und komm
Mit so was mir nicht wieder vor die Augen.

(Der Bediente ab)

(zu Manuel)

Geh auch! Ich will allein seyn.

(Manuel ab)

(De Monfort geht nach der Thüre, aus der Manuel gegangen ist, macht sie auf, und blickt hinaus)

Ist er wirklich
Auch weg?... Ja, er ist weg.

(Geht zur entgegengesetzten Thüre und sieht auch hinaus. Drauf giebt er aller Wuth in Gebehrden freyen Lauf, und geht in höchster Bewegung auf und nieder)

Es ist zuviel!
Beym Himmel! 's ist zu viel! Er folgt mir auf

Der Ferse nach! sticht mich! verfolgt mich, wie
Der Teufel selber! Will mich rasend noch,
Ganz rasend machen! Elender! Die Luft,
Worin du athmest, ist mir Gift! Kann denn
Nicht Land, nicht Meer uns trennen?...

(Eine Pause)

Doch nein! Du denkst ich fürchte dich, verfluchter
Wurm! und erfreust dich des Gedankens, ha!
Mein Blut in allen Adern kochen mir
Zu machen, wenn du mir in'n Weg trittst!.. Nun
Ich bleib'; und will dir unter's Auge sehn!

(Es wird an der Thür geklopft)

Wer klopft da? ha!

Freberg (draussen)

Dein Freund, De Monfort!

De Monfort (die Thür aufmachend)

H'rein
Denn!

(Freberg tritt auf)

Freberg

(freundlich De Monfort bey der Hand fassend)

Wie ist dir jetzt? Wie hast die Nacht du zugebracht? Hat dich der süße Schlaf erquickt?

De Monfort

Nun . . ein paar Stunden wohl . . Ich sollt' erfrischt seyn.

Freberg

Und bist es nicht? Dein Blick sagt: nein! Was fehlt dir?

De Monfort

Es ist mir etwas Wunderlichs durch'n Kopf
Gefahren; . . denk', es wird vorüber gehn;
Bald!

Freberg

Ach, mein lieber Monfort, etwas Anders
Besagt dein finstres Auge. Thue mir's
Zur Liebe; auf! vertrau mir was dich quält;
Ich bin dir ganz gewidmet; öffne mir
Dein Herz; was fehlt dir? noch einmal! vertrau' mirs.

De Monfort

Wirklich! Nichts fehlt mir. Störe mich nicht weiter, Freund.

Freberg

Nenne mich nicht so. Wenn ich dir Freund wär,

Du würdest deinen Kummer mir nicht bergen;
Gern dulden, daß ich, was dich naget, theilte.

De Monfort

Freberg, du kennst den Menschen der Natur
Nicht. Den nur, der in Lügnerlarve
Von abgeglätteter Weisheit, mit Heucheln
Gleißt! — Der soll noch gebohren werden, der
Sein Innerstes, mit all dem bunten Schwall
Von nächtlichen Gedanken, eitlen Träumen,
Wilden Gebilden garst'ger Phantaseyn,
Sich eines Andern Forschen ganz enthüllte. —
Weg, weg! 's ist Alles Täuscherey!

Freberg

Gut denn!
Behalte deinen Gram für dich! Vielleicht
Irr' ich.

De Monfort

Was ist es um die Zeit?

Freberg

's ist früh noch.
Wir haben einen langen Tag vor uns. Laß uns
Seiner genießen. Komm mit mir. Ich will dich
Bey meinem angenehmen Freund' einführen.

De Monfort

Bey deinem angenehmen Freunde?

Freberg

Ja, . .

Von dem ich dir gesprochen.

(faßt ihn bey der Hand)

Es giebt kein Gutes, daß ich nicht mit Dir
Gern theilen möchte. Dieser wird dich sicher
Aufheitern. Glaub' mirs: Männern deines Sinns
Ist solches Mannes Umgang ein's der besten
Feste, auf die man laden kann. Doch, daß
Ich weiter kein Geheimniß Dir draus mache —
Dein Landsmann ist's, mein Freund; kurz —
Rezenvelt.

(De Monfort zieht schleunig seine Hand aus Frebergs, und springt zurück)

Ha! Was ist das? Was kömmt dich an, Monfort?
Ich habe dich doch nicht etwa beleidigt?
Mißfällt's dir, daß ich meinen Freund ihn nenne?

De Monfort

Nein. Alle Menschen sind ja deine Freunde.

Freberg

Nicht alle. Unrecht thust du mir, Monfort!
Indeß . . ich seh's du bist beleidigt. Nun,

Vergnügen dacht' ich dir zu machen. Doch,
Ist seine Gegenwart dir lästig, soll
Er heute unsern Zirkel nicht erfreun.

De Monfort

Was sagst, was willst du? Was geht's mich an, ob
Ich einem solchen Gauch, als Rezenvelt,
Begegne? Meinethalben — heute! morgen!
Allstündlich! nimmer!

Freberg

Meiner Treu! ich dachte
Ihr stündet gut zusammen. Er doch rühmt dich
Sehr.

De Monfort

Großen Dank der Ehre! Gehn wir denn!
's wird mir zu eng' im Zimmer. Mich verlangt
Nach freyer Luft.

(auffahrend)

Hör eines Fremden Stimm'
Ich nicht?

Freberg

's ist Rezenvelt's.

(zu einem Bedienten)

Sagt ihm,
Wir wären ausgegangen.

De Monfort (stolz)

Nein, laß ihn
Herein. Ist draußen wer? Ho, Manuel!

(Manuel tritt auf)

Was spricht da für ein Fremder?

Manuel

Rezenvelt;
Der Marquis Rezenvelt. Ich hab' ihm nicht
Gesagt,' Ihr wäret hier.

De Monfort (zornig)

Warum nicht? Läß ihn
Heraufkommen.

(Eine lange Pause. De Monfort geht mit starken Schritten auf und ab.)

(Rezenvelt tritt herein, und eilt lebhaft auf De Monfort zu.)

Rezenvelt (zu De Monfort)

Mein edler Graf, willkommen!

De Monfort

Herr, ich dank' euch.

Rezenvelt (zu Freberg)

Mein lieber Freund, so früh am Tage schon
Zu Gang'?

Freberg

Für mich nun freylich frühe! Ey,
Und Sie, Freund Rezenvelt, auch schon erhohlt
Von unserm gestrigem Nachtschwärmen? Nicht
Durch angenehme Nachwehen beschwert?

Rezenvelt

Die hab' ich abgeschüttelt; leicht, wie immer!
Als ich zu ihnen auf mich machen wollte,
Ward mir gesagt, de Montfort sey hier an-
gelangt; ich eilte herzukommen, und
Bin hier.

(bückt sich freundlich gegen de Monfort)

De Monfort (stolz)

Ich danke, Herr. Zu viel, zu viel
Der Ehre!

Rezenvelt

Nun, zu viel? Ich wüßte nicht!
Sie müßten denn Das Anders meinen?

De Monfort (verwirrt)

Da
Von Ihrer Ankunft ich nicht unterrichtet
War . . so erwartet' ich Sie nicht.

Rezenvelt

Nun, freylich,

Ein andermal, wenn ich mich Ihnen näh're,
Schick' einen Herold ich voraus, und bücke
Vor Ihnen mich unter Trompetenschall!
Graf! . .

De Monfort

(zu Freberg, sich mit stolzer angenommener Gleichgültigkeit von Rezenvelt wendend)

Was macht dein heitrer Freund, der gute Alte?

Freberg

Mein heitrer Freund? Ich weiß nicht, wen du meinest?

De Monfort

Graf Waterlan.

Freberg

Ich kenne keinen, solches Namens.

De Monfort (verwirrt)

Verzeih' denn! Ich besinne mich,
In Basel hab ich ihn gekannt.

Freberg

Du hast
Den ehrlichen Reisdale doch noch nicht
Vergessen? wenigstens mich nicht nach ihm

Gefragt. Auf meinem Wege her, begegnet'
Ich ihm, und sagt' ihm, daß wir dich besäßen.
Er ganz verwundert, fragt' in Einem Odem zehn-
mal —
Was uns das Glück dich hier zu sehn verschaffte?
Er wollt's nicht glauben; und ich konnt' ihm keine
Auskunft darüber geben.

Rezenvelt

Und Sie wissen's
Denn nicht, warum De Monfort herkam?

Freberg

Nein,
Auf Ehre!

Rezenvelt

Nun, aus lauter großer Liebe
Für mich. Kaum rast' ich hier zween Tag' in Amberg,
So nimmt er straks die Post und folgt mir auf
Dem Fuß nach; wahrscheinlich, weil ihm
Sein Heim langweilig dünket ohne mich.

Freberg

So stark vermißt man denn den guten Marquis
Rezenvelt dort? Ist Ihre Stadt denn so
Verändert?

De Monfort

Daß ich doch nicht wüßte! Hm!
Der Witzlinge und Späschenmacher giebts
Dort noch genug die Narren zu belust'gen.

Rezenvelt

De Monfort lacht niemals; drum ist er weise! —
Auf seiner Stirne thront verachtend Lächeln
Und Ehrenfestigkeit stets; drum ist er
Sehr weise! Ueber armer Gäuche Thorheit
Schmunzelt er höchstens, und darum ist er
Ganz außerordentlich hochweise!

Freberg

Fi!
Fi, Rezenvelt. . Sie sind zu früh bey Laune.
Fast möcht' ich sagen, daß dennoch von gestern
Ein kleines Dünstchen Ihnen übrig ist;
Vom Wein, der Händel wohl zuweilen zeugt.

(De Monfort, der heftig einigemal auf und abgegangen ist, schließt sich an Freberg, und nimmt ihn in den Arm.)

Was wollen Sie, Monfort?

De Monfort

Nichts. Was ists um

Die Uhr? . . Doch ich vergesse ja . . 's ist früh.

(Dreht sich gleich wieder weg)

Freberg (zu Rezenvelt)

Waltser hat mir gesagt, Sie hätten's ihm
Versprochen, seine Verschen anzuhören;
Und dann ihm ihre wahre Meinung drüber
Zu sagen. Es ist ein gefährlich Stück
Arbeit!

Rezenvelt

Die Wahrheit soll er haben. Höchstens
Verscherz' ich seine Gunst dabey, und allenfalls ein Mahlzeitchen.

(Während sie reden, geht De Monfort unentschlüssig und ungeduldig auf und ab; zuletzt zieht er heftig an der Glocke.)

(Ein Bedienter tritt auf.)

De Monfort

Was willst du?

Der Bediente

Klingelten der Herr nicht?

De Monfort

Ah,
's ist wahr! — Bleib. — Sind die Pferde schon gesattelt?

Der Bediente

Noch nicht, Herr Graf. Ich dachte nicht, Sie würden
Nach solcher langen Reise heut' ausreiten.

De Monfort (ungeduldig)

's ist gut! — Geht nur, ich brauch euch nicht.

(der Bediente ab)

Rezenvelt (bedeutend lächelnd)

Ich bitte um Verzeihung, edler Graf,
Daß ich vorjezt hier nicht verweilen kann;
Und längre Zeit noch Ihres werthen Umgangs
Genießen. Jezt entschuld'gen Sie mich wohl?
Ein andermal steh länger ich zu Diensten.

(zu Freberg)

Sie gehn nicht mit?

Freberg (zu De Monfort)

Vergebung, Monfort, gleich
Werd' ich zurück seyn.

(Rezenvelt und Freberg ab)

De Monfort

(allein, seine Arme außer sich bewegend)

Die Hölle hat nicht schärfre Qualen, als
Des Manns verhaßte Gegenwart für mich! . . .
Vermaledeyter Feind! Er findet Freude,

Recht Herzensfreude an der Pein, die er
Mir giebt! Was das für Lungenhiebe sind!
Wie auf der Lippe Hohn ihm zückt! und Tücke
Aus allen seinen Blicken grinset — Ha,
Es krampft mir jede Nerve! macht mich rasen!
. . . Das willst du also! buhlst um meinen Haß? —
Den sollst du haben! tödtlichen! ja, ja,
Aus ganzer Seele! — Scherze nicht damit!
Bösart'ger Wicht! — Was er nur spricht, ist Schlangen-
gezisch . . . und, Gift . . . Ich haßt' ihn stets! von Jugend
Auf! . . Schande, daß ein solcher . . alle Welt
Bethört! Der Freberg auch ist wie behext
Von ihm; muß ihn auf jeden Schritt begleiten;
Fuchsschwänzen . . . ha, ich könnt' ihn auch . . .
(ab)

Zweyter Act

Erste Scene

Ein glänzendes Gemach in Frebergs Hause; mit Geschmack und Erfindung ausgeziert. Weit aufstehende Flügelthüren lassen in ein andres prächtiges, um Gesellschaft zu empfangen stark beleuchtetes Zimmer blicken. Durch die Flügelthüren treten Freberg und seine Gräfinn auf; reich angezogen.

Freberg (um sich blickend)

Diese Verzierungen, in Wahrheit, find' ich
Recht artig, und des Zimmers Höhe angemessen; weibliche Einbildungskraft
Hat, meine Liebe, hier, ich muß es sagen,
Mit fröhlicher Verschwendung Aufwande
Geherrscht. Für eine Nacht, wie diese, paßt
Ein wenig Prunk und Glanz auch besser, als
Die sonst beliebte Einfalt.

Die Gräfinn

Sind sie denn
Nicht edel auch? Ich dächte doch!

(Freberg schüttelt den Kopf)

Da ich,

Wie sehr Sie Einfalt lieben, weiß; meint' ich
Auch diese dabey anzubringen.

Freberg

Nun,
Wir wollen's gut seyn lassen. Wirklich brauchet man
Ein lustiges Gemach der Fröhlichkeit
Heut' Abend; keinen .. Tempel nicht. Was ist
Die Uhr wohl?

Die Gräfinn

Noch nicht spät; doch, denk' ich, werden
Die Gäste sich bey uns wohl bald einfinden.

(Ein Page tritt auf, reich gekleidet)

Der Page

Ihr' Gnaden, in dem Vorsaal wartet eine
Dame, die Einlaß bittet.

Die Gräfinn

Ist sie keine
Von der gebetenen Gesellschaft?

Der Page

Nein,
Sie scheint ganz fremd zu seyn.

Die Gräfinn

Wie sieht sie aus?

Der Page

Sie ist von stattlich königlichem Wesen;
Hat was Ehrfurchtgebietendes; so edlen
Anstand, daß ich ganz wie betreten erst
Vor ihren Blicken ward; und dennoch was
So Liebliches darinn, so sanft Bescheidnes! —
Man möchte hundert Meilen laufen wohl,
Was solch ein Blick verlanget, auszurichten.

Die Gräfinn

Alt oder jung?

Der Page

So zwischen beyden! Aber
Schön, wunderschön! Die Zeit hat sie so leise
Behandelt; als ob sie auch Ehrerbietung
Vor ihr gehegt.

Die Gräfinn

Du sprichst ja ganz begeistert!
Sie hat dir's, scheint es, angethan. Ist sie
Klein oder hohen Wuchses?

Der Page

Stattlich's,
So stattliches, daß er sogar ein wenig
Mir riesenhaft anfangs vorkam; doch mag,

Bey näherm Anschaun, er für Mittellänge
Gelten. Sie . .

Die Gräfinn

Und ihr Anzug?

Der Page

Nun, genau
Den Schnitt davon weiß ich nicht anzugeben.
Es ist kein Flitterstaat; nicht kostbar; doch
Verräth er hohen edlen Stand. Es wallte
In weiten Schweifungen ihr seid'nes
Gewand um sie, wie Heeresfahnen wehn
In Frühlingslüften.

Die Gräfinn

Immer dichtrischer!
Fast sollte, deinen Worten nach, man sie
Wohl für Erscheinung halten.

Freberg

(von seinem Stuhle auffahrend, auf dem er sich während der Unterredung der Gräfinn mit dem Pagen niedergesetzt hatte)

Ja! Das muß
Es seyn; Erscheinung! oder es ist . . Jane
De Monfort.

(schnell ab.)

Die Gräfinn (übellaunigt)

Das muß ein übertriebenes Gewäsch seyn! —
Erkundigte nach mir sie sich?

Der Page

Sie fragte,
Ja! nach Graf Frebergs Gräfinn.

Die Gräfinn

Hm! Vielleicht
Ist sie's doch nicht! — Wiewohl .. ich fürchte fast ..
Da kommen sie .. ah! — Zu gewiß nur rieth
Der Herr Gemahl.

(Graf Freberg führt Jane De Monfort herein)

Freberg

(sie der Gräfinn vorstellend)

Hier, meine Liebe, bitt' ich
Die würdigste, die unverhoffteste
Von unsern Gästen zu bewillkommen.

Die Gräfinn

Unendlich dieses Glücks erfreut! Verzeihung! —
Ich kannte des Besuches Ehre nicht,
Die uns bevorstand; hätte sonst nicht hier
So kalt gewartet.

Jane

Nehmen, Gräfinn, Sie
Von mir den besten Dank auch wieder; und
Entschuldigen mit Güte meine un-
umständliche Zudringlichkeit. Ich suchte
Hier einen theuern Anverwandten; einen
Lieben Flüchtling. Allein Graf Freberg hat
Mir leider . .

(zu Freberg)

Wohl denn doch ist er?
Sagen Sie mir?

Freberg

Wohl zwar, doch traurig sehr.

Jane

Ach, das ist seiner Seele ganz gewohnte
Stimmung. Sie öfnet sich nicht leicht; es müßte
Denn seines Herzens Saiten ihm ein sondrer
Zufall berühren.

Freberg

Ehmals war er anders;
Däucht mich. Er ist ein wenig übellaunigt,
Ein wenig argwöhnisch geworden.

Jane

Das
Nun nicht, Graf Freberg. Edlen Sinn's ist Monfort.
Doch hat zum Gram er starken Hang; und der
Mag seinem Blick ein fremdes Aussehn wohl
Von Mißtraun geben dann und wann. Ihm müssen
Selbst seine nächsten Freunde dieß zu gut
Halten.

Freberg

(mit großer Ehrerbietung sich verbeugend)

Ich möchte nicht auch durch Ein Wort nur, Eine
Miene, was Jane Monfort angenehm nicht wär,
Sagen . .

Die Gräfinn

De Monfort hat versprochen, unser Fest
Mit seiner Gegenwart zu ehren; und
Sie werden bald ihn, denk' ich, hier sehn.

Jane

Aeußerst
Verbunden! Nur, fürcht' ich, schickt sich mein schlichter
Anzug nicht für die glänzende Gesellschaft,
Die ich hier nicht erwartete zu treffen.

Freberg (auf ihren Anzug zeigend)
Sie thun sich selbst zu nahe, Gräfinn. Solche
Schmucklose, auserlesen einfache
Wahrhaftig prächt'ge Zier wird unsrer Schönen
Die stolzesten erröthen machen.

Jane

Ey!
Des Höfling-Schmeichlers! mit so uneinfacher
Worte Lob mich verführen wollen!.. Nein,
Ich kann heut' Nacht von der Gesellschaft nicht
Seyn.

Die Gräfinn

Ihren Bruder wollen Sie denn nicht
Erwarten?

Jane

Meine Gründe, denk' ich, werden Sie
Nicht ungebührlich finden. Monfort trifft
Hier Alles an, was fähig ist, ein Herz
Von düstrer Schwermuth abzurufen, in
Vergessenheit zu wiegen jeden Harm.
Mich hier zu sehen, würde seinen Sinn
Zu anderen Gedanken nur erwecken.
Ich maße mir die Rechte nicht auf ihn

Einer Gebietrinn, eines lieben Weibes
An, die mit Zärtlichkeit in seinen Arm
Ihm stürzen, mit ihm weinen dürfte; bin
Nur seine Schwester, seines Hauses älteste
Tochter. Ruhvoll, doch stett ist meine Liebe
Für ihn; und da ich ihn gefunden habe,
Will ich ihn in Geduld erwarten; nicht
In der geselligen Freuden Stunden seine
Lust stören ... es wird spät schon; Sie erlauben,
Daß ich mich wegbegebe.

Freberg

Thun Sie uns
Das nicht zu Leide! Wenns auch in Verhüllung
Nur wär! beglücken Sie den frohen Zirkel.

Jane

Es ist kein Maskenball bey Ihnen?

Freberg

Nein.
Doch in gedoppelter Umfaltung eines
Schleyers verbirgt Sie leicht der Flor.

Jane (ein wenig nachdenkend)

Nun ja;
Ich fühle mich beynah geneigt dazu.

Vielleicht, verborgen, könnt' ich zu ihm reden,
Und wie's um das Gemüth ihm steht, erforschen.
(zur Gräfinn)
Sie sorgen für das Mittel gütigst?

Die Gräfinn (ruft hinaus)

Ist
Wer draussen?
(Eine Kammerfrau kömmt herein)
Führt die Dam' herauf in mein
Putzzimmer, und was sie euch heißet, thut.
(Jane, mit der Kammerfrau, ab)

Freberg

(Jane, wie sie hinausgeht, mit Bewunderung nachblickend)
Welch eine Seele! Wie sie hin schwebt! Anmuth
Und angebohrne Würde zeichnet jede
Ihrer Gebehrden!

Die Gräfinn

Hm! man sah das eh wohl!
Und nennt solch „angebohrnes" Wesen Stolz!

Freberg

Eher so was? Ja! Nachäffung wohl von
Was ihr Natur ist! .. Ihre Hoheit .. nie!
(auf der Gräfinn Anzug sehend)

Wie bunt der Firlefanz hier um dich hängt!
Siehst aus wie eine Mayfests Königinn,
So ausgeflirrt!

(Die Gräfinn macht ihm ein zornig Gesicht zu)

Nun sey nicht bös? Ich sagt's
Zum Scherze nur. In jeder Kleidung bist
Du angenehm. Doch sieh, da kommen schon
Die Gäste.

(Es treten Gruppen geputzter Gesellschaft auf, die Freberg und die Gräfinn begrüssen; und, von ihr gefolgt, in die innern Gemächer hineingehn; wo auch noch mehr Gesellschaft sich, durch andre Thüren, versammelt.

Freberg

(der vorn auf der Bühne mit ein Paar der Gäste stehen bleibt)

Wie laut ist das Gesumse dieser frohen
Schaar! Wie ein Bienenschwarm kömmt sie mir vor,
Der, in des Juni's Hitze, seinem Korb'
Entfliegt. Nun die Musik wird es bald dämpfen.

(einem Bedienten rufend)

He, draußen! Laßt anfangen!

(Musik beginnt. Wie sie aufhört, tritt aus einem andern Zimmer Rezenvelt herein, mit verschiedenen andern Herren, alle reich gekleidet)

Freberg (zu diesen Gästen)

Wie, meine Herren, schon verlassen Sie
Das Feld .. Ausreisser! In der Tänzerinnen
Belebter Reih' ist keine Schöne denn,
Kein Reiz, der Ihre Phantasie zu fesseln
Vermöchte?

Rezenvelt

Ey, was wollt' es nicht? Der müßte
Gar wählerisch und sonderbares Gaums
Seyn, der im bunten Schwarm so vieler
Verführung kalter Stein blieb' — Eingestehn
Muß man, mein lieber Freberg, weislich haben,
Mit Kennerhand, sie einen Strauß gewußt
Zu binden, mannigfalt'ster Blumen; von
Der stolzen Lilie, bis zum bescheidnen Veilchen,
Zur Gänseblume! gar.

Erster Herr

Wirklich sehr lustig!
Sehr mannigfalt. . .

Rezenvelt

Es ist ein Beet, (daß eines andern Bildes
Ich mich bediene!) ja, ein ganzer Pflanzen-
garten, der die verschiedensten Gewächse

Aus jedem Himmelsstriche einet. Alles —
Die Sache ohne Bild zu sagen, — trift
Der eigensinnige Liebhaber hier. —
Er findet alte Jugend, in erborgten
Locken, mit frischen Rosen ausstaffirt;
Verwelkte Lippen; pergamentne Wangen,
Erloschne Augen, die wie Sonnen glänzen;
Im schönsten Frühlingsschimmer .. —
Auch junges Alter, liebliche Betagtheit!
Gesichtchen rundlicher Wohlhäbigkeit!
Aus deren satten Zügen die Betrachtung
Gedankenvoll sich niedersenkt —
Sagen Sie selber: hab' ich Recht darinn?
Die Spröde spielt, gezwungenes Gelächters
Mit ungesalznen Späschen, freylich nicht
Zu siegreich! ihrer lieben Nachbarinn,
Der schönen triumphirenden Erobrerinn
Rolle, die — weil hier Art von Art läßt! — zipp,
Die Aeugelein verdreht, den Blick, erröthend,
Herabschlägt, Huldigung verbittend; sie
Nur sichrer zu erhalten.

Freberg

Boshaft! boshaft!

Marquis! Sie sind zu streng.

Rezenvelt

Verzeihung!

Das ähnlichste Tableau! Wie hingespien! —
Die Kleine macht sich groß; die Große klein;
Die Sanfte keck, der Hochmuthsteufel lieblich!..
Bey meinem Bart..

(sich das Kinn streichelnd)

der hat von Glück zu sagen,
Wer aus den Netzen all der künstlichen
Umstrickung diese Nacht heil wegkömmt, und
Sein Herzchen nicht hier sitzen läßt.

Freberg

(zu De Monfort, der während Rezenvelts Rede hereingekommen ist und den größten Theil davon angehört hat.

Ha! ha!

Wie lustig er und sprudelnd seinem Witz
Den Zügel schießen läßt; und dennoch fest-
zuhalten ihn versteht! — Bewundernswürdig!

(De Monfort . . schweigt)

Rezenvelt (spöttisch lächelnd)

Es scheint hier Alles, — die Bemerkung mach'
Ich überhaupt! — ganz auf dem Kopf zu stehn,

Heut Abend; und verwandelt, wie durch Zauber.
Der Monfort selbst da läßt von seinem Ernst
Der Ehrenfestigkeit; und lächelt Beyfall
— Sie sehn es, Freberg! — meinem Scherze zu.

De Monfort

Sehr weit gefehlt! . . Von solchem Lächeln hab' ich
Für Sie nichts!

(verächtlich lächelnd)

Eines hätt' ich wohl,
Ein wahreres, bedeutenderes Sinnes;
Wofür Sie mir vielleicht nicht danken werden.

Rezenvelt

Nicht danken? Das wär schnöder Undank, —
wahrlich —
So seltne Gaben zu verkennen, die
Nicht wenige Geburtsweh'n kosten; mehr
Als bitterste Verwünschung!

Freberg

Kein Stacheln!
O stille, stille mit den Neckerey'n!
Freunde, laßt ab! — Sie würden alle Lust
Uns hier vergällen. — Gehn Sie, Rezenvelt,

Hübsch wieder zur Gesellschaft hin; und nehmen,
— Wohl ziemt sich's einem solchen edlen Ritter! —
Dort das Cartel der Liebenswürd'gen an,
Die schon den Flattergeist, wie sehr er auch
Sie hechelt, dort zu suchen kommen . . .

(Eine Gruppe von Damen kömmt aus dem andern Zimmer, geht langsam über den Hintergrund der Bühne, und begiebt sich wieder in den hintern Saal. Rezenvelt zieht die Schultern in die Höhe, mit verneinender Gebehrde)

Erster Herr (zu Rezenvelt)

Ah, sehn Sie wohl die Dame dort, im schwarzen
Schleyer? . die hohe herrliche Gestalt?
Gehn Sie, versuchen auch an der den Witz,
Wenn Sie sich's unterstehen, der gott-
losen Zunge!

(auf Jane De Monfort zeigend, die hereintritt, in einen dicken schwarzen Schleyer verhüllt)

Rezenvelt (zu Freberg)

Ah! Die ist magnet'scher!
Das nenn' ich Anziehung mir!

(geht auf Jane zu)

Schöne Dame!
Wenn gleich, in dieses neidische Gewand

Vermummt, mit Ihrem Reiz sie uns zu leuchten
Nicht würdigen, verstatten Sie uns doch
Begrüssung wohl? Was unsre Schönen dort
Im Saal betrifft, des Städtchens Blüth, die
Werden noch lieber Sie bewillkommen
Ob solcher Hülle! . .
Mit Urlaub unsers werthen Wirths . .

(nimmt sie bey der Hand und führt sie vorwärts auf die Bühne)

Jane (zu Freberg)

Verzeihn
Sie gütigst meine Freyheit, edler Herr;

(auf ihren Schleyer zeigend)

Aus Mangel nicht an Achtung gegen diese
Zierden ihrer Versammlung, wag' ich's so
Hier zu erscheinen. Keine Schönheit birgt
Der Schleyer, die Vergnügen oder Leid
Im Fest erwecken könnte; einzig wünsch'
Ich, so verhüllt, und unbekannt, hier Einen
Wiederzusehn, den, ach! mein Leid nicht kümmert!

De Monfort

Ja es ist immer so! Den Schleyer legen
Sie ab nur; und entziehn nicht weiter Ihr

Gesicht der lustigen Erleuchtung. Alle
Männer sind von dem Schlage jetzt, wie Sie
Gesagt; sie hassen sanfte Weiblichkeit;
Verschmähen jede Sorge ihnen zu
Gefallen! ein verwünscht Gezücht! Drum weg
Der Schleyer! denken Sie nicht weiter an
Den Undankbaren!

Jane

Ach, ich weiß es wohl,
Ein Kinderspott ward Männertreu'; ich hätt's
Ertragen! Aber, ach! der mich verließ
War der Gefährte meiner frühen Tage,
Von seiner ersten Wieg' an mein Gespiele!
Wie unsre Seelen wuchsen, sich aufthaten,
Entknospte gleiche Liebe sich in uns
Zu jeder Tugend Lob. Sein Stolz war immer
Und seine Freuden meine, in dem bunt'sten
Gewühl des Lebens; und zusammen weinten
Bey einerley Erzählung wir; es ist . .
Mein Bruder! weh!

De Monfort

Und er verließ Dich! Ich

Darf ihm nicht fluchen. Eben solchen Frevel
Wirft mir mein Herz vor.

Jane

Loser Trost! für solches
Erdrückendes Gefühl, wie meines! Alle
Geschwister sind so eng verflochten nicht
Zusammen, wie wir's waren; deine Schwester
Hat nicht für dich gewacht, geweint,
Ohn' Unterlaß für dich gesorgt; dein Wohl,
Dein Weh getheilt, wie ich mit meinem Bruder.

De Monfort

Sie hätt' es nicht? Beym Himmel, ja, sie hat's!
Was du von Liebeswerken aufzählst, wiegt
Wie Spreu nur gegen Gold, mit Dem verglichen,
Was meiner Schwester Lieb' ich schuldig bin?
Vergieb mir! — Nicht beleid'gen wollt' ich dich!
Ich ward zu warm. — Doch die, von der ich rede,
War meiner frühsten Liebe theur'ste Schwester;
An Werthe jeder Tugend wich sie Keiner;
Und bärge sich in deines Schleyers Falten
Die strahlenhellste Schönheit, die je einem
Weibe zu Theil ward: dennoch sagt' ich, und
Bestünde drauf: Du bist nur schön wie Sie!

Stolz rühmt' ich ihren Namen, ihr Geschlecht,
Der forschenden Neugier! In ihrem Hause,
Bey ihrer Eltern Tode, ward sie treue
Mutter von vielen Waisen, die sie pflegte, stolz,
Gleich einer römischen Matrone; jeden Reiz
Von Schmeicheley'n verachtend; ob schon mancher
Der edelsten Jüngling' um sie, in Thränen
Einsam verschmachtend, ohne Hoffnung, sich
In demüth'ger Entfernung wie um eine
Fürstinn bewarb. — Vergieb mir, bitt' ich, dieses
Rühmen; den Stolz auf sie. Ich mein' es nicht
Unfreundlich.

Jane

(sich vergessend, im sanftesten Tone gerührter Empfindung)

Nein! Du meinst es nicht unfreundlich!

De Monfort

Was hör' ich? Welche Stimm'? O leg' ihn ab
Den Schatten der Umhüllung! Gleicht dein Antlitz
Dem Laute dieser Stimme, sieh', ich falle
Nieder vor dir, dich anzubeten! Leg'
Ihn ab! ich flehe dir!

(greift hastig mit der Hand nach ihrem Schleyer, ihn ihr abzureissen, sie zieht sich zurück, und Rezenvelt tritt zwischen sie und De Monfort)

Rezenvelt

Zurück! den heil'gen Schleyer
Soll keine Hand anrühren!

De Monfort

Wie? es dürfte
Klein gnug von De Monfort wer denken unterm
Gewölb des Himmels, daß er ihm zu sagen
Wagte: er soll nicht?

Rezenvelt

Der es darf, bin ich!
Ich!

Jane

(wirft ihren Schleyer ab, erschrocken, und tritt zwischen sie)

Haltet ein! ein!

(Rezenvelt, sehr betroffen, tritt ehrerbietig zurück, und macht ihr eine tiefe Verbeugung. De Monfort steht eine Weile wie erstarrt da, auf sie blickend; bis sie, mit Ausdruck ihn ansehend, ihre Arme nach ihm ausbreitet, in die seinigen stürzt, und in Thränen ausbricht. Freberg steht mit inniger Freude da. Die Gesellschaft, die aus den andern Gemächern hinzuströmt, versammlet sich um sie, und die Scene schließt)

Zweyte Scene

De Monforts Zimmer. De Monfort tritt auf, mit verstörtem Gesicht; seine Hand an die Stirne gelegt; Jane folgt ihm.

De Monfort

Nichts weiter, Schwester, dringe nicht in mich!
Ich kann dir den geheimen Kummer nicht
Enthüllen. Meinem Herzen widerstrebt's,
Daß, wer's auch sey, ihn theile. Gieb dich denn,
Ich bitte dich, zufrieden.

Jane

Ach, ich soll,
Ich, einer Fremden, dich nichts Angeh'nden
Gleich, schüchtern schweigend, deinen nagenden
Gram, dein ruhloses Auge, den verstörten
Gang', in der Fern anschaun; indeß das Herz
Mir bricht, und ich mich wenden muß zu weinen?
O nein, De Monfort! Laß dein edles Herz
Mein edles Amt nicht so beschränken! Immer
Mich deine traute Freundinn bleiben!

De Monfort

Jane!
Laß ab! Selbst dir kann ich mich nicht enthüllen!

Jane

O Unglimpf! Bittres Unrecht! Schäm' dich, Mon-
fort!
Gab es doch eine Zeit, wo, hätt' ein Mord selbst
(Wärs möglich, daß solch eine Schreckensthat
Der besten Seele Frevel werden können!)
Beflecket deinen Wandel, du ihn mir
Geoffenbaret hättest.

De Monfort

Jetzt auch würd' ich's! —
Doch, frage mich nicht weiter. Jeden Harm,
Nur diesen allzutiefgefühlten nicht, entschlöß'
Ich dir. Ich bitte dich: schon meiner! Er
Ist meines innersten Gemüths geheime
Schwäche.

Jane

So bleib' er's denn! Ich will nicht weiter,
Halsstarriger! in dein Geheimniß dringen.
Und doch... Ach, früh des biedern Elternpaars
Beraubt, einst ihre blüh'nde Hoffnung, wuchsen
Wir beyde, Seit' an Seite, wie zwey Bäumchen, die
Vertraut verschlingen ihr Gezweig', in voller
Kraft holder Jugend, und den Stürmen trotzend, eng

Vereint. Wie lange war ich nicht, stolz auf
Das Recht der freundlichen Natur, Gesellinn dir,
Treuste Berath'rinn deines Herzens! — Weh mir! —
Ich dacht': es würde stets so bleiben; ich
Dir niemals lästig werden!.. Nun, Vergebung,
Monfort; ich sehe wohl, ich muß bey Dir
Mich auf niedreres Amt begränzen. Dennoch
Begleit' ich, — und Das soll mir niemand nehmen! —
Des lieben Pilgers irres Wandern in
Der Fremde; will's versuchen, deinen Schmerz
Zu sänftigen, den ich nicht kennen soll!
Dieß sey mein Amt! Ich frage dich nichts weiter.

De Monfort

O Jane! Deine Liebe martert mich!
Ich wollt', ich könnt's dir sagen!

Jane

Nein, du sollst
Es nicht! Mein Ohr will lieber ich verschließen,
Wenn du mir auch den Gram enthüllen wolltest,
Als ungern deiner Liebe ihn entreißen.
Vorüber, Bruder, laß die Wolke ziehn!
Ich will hier bey dir bleiben, dich erquicken,
Dich trösten; edler Wissenschaft Erforschung

Mit dir obliegen, wie wir ehmals thaten
Zusammen, oder edler Künste Uebung,
Die dem fortschreitendem, dem hin-
geheftetem Geiste die Grillen bannt;
Die wilden ruhelosen Phantaseyn
Verscheucht; bis du mir heiter wieder lächelst;
Gleich Einem, der, im todtenschweren Schlaf
Von schwarzer Mordgebilde Druck gedrängt,
Der Morgenröth' erwacht, des Tag's Licht segnend!

De Monfort

Mir werden sie nicht schwinden; immer mich
Verfolgen!

Jane

Doch! Sie werdens. Ich will sie zerstreun!
Mit ihnen ringen, rastlos ihre Feindinn!
Wenn gleich im Finstern .. sie besiegen!

De Monfort

O!
Du Edelste! .. Wie kann ich dir mich weigern?
Ich sollt' es nicht! — Und doch vermag ich's nicht ..
O der verfluchte Bösewicht! — Nie wird
Er mich den Mann seyn lassen, der ich könnte ..

Jane

Was sagst du? Welche Red' ist Das? Sie weckt
Zu furchtbarsten Gedanken meine Seele!
Sag' mirs … ich bitte dich ..

(Er schüttelt den Kopf, und wendet sich weg von ihr. Sie folgt ihm)

Wenn jemals Liebe du für mich empfandest,
Wenn unserer Kindheit Tag' Erinnrung theu'r
Dir ist .. bey allen Banden, die uns jetzt
Noch knüpfen, bey der Lieben Angedenken, die im Grabe schlummern, und
Die dir nicht rufen können, ach, beschwör' ich
Dich, Bruder, rede!

(Er winkt sie mit der Hand zurück; und bedeckt sein Gesicht mit der andern; sich immer von ihr abwendend)

Weh! Du willst es nicht!

(mit würdevollem Ton)

Denn .. Denn .. wenn Freundschaft, unnachlassende
Liebe, früh, lange, stets erprobt befunden,
Nicht ihren Halt auf ein großmüthig Herz
Verlohr, gerecht'rer Macht als Kron und Zepter: —
Gebiet' ich's dir!

(De Monfort wirft sich in höchster Bewegung in einen Stuhl)

De Monfort! Widerstehe meiner Liebe nicht!
Auf meinen Knieen fleh' ich dich darum!

(knieet vor ihm nieder)

Mein theurer Bruder!

(De Monfort fährt auf; schließt sie in seine Arme, hebt sie auf, setzt sie in seinen Stuhl, und knieet selbst vor ihr hin)

De Monfort

So laß den knieen, den man erniedern will!
Zu deinen theuren Füßen laß Bekenntniß
Mich ablegen! Doch, ach, verachten wirst du
Mich! Denn es wüthet wild mir in der Brust,
Ha, einer Leidenschaft Glut, der dein Herz
Versagen jedes Mitgefühl muß; eine —
Die mir mein nächtlich Lager macht zur Quaal!
Den Tag zur Pest; zur Folter Menschenanblick!
Ach, Jane, du wirst mich verachten!

Jane

Sag'
Das nicht! Ich kann dich nie verachten, theurer
Bruder! Kein mildes Herz verweigert Mitleid
Der Liebe scharfen Stichen, grauser Pein
Der Eifersucht . .

De Monfort

Der Liebe? sagst du? Sprich':
Des Hasses! schwarzes, dauerndes, unnach-
lassendes Todeshasses!... Der, der wars;
Der trieb aus stilles Friedens Wohnung, aus
Gesell'ger Heimath, von der Menschen Antlitz
Mich weg, unsteter Wanderer zu seyn;
Verfluchend.. und.. verflucht!

Jane

De Monfort, ich
Erschrecke! Ja, furchtbar ist Das! entsetzlich! —
Welch Wesen denn, das der Allgütige
Aus Fleisch und Blut wie dich gebildet, konnte
In deiner Brust so wilden Sturm erwecken?
Haß gegen deines.. Gleichen! Menschenhaß! —
O, runzle nicht die Stirn so! balle nicht
Die Faust so! krampfigt! Welcher böse Feind
Fuhr in die Brust dir, ach, dich zu verderben?
Bekämpf' ihn, edler Bruder, ringe, ringe mit
dem schwarzen Widersacher! treib' ihn aus!
Fluch' ihm..und er wird weichen!

De Monfort

Nein, er weicht

Nicht!

(legt seine Hand auf die Brust)

Allzulange hab' ich ihn genährt
Hier! Fühlte seine Klauen mich umtasten
Seit früher Jugend... Ja, gehaßt hab' ich
Ihn schon als Knabe!

Jane

Wen? Wen meinest du?

De Monfort

Wen? — Ha, den verabscheuten Rezenvelt! —
Ja, da wir, Kinder noch, zusammen spielten,
Anfeindeten, gleich einem jungen Wolfspaar,
Wir uns einander; mistraunvoll grinzt' er
Mich da schon an, und wohl vergalt' ich's ihm! —
Und als dem reifern Alter beyd' entgegen
Wuchsen.. wie ward mir stets verhaßter da,
Des Niederträcht'gen schlaue Tücke, seine
Boßheit, verhüllt in den gezierten Leichtsinn,
Des gift'gen Spötteley!..
Nein, nein, auf Erden lebt kein Wesen, das
Begreifen seiner Seele Schwärze kann;
Sein Maulwurfsgraben gegen jeden Edlen,
Den über seine Nichtigkeit Verdienst

Erhebt. Als einst noch nicht das Glück ihm lachte,
Und er auf Andrer Habe nur hinschielte,
Wie Nachtgevögel krächzend auffliegt gegen
Der Sonne Licht aus dunkler Höhle . . da
Konnt' ich's noch dulden; wie man wohl des Wurms,
Auf den man tritt, ohnmächt'gen Stich erträgt.
Doch, da er auf zu Ehr' und Würden klomm,
Der Kamm ihm wuchs vom neugebacknen Adel,
Und Gut ihm Muth erweckend, seinen Sinn
Mit . . Gott weis was, für Einbildungen schwellte;
Schmeichler auf jedem Schritt sein Lob posaunten:
Ah! .. Nein, das war nicht länger auszuhalten!
Es machte mich wie rasend! . . Was gäb' ich
Darum, die aufgeblasne Kröte zu
Zermalmen . . ja, so herzlich haß' ich ihn.

Jane

Was hör' ich? Ihn zermalmen möchtest du,
Der dir — erinnerst du dich nicht des Kampfs mehr? —
Das Leben schenkte, da er's nehmen dir
Gekonnt! das du, jachzornig, so aufs Spiel
Gesetzt, ihm sein's zu rauben? O 's ist schrecklich!

De Monfort

So hast du von dem Zweykampf denn gehört? —

Ich glaubt' er sey vor aller Welt verborgen,
Der Handel.. dir am meisten!

Jane

Ja, man hat
Mirs zugeflüstert. Und sogleich beschloß ich heim-
zukehren. Hast du meinen Brief denn nicht
Empfangen?

De Monfort

Ja, ich hab' es. Eben Das
Trieb' mich hierher. Ich konnt' es nicht vertragen,
Dir wieder vor den Blick zu kommen.

Jane

Ach,
Wie sehr bereu' ichs, daß, durch meiner Schwester
Dringen vermocht, ich je dein Haus verließ!
Die wenigen vergangnen Monden von
Abwesenheit, die haben, leider! all
Das Unglück über unser beyder Haupt gebracht. —
Wär ich geblieben, es wär nicht geschehn!
Und dennoch, däucht mich, sollte dich der Unfall
Nicht so bewegen. Warest du's nicht selbst,
Der auf den Platz ihn foderte? Ihr fochtet
Beyde muthvoll; ihm ward das Glück, dich zu

Entwaffnen; höflichst, reicht' er, sagt man,
Das Wehr dir wieder; du verweigertest
Dich mehr mit ihm zu schlagen; und ihr schiedet,
Erzählt' man auch, als Freunde drauf.

De Monfort

Da er
— So wollt' es der heilloseste Zufall —
Ja! — die verdammte Klinge mir entstreifte,
Freylich, da schont' er meiner! aber nur
Teuflischer Hochmuth war es, der ihn trieb!
Daß seine volle Weid* er haben möchte,
Auf immer mich beschämt zu sehn; gebunden,
Dankpflichtig ihm für solches Edelmuths
Verwünschte Gunst. Wie brüstet er sich jetzt
Damit; und höhnt mich ungestraft;
Wie einen Hund man schlüge, dem ein Maulkorb
Das Beißen wehrte! .. Ha, verfluchter Tag!
Bis dahin kannt' ich nicht die Höllenquaal,
Die jetzt in meinem Busen lodert! Nein!
O, daß auf ihn des Himmels Blitze stürzten!

Jane

Mäßige dich, mein Bruder. Schauder faßt,
Bey solcher Heftigkeit Verwünschung, mich.

Hör auf, hör' auf; und fürchte, daß dich selbst
Der Zorn des Himmels treffe..

De Monfort

Mög' er's! Kann er
Zusetzen meiner Quaal? Endlos ist sie!
Vernichtung, der des Menschen Herz erbebt,
Wär Segnung mir, wär Ende meiner Schmerzen!

Jane

Willst du durch solche Worte denn mich tödten?
Mich..

De Monfort (seine Hände aufhebend)

Möcht' ich seinen Untergang nur schaun!
So lange nur noch leben; dann auf ewig
Mein Auge schließen!

(Jane höchst bekümmert, tritt zurück, und lehnt sich an eine Seitenwand. De Monfort erschreckend, läuft zu ihr, etwas besänftigt)

Ah, wie ist dir? Dir
Wird übel? Du erblassest! hab' ich, hab ich
Dir was zu leid gethan! Ich wollt' es nicht!
O Schwester!

Jane (den Kopf schüttelnd)

Ich kann jetzt nicht reden.

De Monfort

Ich,
Armer! weh mir!.. O, theure Schwester, wende
Dich so nicht weg! ach, sieh mich an! traure
Nicht so! mein Leben! beste Schwester, du
Mein Stolz! O sieh mich wieder an!

Jane

Auch du,
Mein Monfort, warst mein Stolz in bessern Tagen.

De Monfort

Ich bin ein Elender; von Herzen elend!
Noch mehr, da Andern solche Pein ich werde!
Fluch ihm deßhalb! dem Abschaume! dem Wicht!
Er ists! Er hat das Leben mir vergiftet!
Wird es uns allen!

Jane

Wohl durch viele Mühn
Bin ich in diesem Kummerthal gewandelt;
Und habe redlich, mit Geduld, mein Theil
Getragen; denn Du warst im Tragen mein
Genoß. Doch jetzt wälzt dunkler sich für mich
Des Lebens Welle; und mein Herz will brechen,
Da arge Leidenschaft dich von mir reißt,

Verwüstend deinen Werth! Zu stark wird Dieß
Für mich; ich kann dagegen an nicht kämpfen!

De Monfort (sehr zärtlich)

Was soll ich thun?

Jane

Ruf' deinen edlen Geist
In dich zurück! Bewaffne dich mit Tugend-
kraft! und der Stärke, die dem Manne nie
Mangelt, dem Gaben wurden von dem Himmel.
Besiege deinen Feind, das Scheusal! Tapfer sey!
Sey groß! O, wenn du's könntest! Selbst umringt
Von allen traurigen Gebrechen der
Natur, wie du es bist; wie würdest du . .
Welch edeles Geschöpf seyn?

De Monfort

Ja, wenn ich
Es könnte! aber ach, weh mir! .. ich kanns
nicht!

Jane

Du kannst's! du magst's! du willst's! Wir schei-
den nicht
Eh deine Seele ich verwandelt!

(Manuel tritt auf)

De Monfort

Ha, es kömmt
Wer... Manuel, was giebt es? Immer Störung!

Manuel

Graf Freberg, Herr, wünscht Sie zu sprechen.

De Monfort (ärgerlich)

Geh!
Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

(Manuel ab)

Jane

Komm auf mein Zimmer
Mit mir. Von Unterbrechung frey dort, Bruder,
Laß mich dich ferner in die Lehre nehmen!
Du wirst mein folgsam Mündel wieder seyn;
Mein wackrer Freund! Ich will den edlen Monfort,
Den ich so lang geliebt, ihn! nicht verlieren.
Ich werd' es nicht!

De Monfort

Gern. Wie du willst. O, wie
Wünscht' ich, dich, beste Schwester nicht zu kränken!

(beyde ab)

Dritter Act

Erste Scene*)

Der Gräfinn Freberg Putzimmer. Die Gräfinn tritt auf, verdrießlich und übler Laune. Sie wirft sich in einen Stuhl. Von der entgegengesetzten Seite tritt Therese auf.

Therese

Ich fürchte, Ihro Gnaden sind nicht wohl.
Darf ich, was Ihnen fehlet, fragen? Kopfschmerz
etwa . .

Die Gräfinn (verdrießlich)

Kopfschmerz ists nicht. Bekümmre dich nicht weiter
Um was dich nichts angeht.

Therese

Gehn Sie heut Abend
Aus?

Die Gräfinn

Allerdings. Meinst du, ich will hier bleiben,
Vor Langeweile hier zu Hause dorren?

*) Diese Scene wird man, wenn man sie mit den vorigen Ausgaben vergleichen will, sehr verändert, so wie die fünfte, die Schlußscene des vorigen Acts, fast ganz umgearbeitet finden. Diese Veränderungen sind, sollten sie auch nicht von großer Wichtigkeit seyn, dennoch im Ganzen Verbesserungen. Anm. d. Verfasserinn.

Therese

Was für ein Kleid gedenken Ihro Gnaden
Denn anzulegen? Eines von den neuen?

Die Gräfinn

Alle sind mir zuwider.

Therese

Ey, das letzte
Mit der hochrosenfarbenen Besetzung,
Und allerliebsten Eichenlaubguirlanden,
Steht Ihnen gar zu gut. Noch gestern hört' ich
Die Leute sagen, daß von all' den Damen
Des Balls, die schöne Gräfinn Freberg
Am köstlichsten, und reichsten doch sey angezogen.

Die Gräfinn

Sagten das die Leute?

Therese

Ja;
Und noch viel Andres mehr.

Die Gräfinn

Nun Allen freylich
Sitzt nicht der Kopf von Wunderlichkeit voll!..

Daß einer Maytagsköniginn sie mich
Vergleichen sollten, auf der Kirmeß.

Therese

Wer
Denn hätte so was Albernes gesagt?

Die Gräfinn

(ihr Gesicht mit dem Schnupftuche bedeckend)

Ey, sagt's mein Mann nicht?

Therese

Nun, denn that er's nur
In Scherz. Er liebt Sie sehr.

Die Gräfinn

Ja, ja; ich weiß
So gut, wie du, daß er mich liebt. Nur daß er
Nicht stolz auf seine Frau ist; daß sein Lob
Kein Ende hat, wenn er auf Jane Monfort
Zu reden kömmt; mit der sichs denn wohl auch
Noch halten läßt! Die hat ihm ihres Gleichen
Auf Erden nicht!

Therese

Der wunderbare Ruf
Von Werth und von Vortrefflichkeit, in dem
Die Dame steht, daß sie, von jung an auf

Freundinn und Mutter ihrer jüngeren
Geschwister ist gewesen — (freylich wohl,
Wie man mir hat erzählt, soll jetzo sie,
Trotz aller Sorgfalt, ihren Theil von Kummer
Haben; —) der Ruf mag wohl Bewunderung
Entschuld'gen bey einem so guten Manne,
Als unser guter Herr ist. — Ich gestehs,
Wie ich gehört, daß durch das Winterwetter
Sie hergeeilt ist, ihren armen Bruder
Hier aufzusuchen und zu trösten, hat mich Das
Ganz für sie eingenommen.

Die Gräfinn

Ja, das wär recht hübsch..
Doch könnten auch wohl Leute sagen, daß
Dem Winterwetter sie getrotzt, um einen
Liebhaber aufzusuchen.

Therese

Nein, Ihr' Gnaden,
Das glaub' ich nicht.

Die Gräfinn

Das würde doch, denk' ich,
Von ihrer Hoheit sie, in unsern Augen
Etwas herunterbringen; zu ein wenig

Schadenfreude berechtigen. Was meinst du:
Wenn Monfort nur ihr Vorwand wär, der Schlauen!
Und Rezenvelt der wahre Mann? Ich wills
Auch weiter Heel nicht haben. Wenn Das Freberg
Erfährt, wird's wohl ein wenig Wasser seyn
Auf sein gewalt'ges Feuer, und den Zauber
Lösen.

Therese

Sie wollten denn Unwahrheit aus-
breiten von ihr?

Die Gräfinn

Was Unwahrheit? Wie kannst
Du's wissen, was wahr oder nicht wahr ist?
Wahrscheinlich ist es doch..

Therese

Das kömmt mir gar
Nicht so vor.

Die Gräfinn

Halt dein naseweises Maul!

(Man hört drinnen Frebergs Stimme. Die Gräfinn nach ein wenig Besinnen)

Ich will ihn jetzt nicht sehen.

(ab)

(Freberg kömmt von der entgegengesetzten Seite herein, und geht schnell über die Bühne)

Therese

Um Vergebung,
Genädger Herr; wenn Sie nicht zu beschäftigt
Wären, wollt' ich Sie bitten, mir für Ihre
Gräfinn die Bücher auszulegen, die Sie ihr
Versprochen; sie trug mir es auf, Sie dran
Denken zu helfen.

Freberg (schnell durchgehend)

Jetzo hab' ich Eile.
Ein andermal!

(will gehn)

Therese

Man bittet sehr darum;
Die Gräfinn ist sehr neugierig darauf;
Und Jane Monfort hat gleichfalls nach ihnen
Gefragt.

Freberg

(unverzüglich wieder zurückkehrend)

Sie sollen für die Monfort? ah,
Das wußt' ich nicht. Ich will sogleich sie hohlen,

Das Köstlichste, was ich besäße, wär
Für sie nicht gut genug.

Therese

Doch, was wird Ihre
Schöne Gräfinn dazu wohl sagen, wenn
Sie's hört, daß nichts auf ihre Bitte wird
Gegeben, ausser durch ein mächtiger
Fürwort?

Freberg

Gute Therese, meinst du denn,
Sie sey solch eine Thörinn, mit der sich
Gleichen zu woll'n, die unvergleichlich ist?
Mit Jane Monfort? Daß sie zwischen Liebe
Nicht und Bewundrung unterschiede? Beydes
Geht oft nicht Eine Straße.

(Die Gräfinn kömmt mit großer Heftigkeit herein)

Die Gräfinn

„Thörinn", ja!
Bin allerdings ich, ausgemachte Thörinn!
Daß ich's nicht längst schon sah, wie Alles in
Der stolzen Fremden Ueberschätzung ab-
gesehn drauf war, mich abzuwürdigen;
In dunkeln Schatten mich zu stellen! Große

Augen — wie? macht der Herr Gemahl? Ja
Schämen mag er sich, daß er überrascht
So ward! Ich will's wohl glauben.

Freberg

Schämen? freylich!
Doch nicht des Preises, den er offenherzig
Der edlen Schwester Monforts zollte. Aber,
Daß sich als kleine, eifersüchtige
Horch'rinn erfinden läßt sein Weib.

Die Gräfinn

Ich Arme!
Ja wohl — Verachtete! Gehaßte! ich..
(thut, als ob sie in Ohnmacht fallen wollte)

Freberg

Ich bin..
Ich fürcht's! zu rauh gewesen.
(nimmt ihre Hand und küßt sie zärtlich)
Meine Liebe!
Theuerste, einz'ge Liebe... Nun, sie kömmt
Wieder zu sich, lebt auf. Gute Therese,
Hilf mir hinauf sie in ihr Zimmer bringen.
Sie pflegen, ihrer warten will ich dort.
Ich bin zu rauh gewesen.
(Ab. Die Gräfinn von Freberg und Theresen geführt)

Zweyte Scene

Man sieht De Monfort an einem Tische sitzen und lesen. Nach einer Weile legt er sein Buch nieder, und bleibt in einer gedankenvollen Stellung. Jane De Monfort tritt herein.

Jane

Ich danke dir, mein guter Bruder.
(auf das Buch zeigend)
Willig,
Ich seh's, hat meinem Rath dein Herz gefolgt.
Erwarmte dir es nicht, wie's sich dem lieben
Erfreuenden Gedanken aufschloß, von
Eintracht und Liebe, und verzeih'nder Duldung?

De Monfort

Ich weiß es wohl: Erbittrung kann in Liebe,
Die schärfste, dauerndste, in Liebe sich
Wandeln; weiß, daß zu Zeiten Feinde wohl,
Im blut'gen Kampffeld, die gezückten Waffen
Hinwarfen, und das stahlbekleidete
Herz an Herz schlossen. Daß die Himmelstochter:
Liebe! wohl siebenmal sieben auch herbstes
Gefühltestes Unrecht vergab. Von solchen
Fällen hab' ich gehört; geweint . . doch, ach
Was geht mich die Erfahrung an?

Jane

Geliebter

Bruder! Alles! Alles! O lern' auch du
Das göttliche Gebot: den Feind zu lieben!

De Monfort

Ich könnte .. ja! den aufgehobnen Streich,
Geführt den Elenden niederzuschmettern, der
Mein Eigenthum geraubt, mit meinem Blute
Befleckt' sich, den aufhalten, und: Gnade!
Gnade! rufen für ihn. Doch wenn der Mann,
Der widerlichste mir der ganzen Schöpfung,
Deß wildes Uebelwollen mir von Kindheit
Die allgemeingezollte Achtung stahl,
Wenn der mein Bestes höhnt; mich drückt und quält,
Auf jedem meiner Schritte Wermuth läßt
Stauden .. wenn der auf edelmüthiges
Gefühl in meinem Herzen Anspruch macht:
Ha! dann hebt ihre laut'ste Stimme die
Natur empor, und ruft: Es ist unmöglich!

Jane (den Kopf schüttelnd)

Ach,

Monfort! Monfort!

De Monfort

Den Stich kann ich des gift'gen
Gewürms verzeihn; dem Wurme nicht, dem Kriecher!
Ich muß ihn hassen!

Jane

Und nicht mehr magst du
Dem Himmel selbst zu Liebe thun?

De Monfort

Ach laß
Sich Heil'ge so besiegen, ich vermag
Es nicht. Nun.. Eines will ich thun, dir, dir
Zu Liebe, Jane! und mehr soll Das seyn,
Als Kronen selbst und angebotner Zepter,
Als, welche Erdenmacht es sey, von mir
Erhielt'. — Ich will ihn sehn, den Mann,
Den Auswurf der Natur, dem sich mein ganzes
Gemüth empört; dem sich die Augenbraune,
Dem fühlenden Gewächse gleich, zusammen=
krampft, dessen Blätter zartester Berührung
Sinken; ich will ihn sehn! Die Lippe selbst
Soll bey des Eklen Anblick mir nicht zucken!
Ganz zahm, zahm, will ich vor ihm stehn; wie einen
Geehrten Landsmann ihn begrüssen, mit

Dem man in Ruh' und Frieden gerne lebte;
Sein Amt und seine Stellung ehrend, ja!
— Noch mehr thun will ich. Um Verzeihung ihn
Anflehn für Alles, was mein heft'ger Sinn
Zu Leid' ihm jemals thun gemocht. Mich Schuldner
Bekennen ihm, für jene Schonung, der
So oft ich fluchte, meines Lebens; das
Mir schrecklicher jetzt als Verwesung ist
Der faulen Gruft. — Das Alles will ich thun. —
Wird Das dir gnügen? Mehr als Das, vermag
Ich nicht!

Jane

Verlang's auch nicht von dir! Bezähme
Denn, Bruder, nur den Ausbruch mindstens; hoffte
Ich Bessres gleich von deinem Herzen noch;
Was immer noch ich hoffen will! — Ich sagte
Vorhin dir, daß eine Zusammenkunft
Mit dir Freberg ihm vorgeschlagen hat.

De Monfort

Ich weiß es.

Jane

Und daß Rezenvelt sie annimmt! —
Er kömmt hierher. Das zeugt denn doch von Achtung!

De Monfort

Gut Das! Je eh'r vorbey, je besser!

Jane

Froh

Bin ich, dich so einwilligen zu hören.
Denn wirklich hat er eine frühe Stunde
Dazu beraumt; es ist schon an der Zeit
Fast, daß man ihn erwarten kann. Ich kam
Es dir zu sagen.

De Monfort

Wie? so bald schon kömmt er?
Fluch solcher Eil'! Da sieht man's wieder! Ist's
Nicht gegen allen Anstand, so auf mich
Hereinzubrechen? Aber seine Freude treibt ihn,
Des Unterjochten Rolle mich spielen
Zu sehn!

Jane

Wie du doch Alles auslegst! Glaub' es:
Aufricht'gen Herzens kömmt er.

De Monfort

Könnt' es denn
Nicht anderswo geschehn? Nicht hier im Hause! — Auf
Dem Feld' etwa! Und muß ich ihn allein

Empfangen! Wo ist Freberg denn, dein Unter-
händler? und seine Freunde? Muß es hier
Denn seyn?

(geht sehr verstört auf und ab)

Jetzt? sagtest du? Jetzt gleich? Was ist
Die Uhr?.. Schon jetzt? Ich wollt', ich säh erst Andre
Vor ihm

Jane

Nun denn, erfüllet wird dein Wunsch!
Da kömmt, mit seiner Gräfinn, Freberg schon.

De Monfort

Die Gräfinn auch? sie? Warum kömmt er nicht
Allein? Muß alle Welt Zeuge davon seyn?

(Freberg mit der Gräfinn tritt auf)

Freberg

Wir kommen, einen guten Morgen unserm
Monfort, und seiner edlen Schwester zu
Wünschen.

Jane

Wir danken. Ihr Gesicht, mein lieber
Freberg, verkündet, scheint es mir, einen
Recht glücklichen! recht heitern, offnen! Und..
Sie bringen Rezenvelt nicht mit?

Freberg

Eben verließ
In seinem Hauſ' ich ihn. Er schickte sich
Schon an zu kommen. Er wird bald hier seyn.
(zu De Monfort)
Mein würd'ger Freund! Mir ihre Hand! Es freut
Mehr, als ich sagen kann, mich diese frohe
Verändrung.

(De Monfort giebt ihm kalt die Hand, und sie gehen mit einander ans Ende der Bühne. Jane und die Gräfinn bleiben vorne stehn)

Die Gräfinn

Ich hoffe, Sie verzeihn mir, theuerste
Gräfinn. Ich wußte welcher Sache wegen
Freberg zu Monfort kömmt, und konnte nicht
Es mir versagen, mit dabey zu seyn.
So sehr weiß ich die Ehre Ihrer Freundschaft
Zu schätzen. Kein Geheimniß hat mein Mann
Für mich.

Jane (verdrießlich)

Ihre Klugheit ist mir bekannt. —
Seyn Sie willkommen denn. Das wird mir immer
Des Grafen Frebergs Gattinn seyn.

(De Monfort und Freberg kommen wieder auf die Bühne vorwärts, im Gespräche mit einander begriffen).

Freberg

Er ist wirklich ein Mann, deß offne Brust
Geradheit und Ehre herbergt. Wenn auch
Der Würd' es ihm gebräch', die wohl Begleitrinn
Von diesen Tugenden zu seyn pflegt. Aber,
Ich sag' es noch einmal, ich kenne kein
Ehrlicher Herz, als Rezenvelts.

De Monfort

Was braucht's
So viel der Wort' und Mühe, seinen Werth
Mir auszukramen? Gnug davon! Ich bin ja
Bereit, den Mann zu ehren, wie es nur
Sein Ruf und seine Stelle fodert. — Doch,
Daß auf ihr Fest ich komme: — warum fehlte
Der junge Ritter drauf, der einst, erinnr' ich
Mich, so anmuthig sang?

Freberg.

Ein angenehmes
Begegniß, jedem angenehm, der edle
Thaten, die Jedermanns Sache nicht sind,
Zu schätzen weiß, hielt' ihn zurück. Nun, freylich,
Ich hab' es zwar geheim zu halten fast
Gelobt; dennoch muß ich Dir es, Monfort,

Wohl sagen. Unser Ritter ist ein naher
Verwandter Rezenvelts; dem eine alte
Base, die kürzlich starb, ein großes Landgut
Ließ, ein'ge Meilen ab von hier. Reich schon
Genug, und mit Glücksgütern ausgestattet,
Verschmähte Rezenvelt noch größre Habe.
Edel entsagt' er diesem neuen Zuwachs,
Zum Besten seines jungen Vetters, eben
Wie Er ein Neffe der Verstorbnen;
Doch dem das Glück nicht lächelte. Dahin
War unser Ritter vorgestern gereist,
Besitz davon zu nehmen. Ist das nicht
Edel von Rezenvelt gehandelt?

De Monfort

Ja, ganz edel!
— Der Morgen ist, däucht mich, sehr schwühl.
Schwer, drückend
Die Luft! Däucht Ihnen das nicht auch so,
Freberg?

Freberg

Kann es nicht sagen. Und wenn auch!
— An so 'ne schöne That zu denken, Das macht
einen

Frey athmen. 's ganze Herz erweitert sich
Dabey.

De Monfort

Bey wem ist heute die Versammlung? —
Ich hab's wieder vergessen. — Sagten Sie
Mir nicht, ich wäre mit gebeten?

Freberg

Beym
Alten Graf Waterlan. Er giebt den Schmaus
Zu Ehren des großmüthigen Geschenkes,
Von dem ich eben Ihnen sagte.

De Monfort

Hm!
Der alte Degen, däucht mich, sollte satt
Es endlich haben, mit dem jungen lustgen
Volk noch zu schwärmen.

Freberg

Nicht zu alt, um Tugend
Zu ehren! Herzlich nimmt er Theil daran.
Wie sichs gebührt. Ich thu' es gleichfalls. Denn,
Wahrhaftig, noch einmal, ich kenne niemand,
Der es an Gaben, Ehre, innrem Werth,
Dem Rezenvelt zuvorthue.

De Monfort

Wie schnell
Zu so 'nem Tugendspiegel er geworden ist!
Seit drey Tagen vielleicht?

Freberg

Ich habe niemals
Anders von ihm reden gehört. Ich sage
Das nach sehr zuverläß'gen Nachrichten.

(De Monfort geht einige Schritte von Freberg weg; und zerreißt sich in heftiger Bewegung sein Kleid)

De Monfort (beyseite)

Ich wollt' er wär schon da! Beym Himmel, lang
Wird mir die Zeit! Wie mir das närr'sche Herz
Klopft!

(Faßt sich wieder, und geht zu den Damen, die sich in den Hintergrund zurückgezogen haben. Mit angenommener Heiterkeit zur Gräfinn Freberg:)

Unsre schönen Damen hier in Amberg
Sind, seh' ich, früh schon bey der Hand. Sie lassen
Sich die Nachtwachen nichts anfechten.

Die Gräfinn

Kein

Unzeitig Lob! Es ist nicht immer so
Der Fall, Graf.

De Monfort

Niemals kann man Sie unzeitig
Loben. Der müßte sonderbar ..

(hält inne, als lauschte er nach etwas)

Die Gräfinn

Was denn?
Wie .. sonderbar?

De Monfort

Ein sonderbarer Mann seyn ..
Der ..

(wieder hinhorchend)

Ja, ich wollte etwas sagen — hab' es
Wieder vergessen!

Jane (zu de Monfort)

Horchest du nach was?

De Monfort (hastig)

's ist Nichts!

Die Gräfinn (zu De Monfort)

Ich möchte nicht von Ihren Worten was
Gern missen. Ey, gestehn Sie es nur, Graf,
Es spielt vielleicht von unsres Balles Schönen

Ihrem Gedächtniß eine diesen Streich . .
Der müßt' ich billig zürnen, daß sie mich
Des halbgebornen Compliments beraubt!

Jane

Nun; halbvollendet Lob ist, was der Neugier
Die halbverschleyerte Schönheit. Macht nach
Dem Ganzen nur noch lüsterner.

(horcht)

Es kömmt
Wer.

Freberg

Es ist ein Bedienter wohl nur, der
Die Trepp' heraufkömmt. Er kann noch nicht hier
seyn.

De Monfort (sich vergessend)

Nein, nein! 's ist Rezenvelt! Ich kenne seinen
Schritt, von dem ersten Ansatz an . .

Freberg

Ein feines
Gehör! Mein's ist so scharf nicht.

(De Monfort sieht sehr verlegen aus)

(Rezenvelt tritt auf)

(De Monfort faßt sich, und geht Rezenvelt entgegen, ihn zu empfangen; der mit einem heitern Wesen auf ihn zugeht)

De Monfort (zu Rezenvelt)

Höchlichst, mein Herr, verbunden Ihnen! Dieser
Bereitwill'ge Besuch macht mich zu ihrem
Schuldner.

Rezenvelt

Ich wünschte, edler Graf, daß zwischen
Uns solche gegenseit'ge Schulden öfter
Vorfielen; auferlegt und abgetragen!

(zu Jane)

Verzeihn Sie, schöne Gräfinn, daß so früh
Ich mirs erlaube hier zu stören. Doch
Man kann nicht früh genug ..

(die Gräfinn sehend)

Ey, guten Morgen!

(zu Freberg)

Sie sehen, theurer Freund, ich habe mirs
Nicht zweymal sagen lassen. Das, denk ich,
Heißt doch geeilt.

Freberg

Ja wirklich! Kaum daß ich
Sogleich dich auf dem Fuß' uns nach-
erwartet hätte!

Rezenvelt

Wo das Herz uns hin-
ruft, folgt der Fuß gern.

De Monfort

Noch einmal denn, lassen
Sie mich es sagen, daß ich diesen guten
Willen von Ihnen weiß zu schätzen. Und
Daß es mir leid thut, wenn, in übler Laune,
Vielleicht zu oft nur gegen Sie der Achtung
Ichs fehlen ließ, die Ihr Verdienst und Stand
Erfodert.

Rezenvelt

Nicht doch, Monfort. Mir geschah
Vielleicht nicht Unrecht jedesmal, darinn
Daß mir das Müthchen abgekühlt ward. Aber
Davon nichts weiter! Lassen Sie fortan
Uns Freunde seyn.

Freberg

Und was auch vorgefallen
Seyn mag von Bitterkeit, bey längst vergess'nen
Schulden ruhn. Fried' ernährt! Und Freundschaft
wird
Viel angenehme Stunden noch in Zukunft

Uns allerseits bereiten. O, des Himmels-
Kindes! zu jeder Edelthat begeistert's! —
Drum vom Vergangnen weiter keine Rede!

De Monfort (mit Würde)

Nein, Freberg, lassen Sie mich nur ...

(zu Rezenvelt)

Ich biete
Zu künft'ger Eintracht Ihnen diese Hand
Nicht an; indem, aus falscher Schaam, ich, was
Ich Ihnen schuldig bin, verschwiege. Nein!
Ich wünschte, nicht allein hier unsre Freunde ..
Ganz Amberg mög' es wissen, aller Welt
Es kund seyn, daß Sie meines Lebens schonten,
Da es in ihrer Hand war.

(ihm seine Hand reichend)

Nehmen diese
Sie hin, als Eines, der nicht mit Empfindung
Sich breit macht, aber niemals seinem Worte
Lügt.

(Jane lächelt De Monfort mit herzlichem Beyfalle; und Rezenvelt läuft auf ihn mit offenen Armen zu)

Nicht die Hand! Ich muß an meine Brust
Dich schließen, Edler! Meiner Treue! Das
Ist Edelsinn!

De Monfort (von ihm zurücktretend)

Verzeihn Sie! darauf bin
Ich nicht gefaßt! bin kältres . . ich gesteh's . .
Herzens. Noch Einmal . . um Verzeihung! . . .
(Jane's Blick bewölkt sich)
Indeß . . ich biete Ihnen diese Hand
Zum Zeichen meiner Achtung; künftiges
— ich wünsch' es — Wohlvernehmens. Sey sie Ihnen
Von meinem Dankgefühl ein Unterpfand!
Verdorre sie mir, ja! wenn ich sie jemals
Aufhübe, Ihnen Leid zu thun!

Rezenvelt

Wohl, sey's
Denn so, Monfort. Ich bin damit zufrieden.
Die Hand denn, weil, ich seh' es, mehr mir nicht
Gewährt seyn soll.
(nachlässig)
Ich nehme gern von würd'gen
Männern, was sie mir bieten. Nehm' ihr Herz;
Wenn das nicht, ihre Hand! ja! wenn auch die
Zurück sich zög', ein höflich Wörtchen . . Blick
Sogar! Und hielt' man den auch noch für zu

Viel Gunst; begnügt' ich mich an einem Alltags-
gruß; einem: „Ihr gehorsamster ...“

De Monfort

(beyseite, einige Schritte von ihm zurücktretend)

Bey Gott!

Er hat mich wieder schon zum Besten!

(Jane sieht höchst bekümmert aus. Freberg versucht es sie zu trösten)

Freberg (zu Jane)

Edle

Freundinn! erheitern Sie sich! Alles wird
Noch gut gehn. Nicht Gewächs von Einer Nacht
Kann Freundschaft seyn! hat Achtung sie zur Wurzel
Gleich; Umgang muß sie erst begießen, sie
Zur Reife bringen. (zur Gräfinn)

Kind, es wird, mich däucht,
Schon spät; wir haben anderen Besuch noch
Zu machen. Beurlauben wir uns denn!

Die Gräfinn (zu Jane)

Bis heute Abend denn, auf Wiedersehn!

Freberg (zu De Monfort)

De Monfort! lebe wohl! (zu Jane)

Ihr Eigenster!

Von ganzer Seele!

Rezenvelt

Eilen Sie doch so nicht!

Ich gehe mit.

(Freberg und die Gräfinn ab)

(zu Jane)

Die Gräfinn sind hier fremd!.
Vielleicht, wenn Ambergs Gegend ein'gen Reiz
Sich drinnen umzusehen für sie hätte,
Und meine Dienste ich anbieten dürfte..

Jane

Marquis, ich danke Ihnen. Heute bin ich angebunden hier; und darf nicht ausgehn.

Rezenvelt

Nun,

Wenn ich ein andermal denn hoffen dürfte!..
Mein Stolz wär es, der ganzen Welt zu zeigen,
Daß keinen höheren mein Herz kennt, als
Der Achtung Jane De Monforts sich zu
Erfreuen!

De Monfort (beyseite, sehr ungeduldig)

Immer nimmt er Abschied, und
Kann Weg nicht finden!

Jane (zu Rezenvelt)

Sehr dankbar der Ehre!

Rezenvelt (zu Jane)

Gehorsamster denn ...

(zu De Monfort)

Guten Morgen, Graf!

(ab)

Jane und De Monfort sehen einander bedeutend an, ohne zu reden, und dann beyde ab, von verschiedenen Seiten.)

Vierter Act

Erste Scene

Eine Halle oder Vorsaal, mit in ein hinteres Zimmer gehenden offenstehenden Flügelthüren. Man sieht in diesem Zimmer Gäste, die eben von einem Schmause aufstehen. Sie kommen herein, und gehn über die Bühne weg, und ab. Nach ihnen treten Rezenvelt und Freberg herein.

Freberg

Ich traure, mein geliebter Rezenvelt!
Freylich! ich hofft' es, an der Hand des milden
Friedens, durch freundliche Versöhnung, dieses

Unziemliche Gezänke beygelegt,
Und Narben höchstens übrig bleiben der
So blutenden Wunden zu sehn! .. Ich .. irrte!
Leider hab' ich, selbst während dieses frohen
Gastlichen Mahles, solche Worte, Töne,
Unausgesprochne Winke, doch nur allzusehr
Bestimmten Sinns, gehört, gesehn, belauscht,
Die zwischen dir und De Monfort vorfielen,
Daß jezt ich ganz verzweifeln muß an Einung. —
Wer sollt' es denken, daß sich zwischen zween
So fein gebildeten Geistern, und sich so nah
An Trefflichkeit verwandten, solch ein Saame
Der bittersten Entfremdung und Abneigung
Aufsprießen habe können?

Rezenvelt

Allerdings,
Der bittersten, und gänzlichsten!

Freberg

Und, gleichwohl,
Däucht' mich, gab er sich manche edle Müh',
Mit freyem Anerkennen, die Verpflichtung,

Die deine Schonung seines Lebens auf-
erlegt ihm hat, vor Allen zu verkünden.

Rezenvelt

Ja, das hat er gethan. Und ich, denk' ich,
nahm's auf
Wie sichs gebührt; als ich, mit offnen Armen,
Zu Thränen fast gerührt, ihm Freundeskuß
Anbot. Freberg, sieh, ich erkläre dir,
Hätt' er mich nicht zurückgestoßen, mir, —
Von diesem Nu an wär mir nicht die kleinste
Narbe von Widersacherey, Groll, stolz-
erweckendem Gestichel, kaltem Hohne,
Schnöde verachtender Gleichgültigkeit
Uebrig geblieben. Warlich, liebkosen
Hätt' ich ihn, als ein würd'ges Herz, gekonnt!
Uns gegenseitig Menschenschwäche, Fehl
Verzeihend. Doch, daß er in seinem Hochmuth
Die dürre Ehrerbietung, jene Zeichen
Der steifen, hoch erhabenen vornehmen
Gunst, für so Köstlich's hält, so hoch sie an-
schreibt,
Als müßte um den Plunder öffentlich
Man werben, wie um ehrende Auszeichnung;

Das . . . bah! ich kann es nur verachten, das
Unwesen! — Ja, schont' ich in ihm die Edle,
Die unvergleichlichste der Schwestern nicht,
Der meine zarteste Empfindung stets
Gewidmet war: ich hätt' ihn öffentlich
Dem Spotte preisgegeben. Möcht' er grollen,
Wie's ihm nur lüstet; aufgebraust in tollem
Muthe, dem Stiere gleich, dem Scharlach man
Vorhält, die Erd' aufwerfen, scharren, brüllen!
Glaub mir, mit wenig Witzesaufwand wollt' ich
Den Mann, sammt aller seiner Anmaaßung
Von Gaben, und von Ehrenfestigkeit,
Vor allen Narren zum Gelächterziel
Gestempelt haben!

Freberg

O, wie bitter! o,
Wie aufgebracht, mein Freund! Läßt denn
Dem Zorne gar kein Damm sich setzen, der
Euch treibt? Was hat er denn so Großes dir
Zu nah gethan? Oder du ihm? Der kleine
Armsel'ge Hader, der aus winziger
Gelegenheit, wie selber du gestehst,
Unglücklich sich entspann, wie konnte der

So tiefen, unverzeihnden, starren Groll
In eure Busen pflanzen?

Rezenvelt

Ha, der ist
Gar ältern Ursprungs. Wiß' es: er hat mich
Von Kindesbeinen an zum Augenmerk
Des nie nachlassenden Eckels und Hasses
Gemacht. Ich mußte freylich schon, da wir,
Einst Knaben noch, zusammen spielten, scherzten,
Mich seinem stolzen Aufschwung nach Vorrang,
Nach Hoheit, widersetzen; wollt' auch dann,
Als seine Größe reifte, niemals ihm
Die Fülle kriechendes Lobzolles an-
gedeihen lassen, die der dumme Haufe
Ihm spendet. Arm, wie damals ich noch war,
Belacht ich herzlich all' sein Reichthumprunken.
Doch später, da mich unverhofft das Glück
In .. gleichen mindstens Glanz mit ihm gestellt,
Auf den ich wahrlich nichts zugute mir
Thun will, bezähmt ich, aufgelegt zum Frieden
Mit Monfort, wie mit Jedermann, den dann
Und wann zu raschen Sinn; und suchte,
Nicht ungeflissentlich! ihn zu besänft'gen.

Was halfs mir? Rührte nicht gerade da,
Auf .. ich weiß selber nicht was vor nicht'ge
Beleid'gung, er den widerlichen Zwist an,
Der mich, gefodert, auf den Kampfplatz brachte?
Das Andre weißt Du. Alle meine Sünde,
Mein ganz Versehn ist, daß ich stets ein Fels
Ihm war, an dem des überfließenden
Hochmuthes Brandung schäumen und
Sich brechen mußte. Siehst du nun, wie's um
Die Sache eigentlich steht?

Freberg

Allzuwohl! Doch, Freund, ich warne dich; nimm dich,
Wenn deine Ruhe dir lieb ist, in Acht!
So wilden Strömen, immer angeschwellt
Durch neues Ungethüm, weicht endlich auch
Des ältsten, unerschüttertesten Damm's
Gewalt, und hätte Jahre lang dem Schaum sie
Getrotzt. Ich bitte: hüte dich! Noch Einmal!

Rezenvelt.

Was kannst du meinen? Er wird doch
Mich nicht ermorden?

Freberg

Was ein stolzes Herz,
Zu solcher schwarzen Leidenschaft entflammt,
Zu dieser Wallung aufgewogt, vermag,
Wag' ich nicht zu bestimmen. Er . .

Rezenvelt

Ah! ah!
Du kennst ihn nicht. Von Jugend auf hab' ich
An ihm bemerkt, (und fast hätt' ich ihn lieben
Um dieser Schwäche willen können,) wie
Ihn die Natur mit solcher Blutscheu, ja,
Gewaltanthun von körperlichem Schmerz . .
Versehn, daß er so was nicht könnte, wenn
Er es auch wollte!

Freberg

Rezenvelt, denn schäme
Dich, pfui! ihn so herauszufodern... Doch
Laß uns zu mir hinaufgehen. Wir müssen
Uns noch darüber weiter unterreden.
Mich däucht, es kömmt Jemand. Wir bleiben hier
Zu lang.

Rezenvelt

Es fehlt mir heut' an Zeit. Wir sehn
Uns morgen wieder.

Freberg

Guten Abend
Denn

(Rezenvelt ab)

(Conrad tritt auf)

Conrad

Verzeihn Sie eines Fremden Dreistigkeit,
Mein Herr! Ob es gleich spät schon ist, hab' ich
Geglaubt, dennoch vielleicht nicht zu
Unrechter Zeit zu kommen.

Freberg

Darf ich fragen:
Wer sind Sie?

Conrad

Conrad ist mein Name, Herr;
Ich möcht' es wagen eine Güte mir
Von Euer Hochgebohrnen zu erbitten;
Und hoff' Entschuldigung für meine Kühnheit
Um so viel mehr, da Jedermann es weiß,
Wie gern der würdige und edle Graf

De Monfort, Allen Güte, gern, wo er
Nur kann, erzeiget; und dafür im Lande
Bekannt ist.

Freberg

Aber, Freund, Sie irren sich.
Ich bin nicht Graf de Monfort.

Conrad

Tausendmal
Denn um Verzeihung. Hätt' ich doch gedacht,
Darin nicht fehlzugreifen! Ihre Würde,
Ihr Anstand, all' Ihr Äußers machte mich
Es glauben.

Freberg

Sehr verbindlich! Doch mein Name
Ist nicht Monfort. Indessen, haben Sie
Bey ihm etwas zu suchen, ist es möglich,
Daß ich darunter Ihnen dienen kann.

Conrad

Ich würde Das mit größtem Dank erkennen,
Auch hab' ich, dürft' ich sagen, einen andern
Fürsprecher noch bey ihm. Ich bin sehr lange
Gekannt vom Marquis Rezenvelt; der, wie

Man sagt, sich mit des Grafen Schwester bald
Vermählen wird.

Freberg

Nicht übler könnten Sie
Da fahren! Wollen sichre Fehlbitte
Sie thun, so dürfen Sie den Namen nur
Ihm nennen. Jedes andern lieber mögen
Sie sich bedienen . .

Conrad

Ey, was hör' ich. Wie
Hängt Das zusammen? Sonderbar!

Freberg

Ich kann
Darüber jetzt mich nicht auslassen. — Aber
Wenn Morgen früh sie nach Graf Freberg hier
Nachfragen wollen, (jeder Bürger kennt ihn,)
So wird er gerne sich für Sie verwenden,
Weiß er nur ihr Verlangen. Ich empfehle
Mich.

(ab)

Conrad (allein)

Der Irrthum kann vielleicht mir nützlich seyn.
Habe nun freylich nicht gar groß Vertraun

In solche dienstfertige glatte Höflings-
Versprechen; bin zu oft schon damit an-
geführet worden. — Aber ist es wahr,
Daß solche heft'ge Feindschaft zwischen De
Monfort und Rezenvelt obhanden ist:
Mags wohl gerad' auf andre Weise gut thun,
Für meine Sach' ihn zu gewinnen. Freund
Ihm, oder Feind? gleichviel! Man muß aus jedem
Holze was drechseln!... Wollen weiter das
In Ueberlegung nehmen!

(ab)

Zweyte Scene

Ein Zimmer im Erdgeschoße in Jerome's Hause, mit weiten auf den Garten hinausgehenden offenstehenden Flügelthüren. Die Bäume und Stauden des Garten sind braun und laublos. De Monfort tritt auf, gedankenvoll, und verdrießlich aussehend. Er geht langsam über die Bühne. Jerome folgt schüchtern hinter ihm her. Wie De Monfort ihn hört, dreht er sich plötzlich um.

De Monfort (verdrießlich)

Wer folgt mir denn in dieß einsame Zimmer?

Jerome

Herr Graf, ich wollte mir die Freyheit nehmen; —

Es ist schon etwas spät — Man sagte mir:
Sie dächten hier zu Nacht zu speisen; habe
Die Ehre haben woll'n, den Zettel von was
Hausesgelegenheit aufbringen kann,
Zu offeriren .. Wenn Sie einen Blick
Darauf zu thun geruhten.

(reicht ihm den Küchenzettel)

De Monfort

Laß Er mich!
Und scher'r sich seiner Wege! — Meinetwegen
Schierling, Nießwurz, Wolfsmilch, thu'r mir in
Die Supp'! 's wird mir Alles recht seyn!

Jerome

Gott
Bewahre! Euer Hochgebohrnen Wohlseyn
Ist mir zu theuer ..

De Monfort (zornig)

Sagt' ich ihm nicht: geh'r
Mir aus den Augen?

Jerome (vor sich)

Das heißt abgeführt!

(zu De Monfort)

Nun, nun ich bitte herzlich um Verzeihung.
Ich bin ein alter Mann und oft vergeßlich.

(ab)

De Monfort

(sieht ihm nach, als obs ihm leid thäte, heftig geworden zu seyn)

Daß immer auch zur Unzeit man mit solchem
Eifer geplagt muß werden! und in Harnisch
Sich bringen lassen! —
Ach! könnt' ich doch in eine Wüste flüchten!
Bey wildem Ungewitterstürmen Ruhe
Finden! Wie sinnlos der ermüdete
Wandrer in tiefen dumpfen Todes-
Schlaf hinsinkt, nimmer wieder zu erwachen! —
Was ist aus mir geworden? Wie verhaßt
Mir Alles! Alles!

(Manuel tritt auf)

(De Monfort stampft mit dem Fuße)

Ha! schon wieder wer!
Wer rief dich? gab Erlaubniß dir, mich hier
Zu stören.

Manuel

Reden, däucht mich, hört' ich Sie,

Herr, laut, und ganz allein. Ich habe mich
Doch nicht geirrt? geträumt?

De Monfort

Wie, Kerl, du wachst,
Und treibst dich hier umher, mir zu-
zuhorchen? was ich einsam mir nur selbst
Vertraue, zu belauschen? Kerl, wer hat
Dazu dich angestellt?

Manuel

Nein, Herr, ich halt's
Nicht länger aus bey Ihnen. Funfzehn Jahr,
Ja ganzer funfzehn mühevolle Jahre,
Hat Sie der alte Manuel nun schon
Bedient; und deß mag er sich rühmen, daß
Im ganzen Königreiche kein vornehmer
Herr treuer aufgewartet ward. Wenn, nach
So langem Dienst noch, meine Rechtlichkeit
In Zweifel soll gezogen werden, mögen
Nach einem treu'ren Diener Sie sich umsehn!
Der seine Sachen besser mache!

De Monfort

Wie's
Beliebt! — Weg nur! Dein breites Maul wird mich

Dahin nicht bringen, daß ich gutes Wort
An einen Grobian verlöhr!

(Jerome kömmt wieder in Eil herein, und zieht Manuel beyseite)

Jerome

Komm, Manuel.
Du läufst hier unrecht an. Der Fremde muß
Ein andermal sich melden. Siehst du nicht,
Der Graf will jetzt gestört nicht seyn?

(Manuel ärgerlich ab)

De Monfort

Wie?
Ein Fremder, sagst du?

(er läßt sein Schnupftuch fallen)

Jerome

Ja, ein Fremder ist
Daraußen. Aber ich hab' ihm gesagt,
Er soll' ein andermal vorsprechen; da
Sie nicht gestört seyn wollen . . .
Sie liessen da was fallen.

(bückt sich das Schnupftuch aufzunehmen)

De Monfort (kömmt ihm zuvor)

Bückt euch nicht,

Lieber Jerom'; ihr seyd zu alt dazu! —
Hört — ich bin euer Schuldner. Da! da nehmt
Den Ring! Ich bin euch guter, als Ihr glaubt!
Ich bitt' euch, nehmet! Keine Umstände!
Es ist des Danks nicht werth. — Ein Fremder,
sagt ihr?

Jerome

Ja einer, der sehr dringend bat, daß man
Bey Euer Hochgebohrenen ihn einließ.
Ich kenn' ihn aber nicht.

De Monfort

Er mag herein denn!

(Jerome ab)

(Conrad tritt auf)

Sie sind der Fremde, der mit mir zu reden
Verlangt?

Conrad

Ich bin's; und in so fern unglücklich, weil
(Obwohl auf ihre Gunst mein Glück ankömmt,)
Herr Graf, ich ihnen unbekannt bin.

De Monfort

Was
Ist ihr Begehren denn an mich? Was kann
Ich für Sie thun?

Conrad

Ich bitte um Verzeihung;
Doch weil sie mich so gütig offen fragen,
Erspar' ich weitre Vorrede mir von
Entschuldigung; und sie erlauben mir,
Daß ich mit wenig Worten mich erkläre. —
Ich habe leider meines Lebens beste
Jahre mit sehr fruchtloser Schreiberey
In Andrer Dienste emsig zugebracht;
Und jetzo, da mein Gönner, der mich stets
Vertröstete, Todes verblichen ist,
Ist sein Nachfolger ungerecht! gesonnen,
Die kleine Stelle, die mein Fleiß bey jenem
Versah, an einen jungen Springinsfeld
Zu geben; so daß meiner Tage Rest, ich nach
Wie vor in Dürftigkeit verkrüppeln müßte.
Ich habe keine Freunde, mir bey ihm
Das Wort zu reden. Da ich nun erfahren,
In ihrer Vaterstadt, Herr Graf, thu sich
Ein kleiner Dienst auf, den Sie einem Lands-
mann
Durch günstige Empfehlung wohl zuschanzen
Könnten; so hat der Ruf von Freundlichkeit,

In dem Sie stehn, mich hoffen lassen, Sie
Um diese Gnade anzugehn ..

De Monfort

Ich fürchte sehr,
Man 'hat Sie da mit falschen Nachrichten,
Was meines Ansehns Gültigkeit betrift,
Getäuscht.

Conrad

Dann seh ich, leider, wohl,
Es wär vergebens mehr in Sie zu dringen.
Und daß ein Freund nicht Unrecht hat, der mir
Gesagt, es würde Vorurtheil Sie hindern,
Die Bitte eines Armen zu erhören,
Deß Misgeschick es — für dieß Glück sehr schlimm!
Mit sich gebracht, daß er einst ihren Freund,
Den rachsüchtigen Rezenvelt, beleid'gen
Gemußt.

De Monfort

Wie? wie? Was sagen Sie?

Conrad

Was lieber
Verschweigen ich gesollt. Denn wer würd' an
Der Klage, die ich führen könnte, Wahrheit

Glauben? Ich bin ein Unbekannter, und
Mein Feind ist der Marquis. Sie würden mir
Nicht glauben.

De Monfort

(faßt ihn heftig beym Kleide)

Ja, ich glaube dir! Und wären's
Die niedrigsten Schandthaten, was es auch
Von Unerhörtem sey, es läßt sich Alles ihm
Auf'n Kopf zusagen. Rede frey denn; und
Verschweig mir auch sein kleinstes Unrecht nicht!
Beym Licht des Himmels, sieh! ich will dein Freund seyn!
Dein wärmster Freund! wenn zu nah' er dir
Gethan...

Conrad

Herr Graf, ich bitte um Verzeihung!
Es wär nicht schicklich, wollt' ich offenherzig
Zu ihnen von dem Manne reden, der
Ihr nächster Blutsverwandter im Begriff
Zu werden steht.

De Monfort

Was soll Das heissen?

Conrad

Ey,
Ein jeder weiß ja, daß der edle Marquis längst
Verlobt mit Eurer Hochgebohrnen Schwester
Ist und der Gatte ihrer Wahl bald seyn
Wird.

De Monfort

Lüge! die verfluchteste! 's ist falsch, sag' ich!
Kein wahres Wort daran! Welch Plaudermaul
Hat denn so giftiges verdammt Geschwätz
Ersinnen, aus der Luft greifen gekonnt?
Den Odem möchte Das ausgehen einem
Machen!

(stampft mit dem Fuße)

Nenn ihn, den elenden Erfinder
Der Afterrede!

Conrad

Nun, wie ich gesagt, ein Jeder,
Mit dem ich umgegangen! Männiglich
Ist Das, denk' ich, bekannt. Ich weiß
Es weiter nicht, und kann darüber nichts
Behaupten. Sie, Herr Graf, Sie müssen's freylich
Wohl besser wissen; ob vielleicht der Dame

Betragen, unvorsicht'ge Worte, Gott
Weiß was? Anlaß zu dem Gerücht gegeben.

De Monfort

(Die Stimme versagt De Monfort. Er taumelt in einen Stuhl zurück. Dann fährt er plötzlich auf)

Wo bin ich? bin ich? Das, das fehlte noch!
Ha! unter allen den Gedanken, die
Wie Skorpionen meine Seele stechen,
Nein! drängt' dieser nie sich noch mir auf!
— O, wär es! — Ha, das würde wahnsinnig
Mich machen! — Darum also bat sie mich
Fast auf den Knieen! — Wehe mir! — Ich weint',
Und glaubt' an Schwesterliebe! träumte
Von so Verdammtem nicht! — O, Höll'
Und alle Teufel! Ja, der Hölle nur
Kann solche Hexerey entstammen.

(Pause)

Nein,
Ich will's nicht glauben! Ohne sonnen-
klaren Beweis nicht; die unselige
Bezüchtigung!

(ruft hinaus)

Hollah, ist jemand draußen?

(geht wüthend auf und ab)

Conrad (beyseite)

Da komm ich an! Ich hab's zu weit getrieben.
Er nimmt sich ja wie ein Tollhäusler! ausser
Sich!

Jerome tritt auf)

De Monfort

(mit lauter zorniger Stimme)

Wohin ging sie? Und so früh? Wer war
Bey ihr!

Jerome

Bey ihr? Wen meinen Ihro Gnaden?

De Monfort

Die Gräfinn mein' ich. Meine Schwester! Sagt'
Ich Das nicht?

Jerome

Dero Schwester? Gräfinn Jane?

De Monfort (mit sinkender Stimme)

Schwester! Nun ja, ich nannte sie so!

Jerome

Kann es
Fürwahr nicht sagen, wo sie hingegangen
Ist. Doch vor einem Augenblick sah ich
Sie aus dem nahbelegnen Buchengang

Zurück durchs Gartenpförtchen kehren. Niemand
War mit ihr, als der Marquis Rezenvelt,
Und Gräfinn Freberg. Näher führt der Weg
Sie in ihr Zimmer. Wenn es euer Gnaden
Beliebt, will ich sie anhalten und bitten
Hereinzukommen.

De Monfort

Nein! bey Leibe nicht!
Ich will hier ungesehen stehn, und sie
Vorbeygehn sehn. Fort! tretet dort
Zurück! —

(Conrad schleicht sich betroffen weg. De Monfort ergreift krampfhaft Jeromes Hand, und zieht ihn ein Paar Schritte zurück, um nicht aus dem Garten gesehen werden zu können. Stillschweigend mit unbeweglichen Augen starrt er nach der gläsernen Gartenthüre hin)

Ich höre ihren Fußtritt in dem Sande
Rauschen. Es tönet .. ha, wie Rabenkrächzen!
— Jezt spricht sie! ... was? mich däucht, mich
däucht, sie scherzen! —
Verdammte Fröhlichkeit! —
Ja, ja, sie kommen! — Immer näher! — Still! —
(zu Jerome)
Steh fest! —

(faßt Jerome krampfhaft mit beyden Händen)

Jerome

Herr Gott! Sie zittern, Graf!

De Monfort

So? So?
Zittr' ich?

Jerome

Und ihre Zähne klappern! knirschen!

De Monfort

Sieh! Sieh!... Sie kommen! Ha, wie er an ihrer
Seite
Strotzt!

(Man sieht durch die Gartenthüre Jane, Rezenvelt, und die Gräfinn Freberg nach dem andern Flügel des Hauses vorübergehn)

Hah! Wie er lieblich und vertraut sich an
Sie schließt! — Jezt lacht er! — Sicher eins
Von seinen eckelhaften Späßchen! Und
Sie leidet's! Lächelt! Ja, wahrhaftig! Sie
Scheint Wohlgefallen dran zu haben! — Immer
Besser! — Nun bietet er den Arm ihr gar!
Was meint er damit? — Ihre Hand zu nehmen
Wagt' er doch nicht! —

(eine Pause. Starrt wild hin)

Doch! — Hölle! Teufel! ja,
Er thuts! . .

(Läßt Jerome los; streckt heftig seine Arme aus, und stößt ihn gegen die Wand der Scene)

Jerome

Helf Gott! o weh! ich glaube
Der Kopf ist mir beschädigt. Einen alten Mann,
Herr Graf, so . . .

De Monfort

Nun, die Wand ist härter, als ich
Gedacht! Fort! Plärre drinnen!

(Jerome, erschrocken, ab)

(De Monfort kömmt auf die Bühne vorwärts. Eine lange Pause, in der die ganze stumme Beängstigung seiner Seele ausbricht)

Nur allzuwahr! — Ja, jeder Umstand zeugt's!
Die Reise! So mir auf dem Fuße nach!
Der Kummer, den sie jedesmal nicht barg,
Wenn meiner Seele tiefen Abscheu ich
Ausdrückte! — Und denn . . weh mir! die verdammte
Versöhnung, die mit Thränen sie von mir
Erpreßt! — Ja, ja! — Es ist so! Alles, Alles
Läßt an der schändlichen Geschichte nicht
Mehr zweifeln! — —

Hätt' geglaubt doch, daß die tiefste Hölle
Eh' mit dem Himmel könnt' in Bündniß treten,
Der Morgenstern sich mit des Abgrunds Schwefel-
Pfuhl einen . . eh Dieses . . Dieß Letzte,
Dieß Aeusserste von Unglück! — —
Hat doch des Flammenabgrunds Zauber selbst,
Ha, unter grausender Beschwörung, nie
Solch ekelhaft Gemisch hervorgebracht,
Von Niederträchtigem, Erhabenem!
Scheußlichem! Trefflichem! Doch . . Alles ist
Möglich auf Erden! was mein Elend nur
Vollenden kann! . . .
O! meiner Seele Stolz war sie! Wie liebt'
Ich sie! — —
Wenn andre Männer meines Alters . . jeder
Nach Schönen jagte . . blieb' ich, klettengleich,
Zur Seit' ihr! Mich als Bruder ihr erweisen,
War ausgesuchtre Wonne meinem Herzen,
Als jedes andern Weibes Gunst gewesen
Mir wär! — Einst — o, ich weiß es noch! zerfielen
Einmal wir! Keinen Augenblick konnt' ich
Ertragen ihren Kaltsinn! Auf den Zehen
Schlich leise ich nach ihrem Bettgemach

Und da sie fragte: wer so sanft anklopfe?..
Da ... oh! oh! .. weh! wer hätte damals das
Denken sollen?

(Wirft sich in einen Stuhl; bedeckt sein Gesicht mit den Händen, und bricht in Thränen aus. Nach einer Weile fährt er wieder wüthend auf)

Verdammniß treffe den verruchten Bös'wicht!
Den Abscheu meiner Seele! ..
Ja! ich will deinen schwell'nden Stolz zertreten!
Dein Prahlen, Prahler! soll geschwichtigt werden!
Ich will 'ne Blutthat thun... Was zittr' ich, bebe
Zurück? .. Könnt' ich, durch Zaubersympathie,
Wenn .. ich .. das .. leblose .. Bild .. dort ..
auf der ..
Wand .. spießte, seinen Busen auch durchbohren,
Würd' ich's nicht thun?

(zieht einen Dolch und sticht ihn in die Wand)

Soll Röcheln, Blut mich schrecken? Nein! Beschlossen
Sey's! — Fühlte zappeln unter meiner Hand auch
Das warme Leben ich... flieh nicht, nicht schaudre
Zurück, Natur! O, daß in alle Winde seine
Glieder zerstreuet würden! .. Ich... Das schaute!

(Rezenvelt tritt durch die Glasthüre herein. De Monfort dreht sich um. Indem er ihn sieht, fährt er zurück; zieht seinen Degen und stürzt wütend auf ihn zu)

Verfluchter Räuber! Ha, dein Maaß ist voll!
Kein Gleißnerschein mehr! Offne Fehde! offner
Haß! Wehre dich! vertheidige dein Leben!

Rezenvelt

Du rasest, Monfort!

De Monfort

Kein Geschwätz! Zieh!
Du oder ich! Es gilt!

(Sie fechten. Rezenvelt parirt mit großer Geschicklichkeit die Stöße aus, und entwaffnet zuletzt De Monfort)

Nimm denn mein Leben! Schwarzer Feind!...
Verruchter!
Die Hölle steht dir bey!

Rezenvelt

Nein, Monfort, nicht
Dein Leben! — Nur die Waffe nehm' ich dir!
Auch die .. nicht dich zu schimpfen; nur für deine
Eigene Sicherheit. Ich werde morgen
Dich sehn, dir sie wiederbringen. — Dann —
Kannst irgend eines Unrechts du mich zeihn;

Wird's Zeit für mich, mich zu rechtfert'gen seyn.
Leb wohl indessen .. wunderbarer Mann!
(ab)

(De Monfort steht eine Weile ohne Bewegung, und betäubt. Ein Bedienter tritt auf. Er fährt zurück)

De Monfort

Ha! wer bist du?

Der Bediente

Ich bin's, Herr Graf.

De Monfort (wild um sich blickend)

Wer? ich?

Der Bediente

Ihr Jacob.

De Monfort

Nun, ich kannte dich nicht. Geh!
Wenn Rezenvelt gegangen seyn wird, komm
Wieder.

Der Bediente

Er ist schon weg.

De Monfort

So bald?

Der Bediente

Ja, wie

Mir sein Bedienter sagte, hat er Eil.
Es wird schon dunkel; und er wollt' heut Abend
Noch einen Freund besuchen, dessen Schloß
Auf eine halbe Meile über'm Wald'
Hinaus liegt. Da er's liebt, zu Fuß zu gehn,
Will er das Mondlicht noch benutzen, das
Ein wenig früh heut untergeht; und hat
Die Pferde drum auf der gewöhnlichen
Straße vorausgeschickt . . .
's ist eine eigne Lust von ihm; ich möchte
Für Alles in der Welt, zu dieser Stunde
Nicht, mit ihm durch den Dickicht; un-
geheur ist's, sagen sie, darinn. 's sind oft
Mordthaten in dem Rabenneste vor-
gefallen; und Gespenster soll'n drin spuken,
Daß einer den Verstand verlieren könnte.

(De Monfort steht in Gedanken versunken)

Ich hab' des Herren Reitpferd, das getütert
War auf der Wies' in 'n Stall gebracht, und wollte
Was weiter Sie befehlen möchten, hören.

(De Monfort hört nicht hin)

Die Hufe sind dem armen Thiere heil
Jezt wieder; und wo es vom Sattel war

Gedrückt', fängt 's auch schon besser an werden.
Was soll nun weiter denn damit geschehn?

(De Monfort fährt fort nicht auf ihn zu hören)

(Der Bediente für sich)

Er hört nicht auf mich. Habe weiter nichts
Zu thun hier . . .

De Monfort

(hastig, indem der Bediente weggeht)

Er geht allein? sagst du?

Der Bediente

So sagte mir
Sein Diener.

De Monfort

Wenn?

Der Bediente

Er woll't aus Amberg weg,
So bald der Mond aufging'. — Herr Gott! . . .
Herr! wie
Verändert . . blaß, ist Ihr Gesicht! . . Ist Ihnen
Nicht wohl?

De Monfort

Recht wohl! Geh, geh! und warte

Auf mich beym Stadtwall. Dort hin werd' ich
kommen —
Und weiter dann Bescheid dir sagen.
— (Der Bediente ab)

(De Monfort geht schnell zwey oder dreymal über die Bühne; zieht darauf seinen Dolch aus der Wand heraus; sieht lange auf die Spitze davon, und schnell . . ab)

Dritte Scene

Mondlicht. Ein wilder bäumeumschatteter Pfad in einem Walde. De Monfort tritt auf, mit starkem Ausdrucke von Unruhe, mit Furcht vermischt, auf seinem Gesichte; hinter sich blickend, und ein Knie zur Erde senkend, als ob er nach etwas lauschte.

De Monfort

Wie hohl der Boden unter meinem Tritte
Dröhnt! — Ist hier Widerhall? Mich däucht's,
als folgte
Jemand mit schwerem Fußtritt mir. Ich will nicht
weiter
Vorwärts. —
Schatten — schwarze! geheftete! ruhn auf dem
Pfad';
Und über diesem Flecke wölbt sich mit

Graunvoller Finstre dicht verschlungenes
Gezweig'. — O, möchte mich ihr Schreckniß
Zehnfach bedecken, daß im lauschenden
Dunkel ich meinen Streich vollführte! —
Wie in dem wilden Wirrwarr eines Traums,
Geht schwindelndes, geht blutiges Entsetzen
Vor mir vorüber, als ob Wirklichkeit
Ihm fehlte! Keine Klarheitspuren läßt
Es, der Besinnung, nach im irren Geiste!

(Man hört nahe bey ihm eine Eule heulen. Er fährt auf)

Was war das für ein Laut?

(Horcht noch einmal; und die Eule heult wieder)

Es war Gekreisch
Der Eule! — Ha! grauser Vogel der Nacht!
Was führt dich her? welch böser Geist des Ab-
grunds?
Liebst du, aus angebohrnem Triebe, Schreckens-
schau? — Ja, man sagt's.

(schweigt und horcht)

Wie dieß gesunkne Laub im Stege rasselt!
Mit lispelndem Geräusch', als ob die Erde
Weissag'rinn wär geheimer Schauder! —
Fernher trifft grauses Rieseln auch des Bachs

Mein Ohr! — Verhängnißvolle Nacht!
Du bist nicht stumm; du sprichst mit tausend Zungen!
Den Forst durchwirbelt Nachtsturm; dunkle Wolken
Ziehn rasch am Himmel hin. — Erhübe
Nur stärker noch sich ein Orkan! daß ich . .
Daß ich im Kampf' entzweyter Elemente
Die Hand ausstreckt'; und . . träfe! —
Doch dieses blasse Licht, der Zwitterschimmer,
Der halb mich jedes Furchtbare läßt schau'n,
Ist schrecklich! ha!

(fährt auf)

Fußtritte? — Ja, er kömmt,
Er kömmt! Hin! näh'r ihm aufzulauern!
Nicht glücklich thut sich's hier.

(ab)

(Rezenvelt tritt auf, und verfolgt langsam seinen Weg, bis ans Ende der Bühne; so wie er weiter vorwärts kömmt, heult die Eule; er stutzt und horcht; die Eule heult wieder)

Rezenvelt

Ha? grüßt auf meinem Wege mich der Nacht
Geflügelter Gefährt? Harmonisch stimmt
Zu solchem Graun sein Kreischen; hat auch Reiz!

Es bringt mir ins Gedächtniß meine Jugend.
Wie oft, als Knab', an einen knot'gen Eichbaum
Gelehnt, war's meine Freud' ihm nachzuäffen,
Bis Antwort gab das Käuzlein meinem Ruf,
Und wir durchs Dunkel freundlich Umgang pflogen
Zusammen! . .
— Die alten Buchen dort mit hängendem
Geäst, ziehn Vorhänge her zwischen mir
Und der mit seltnen Sternen schimmernden
Feste des Himmels! die der silbernen
Mondscheib' erblassen. Sieh, wie dort auf bunter,
Segelnder Wolke wunderbar Gestalten
Der Phantasie sich mahlen; ein Cameel!
Hier; dort ein Crocodill! geringte Schlangen!
Ey! . . seh ich recht? — verwandelt dort sogar
Ein leichtbeschwingter Pegasus? . .
Doch wieder thürmen dicker sie sich her!
Und ändern schneller sich . .
Ein hohler Murmelton durchsaust den Forst
Fernher; und kündet nah'nden Sturm. Hier ist
Nicht länger gut Bleiben.

(eine Glocke läutet in einiger Entfernung)

Was hallt dort für

Gellend Geläut? Hochfeyerlich mischt sich
Zum Nachtgebraus des Erzes Wächterstimme.
— Wer abergläubisch wär! — In solcher Scene
Hielt man es wohl für's Leichenglöcklein! — Doch
Willkommen sey der Ton mir. Obdach weist
Er an. Hin, es zu suchen!

(ab)

Fünfter Act

Erste Scene

Das Innere einer Klostercapelle, von altgothischer Bauart; fast ganz finster. In einiger Entfernung sieht man zwey Fackeln über einer frisch aufgeworfenen Gruft brennend. Man sieht durch die Fenster Blitze leuchten, und hört Donner, nebst erschütternden Windstößen. Zwey Mönche treten auf.

Erster Mönch

Der Sturm nimmt zu. Hör', wie er furchtbar um
Das Kloster saust! Was ist es an der Zeit?

Zweyter Mönch

Es ist die Stunde! Schon hör' ich den Zug
Sich nahn. Wenn's Requiem für die verschiedne
Schwester gesungen seyn wird, laß uns länger

Hier nicht verweilen; sollte der Orkan
Indeß noch stärker werden, müssen wir
Uns wohl entschließen, bis zum Morgen hier
In der Capelle Schirm zu suchen; Tugend
Machen aus Noth.

Erster Mönch

Da kommt der Umgang! Schliessen
An ihn uns an wir!

(Die Orgel stimmt ein feyerliches Präludium an. Ein Zug von Nonnen tritt auf, mit der Aebtissinn, die Fackeln tragen. Nachdem sie zweymal um die Gruft gegangen sind, und drauf eine Zeitlang dabey still gestanden haben, spielt die Orgel ein Begräbnißlied; indeß die Nonnen das Grab umringen und dabey singen)

Gesang der Nonnen

Verschiedne Seele, deren morsche Hülle
Hier einsam ruhen soll in Grabesstille;
Für die der Sturm des bangen Lebens schwand,
Die sanfter Tod von Sorg' und Weh entband;
Im Chore der Verklärten jetzt zu schweben,
Wo Alles Reinheit ist, und Freud' und Leben;
Mög' Er, an Macht und Gnade reich, mög' Er
Des Lebens und des Todes großer Herr,

Dem alle Morgensterne Lieder singen,
Von dessen Preise Land' und Meer' erklingen,
Gereinigt deinen Geist zur Wonn' erhöhn;
Ihn ewig lobend, du vor seinem Throne stehn!

Verschiedne Seele, die uns lang' hienieden
Geliebte Schwester war; des Herren Frieden
Sey mit dir! eilend! schnell! dein Schwung dahin,
Wo keine Pein mehr trifft die Dulderinn!

Wir andern, die hier noch im Staube wallen,
Nicht weinen wir dir nach aus diesen Hallen;
Allein dein theures Angedenken soll
Uns nie verlassen. Schwester, lebe wohl!

Alle (wiederholen)

Die stets in unsrer Brust noch wohnen soll!
Bis wir dich wiedersehen, lebe wohl!

(Eine junge Kostgängerinn des Klosters tritt auf, mit erschrocknem Blick; ihr Haar und ganzer Anzug in Unordnung; sie stürzt unter die Nonnen herein)

Die Aebtissinn.

Was führt dich her, mit so verwildertem
Blick' unsre heilige Feyerlichkeit
Zu stören?

Die Kostgängerinn

Ha, ich habe, wie des Sturms
Stöße ein wenig rasteten, so grause
Schreye gehört, daß mir das Blut in allen
Adern erstarrte!

Die Aebtissinn

Närrinn! 's ist nur Wind-
geheul! 's hat tausenderley Stimmen. Das
Hat dich getäuscht.

Die Kostgängerinn

O nicht doch! nicht doch! Zweymal
Hört' ichs ganz deutlich. Ha, so laut, so laut!
's war übermenschlich's Rufen. Mord! Mord!
schrie's!
Und denn ein drittesmal noch. Aber da
War's leiser, wie wenn Töne einem in
Der zugeschnürten Kehl' ersticken. Alles
Todstille wieder drauf; nur daß der Sturm
Entfernt noch sauste.. Ah, der Schrey wird nimmer
Mir aus der Seele kommen, der ent-
setzliche!.. und gleich die Mäuschenstille! —
O Mutter! sicher ist da eine Blutthat vor-

gefallen; dicht bey diesen Mauern! Keine
Hülfe dabey!

Die Aebtissinn

Wo hörtest du's?

Die Kostgängerinn

Dort oben
In meiner Zelle, wie ein Fenster ich
Zumachen eben wollte, das der Sturm
Hatt' aufgesprengt.

Erster Mönch

Ich wünschte, Bruder Bernhard
Wär nur erst da! Er muß auf'm Wege seyn.

Die Aebtissinn

Nur nicht so ängstlich! 's kann noch Täuschung seyn;
Die Pflicht will, daß wir unsre Feyr'lichkeit
Vollenden, und die heil'ge Todte nicht
Der letzten Ehr' ermangeln lassen.

(Sie giebt ein Zeichen, und die Orgel spielt wieder; in dem Augenblick, wo sie aufhört, wird ein Klopfen an der Thüre gehört)

Die Aebtissinn

Wer kann
Das seyn? horcht!

(wieder Klopfen)

Zweyter Mönch

Nu? der hat fürchterliche Eile! — Wessen
Fußtritt?.. ah, es ist Bruder Bernhard!

Bernhard

(tritt auf, eine Laterne tragend)

Erster Mönch

Nun,
Was giebt es denn? Du bist ja wie halbtodt
Vor Schrecken. — Guter Bruder, was ist dir
Begegnet?

Bernhard

Einen Gräulanblick sah ich!

Alle

(versammlen sich um ihn, und reden zugleich)

Was war's denn? was ist es denn? —

Bernhard

Wie ich auf meinem Weg' hierher fortging,
Die Leuchte in der Hand, nicht funfzig Schritt
Weit ab von hier, stieß ich auf einen Leichnam,
Rücklings gekehrt, frisch blutend; eben, schien es,
Ermordet.

Die Aebtissinn

Wars ein Mann? oder ein Weib?

Bernhard

Ein Mann! Ein Mann!

Die Aebtissinn

Sahst du, ob Spur von Leben
Noch in ihm war?

Bernhard

Nichts Todter's hat das Grab!
Ich warf nur einen flücht'gen Blick auf ihn;
Doch sah ich's wohl, daß keinen Finger er
Mehr rührte. Kalte Angst ergriff mich, und
Ich floh.

Erster Mönch

War sein Gesicht dir unbekannt?

Bernhard

Für Alles in der Welt hätt' ich ihm nicht
Sehn mögen in's Gesicht. Ah, er steht noch
Vor mir der blut'ge Nacken, ha, der blut'ge!
(Schaudert vor Schrecken. Heftiges Klopfen draussen)

Eine Nonne

Gott gnad' uns! Wer da wieder?

Bernhard

Bruder Thomas

Ging nicht weit hinter mir. Ihn graute; und
Er kehrte um.

Zweyter Mönch

Sieh da! da kömmt er doch!

(Bruder Thomas tritt auf; eben so erschrocken)

Erster Mönch

Wie wild er blickt!

Bernhard

(heftig auf ihn zugehend)

Du sahst es auch?

Thomas

Ja! ja!
Es gaffte, starrte mich an, wie vorbey
Ich ging.

Bernhard

Wer?

Alle

(versammlen sich um Thomas, und reden zugleich)

Was denn sahst du? Was?

Thomas

Wie gegen den Sturm ich anstrebte, meine
Leuchte, daß sie nicht ausgehn möchte, ab-
gekehrt, da fiel ihr Licht auf ein Gesicht

Von Einem, welcher stillstand, und auf mich
Gaffte! — — .
Solch einen Blick, so groß, so starrend, so voll
Verzweiflungswildheit; solche Züge, von
Schrecken verzerrt, sah niemals ich vorher
An menschlicher Gestalt. Ich taumelte
Zurück, entsetzt! Wenn aus der Hölle wieder
Verdammte kehren, sah ich einen solchen!

Bernhard

War der auch blutig?

Thomas

Ha! ich unterschied
Es nicht. Ich eilt'. Ich sah nichts weiter als
Sein schreckliches Gesicht.

Bernhard

Es muß der Mörder
Gewesen seyn.

Erster Mönch

Und welches Weges kam er?

Thomas

Ich wagt' es nicht ins Auge ihn zu fassen,
Bis weit ich ihm vorbey war. Da erst sah
Ich um mich, und erblickte, zwischen mir

Und der geschwärzten Wolke, eine dunkle
Gestalt, die hin und her sich regt'. Ich suchte
Zu fassen was es sey, und sah: es war
Ein Bäumchen nur, mit dem der Sturmwind spielte.
Drauf macht' ich mich davon und kam hierher.

Erster Mönch

Man muß doch zusehn: was Das ist? Den Thäter
Verfolgen. Pflicht gebeut's.

(zum zweyten Mönche)

Gehst du mit,
Bruder? —

(zu Bernhard)

Und du, Bernhard, auch?

Bernhard

Wenn ich muß!

Erster Mönch

Wir müssen alle hin!

Die Aebtissinn

Der Himmel sey denn
Mit euch!

(Die Mönche ab)

Die Kostgängerinn

Amen! Amen! Der Himmel mit uns allen!
Was das für eine fürchterliche Nacht ist!

Die Aebtissinn

Töchter! wir wollen heim. Nun, Friede dort
Sey mit der Todten! Unser heilig Werk
Ist jetzt vollbracht.

Zweyte Scene

Ein weites sehr dunkles Zimmer im Kloster. Die Aebtissinn tritt auf nebst verschiedenen Nonnen. Die junge Kostgängerinn trägt ihr ein Licht vor. Sie setzt es auf einen Tisch am Ende der Bühne, so daß es immer sehr dunkel im Zimmer bleibt.

Die Aebtissinn

Sie bleiben länger aus, als ich gedacht.
Ich fürchte, daß er ihnen mag entwischt
Seyn.

Erste Nonne

Das wolle der Himmel nicht!

Die Kostgängerinn

Nein, nein,
Mordthaten kommen immer an die Sonne!
Und wer sie that!

Zweyte Nonne

Davor wird schon der heil'ge
Franziskus sorgen; und ihr Suchen leiten. —

Blut, das so nah bey unserm heil'gen Kloster
Vergossen ward, das schreyt um Rache! dreyfach!

Die Aebtissinn

Ich höre in dem innern Hofe ein
Geräusch.

(horcht)

Sie sind zurück. Ich höre Bernhards
Stimme. Sie sind zurück.

Die Kostgängerinn

Ach, warum zittr' ich
So? Ich.. habe doch nichts zu zittern.

Zweyte Nonne

Schon
Hört man sie an der Thür.

Bernhard (draussen)

Mach' auf!
Bruder Thomas, mach' auf. Ich darf den Mörder
Nicht aus den Händen lassen.

Alle

(zugleich redend, von der Thüre zurückfahrend, und eine die andre ängstlich ansehend)

Ha! sie haben
Ihn!

(Eine Flügelthüre im Hintergrunde der Scene geht auf. Bernhard, Thomas, und die beyden andern Mönche treten herein, mit Laternen in den Händen, und De Monfort mit sich ziehend. Noch andre Mönche folgen ihnen. Indem sie De Monfort hervorführen, halten sie die Laternen abgewandt, so daß er nur undeutlich gesehen wird. Wie sie aber ganz vorne auf die Bühne kommen, drehen sie auf einmal alle Laternen auf ihn zu, so daß man ihn in allem Schrecken der Verzweiflung, mit blutbesprützten Händen und Kleidern erblickt)

Die Aebtissinn

(mit den Nonnen, zugleich redend und zurückschaudernd)

Ihr Heiligen, helft uns!

Bernhard (zur Aebtissinn)

Da ist er, da!

Der Mann des Blutes!

Die Aebtissinn

Und des Elends auch! —

Ich kann ihn nicht ansehn. —

Bernhard

Kehrt, Schwestern, euch

Nicht von ihm. Redet mit ihm. Euch vielleicht

Antwortet er. Wir haben keine Sylbe

Von ihm herausbringen gekonnt; nur tiefes

Gestöhn, Geächze aus des Missethäters

Munde vernommen, als wir ihn ergriffen.

Die Aebtissinn (zu De Monfort)

Elendester der Menschen! wer bist du?

(Eine Pause)

Sprich! — Stumm ist deine Zunge. Aber

Da, deine blut'gen Hände zeugen von

Entsetzensthat. Wie ist dein Nahm'?

De Monfort

(auffahrend, starrt die Aebtissinn an, und spricht darauf mit kurz abgebrochener Stimme:)

Ich habe

Keinen Nahmen.

Die Aebtissinn (zu Bernhard)

Sprich du mit ihm, ich mags

Nicht weiter.

Die Kostgängerinn

Heilige! Das denn der Mann,

Der seinen Bruder schlug, wie er so laut

Aufschrie! noch gellt's, noch kreischt's in meinem

Ohre: „Mord! Mord!"

De Monfort (auffahrend)

Er ruft schon wieder!

Die Kostgängerinn

Nein. Er rufte. Jetzo
Schweigt er. Es ist vorbey.

De Monfort

Ja .. ja .. vorbey

Die Kostgängerinn

Freylich..
Vorbey! Doch warst nicht Du's, der's that!

(De Monfort ächzt tief, und will hinsinken. Die Mönche unterstützen ihn. Man hört ein Geräusch draussen)

Die Aebtissinn

Dumpf tönt's von Schritten .. als ob's Träger wären,
Die eine schwere Last herschleppen.

Bernhard

's ist
Der Leichnam. Ich besorgt' es, daß man her
Ihn brächte.

(Es kommen Träger, die Rezenvelts Leichnam bringen, mit einem weißen Tuche bedeckt, und ihn auf der Mitte der Bühne niederlegen. Man enthüllt ihn hierauf. De Monfort steht starr und bewegungslos vor Entsetzen; nur daß er heftig zusammenschaudert, wie die Leiche enthüllt wird. Die Aebtissinn und die Nonnen fahren zurück und treten seitwärts, alle, ihre Augen fest auf De Monfort geheftet. Eine lange Pause)

Bernhard (zu De Monfort)

Siehst du ihn, den leblosen Leichnam, diese
Blutigen Wunden? Schau, wie er da liegt, der noch
Vor einer kleinen Weile war ein lebend
Geschöpf, in aller Kraft der Sinne, der
Bewegung, ja, der Menschheit! O, der Unthat! —
Vermochte sie ein Mensch zu thun?

Erster Mönch

(den Leichnam anstarrend)

Wie seine Lippen da des Bisses Spuren
Noch tragen, in der letzten Angst! Wie muß
Der Arme wohl gerungen haben!

Zweyter Mönch

Ja!
Und so zusammen seine Faust gekrampft!
Das letzte Sträuben der Natur,

(De Monfort steht immer bewegungslos. Bruder Thomas geht drauf auf den Leichnam zu, lüftet ihm den Kopf, und richtet ihm das Gesicht gegen De Monfort zu)

Thomas

Kennst du
Das gräßliche Gesicht?

De Monfort

(bedeckt sich das Gesicht mit beyden Händen, in gräßlichster Verstörtheit)

O thu's nicht! Thu's nicht!
Verhülle mir den Anblick! Spar mir diese
Todesangst!

Thomas

Du gestehst die That also?
Die furchtbare! Du bist der Mörder denn?
Welch böser Feind vermochte dich dazu?

(schweigt, und sieht De Monfort steif ins Gesicht)

De Monfort

Ich höre deine Worte; ihren Sinn nicht!
Hast du ihn wieder zugedeckt?

Bernhard (zu Thomas)

Bruder,
Laß ihn! Du siehst es wohl, er ist jetzo
Nicht im Zustande dir zu antworten. —
Laß einen Augenblick uns wegbegeben,
Und ihn sich selber überlassen. Hier
Die Fenster sind vergittert; er kann nicht
Entfliehn. Uns ruft anderswohin die Pflicht.

Thomas

Nun wohl!

Bernhard

(zu den Mönchen u. s. w.

Kommt, laßt uns gehen!

(Die Aebtissinn, die Nonnen und die Mönche gehn. Ein Mönch bleibt noch etwas zurück)

De Monfort

Alle

Weg? —

(indem er den Mönch gewahr wird)

O, bleib hier. Ich bitte dich.

Der Mönch

Ich darf nicht!

De Monfort

Ich gebe Gold dir. Was du willst! Ein wenig
Bleib noch! Ich flehe!

Der Mönch

Darf nicht! Darf nicht!

De Monfort

O!

Noch einmal! Ich beschwöre dich!

Der Mönch

Ich kann
Nicht bleiben.

(will abgehen)

De Monfort.

Denn durchaus?

(faßt den Mönch heftig an)

O, wirf die Kutte
Auf dieses Haupt! Die ungeschlossenen
Augen starren noch stets auf mich! Ich fleh dir —
Verlaß mich nicht!

(Der Mönch deckt die Leiche zu, und .. ab)

De Monfort

(allein, in einiger Entfernung auf den Leichnam starrend)

Allein mit dir! Doch du
Bist .. Nichts! jetzt. Zu Gewesenem gehörst
Du! Wollt', es wäre zu Zukünft'gem! —
Welch Ende wird Das finden! — Raserey!
Nimm meine Sinnen von mir! Füll' den Geist
Mit wilden Phantaseyen! schwarzen! rast-
losen! Nur Dieß nicht! Dieß nicht! — Alles sonst!

(Eine Pause. Schaudert)

Wie, zuckend, unter mir sein Leben sich

Krümmte! als schon die Wund' ihm schäumt'!
O, schrecklich!
Schrecklich! Mich däucht, ich seh' ihn noch! ..
Was für
Ein Ton? — Gleich unterdrückten Seufzern!
Es ist unmöglich
(Hingeheftet auf den Leichnam blickend)
Er regt sich! regt sich! die Decke hebt sich ..
Schwillt! Wieder regt er sich! .. ich kann es nicht
Aushalten! —
Was es auch sey, ich muß sie lüften.
(Läuft auf den Leichnam zu und reißt die Decke ab)
Alles darunter still! — —
Nichts hier, als starrer grausiger Tod! Ha, wie
Starr! .. oh, die gaff'nden Augen! Immer —
Blickt es mich an daraus!
(schaudert entsetzt zurück)
Komm Raserey! Sinnloser Tod, komm! Nein,
Ich kann's nicht länger tragen! — Stein-
mauern! dieß Hirn zerschell' an euch! oder ..
Betäubt es mindstens!
(Rennt wüthend mit dem Kopfe gegen die Wand, und stürzt zu Boden)
(Zwey Mönche treten auf; eiligst)

Erster Mönch

Der Arm'! Er hat sich selbst zerstört!

Zweyter Mönch

Es ist

Nur Ohnmacht. Laß uns weg von hier ihn bringen.
Wir thaten unrecht ihn allein zu lassen.

Erster Mönch

Ja! thun wir's! In der freyen Luft erholt
Er sich vielleicht.

(ab, de Monfort mit sich wegführend)

Dritte Scene

(Vor dem Thore des Klosters. Jane de Monfort, Freberg und Manuel treten auf. Indem sie durchs Thor gehen wollen, steht Jane still, und fährt zurück)

Freberg

Warum umkehren? Wird dir übel?

Jane

Nein! Nicht!

Doch .. eine plötzliche Schwäche faßt, Freund, mich.
Ich fürchte mich herein zu gehn.

Manuel

Ich dacht's gleichwohl; —

Denn, so wie durch die Bäume wir den Thurm
Gewahrten der Abtey, schien eure Farbe,
Eur' ganzes Aussehn sich zu ändern. — Bleibt
Ein wenig hier, und schöpfet Odem. Ich
Gehe voraus; Nachfrage bey der nächsten
Pforte zu thun.

Freberg

Thu's, guter Manuel!

(Manuel geht, und klopft an der Pforte an)

(zu Jane)

Muth, Muth gefaßt, du Theure. Alles kann noch
Gut seyn. — Vielleicht daß Rezenvelts Bedienter,
Geschreckt durch's Wetter, ungeduldig: daß
Sein Herr am Ort, wo er ein Stell⸗dich⸗ein
Ihm an des Forsts Ausgang gegeben, nicht
Herauskam, falschen Lärm geschlagen; wie
Das Volk nun ist, das jeglichem Gerücht,
Auch ungeprüftem, Glauben beymißt. Er
Sah's doch nicht selbst; ist nicht hierher gekommen.

Jane

(ängstlich nach der Pforte blickend, wo Manuel mit dem Pförtner redet)

Ha! sieh! Da fällt sehr ernstliches Gespräch

Vor zwischen beyden! Siehst du, wie der Pförtner
Die Hände rührt? Wie einer, der was Schrecklich's
Erzählt!

(Manuel geht in das Kloster herein)

Er kömmt nicht wieder zu uns, geht
Hinein.

Freberg

Geduld, geliebte Freundinn!

Jane

Gut!

Ich will mich zu beruhigen versuchen!
Doch fürchterlich ist die Erwartung.

(Ein langes Stillschweigen. Manuel kömmt wieder aus dem Kloster heraus; und schreitet langsam mit trauervollem Gesicht)

Ah,

Wer gute Zeitung bringt, sieht so nicht aus.
Gott! Gott! . . Die Schreckensthat les' ich ihm auf
Der Stirne. Nein, ich zweifle nicht mehr dran.

Freberg

Wie ist es, Manuel?

Manuel

Ich habe durch

Der Thüre Spalten ihn gesehn. 's ist, leider,
Wirklich . . mein Herr!

(Bricht in Thränen aus)

(Jane fällt in Ohnmacht. Freberg unterstützt sie. — Die Aebtissinn und verschiedene Nonnen treten auf, und versammeln sich um sie. Sie suchen sie zurecht zu bringen. Jane kömmt wieder zu sich)

Erste Nonne

Sie kömmt schon wieder zu sich.

Zweyte Nonne

Ja, sie lebt wieder auf.

Die Aebtissinn (zu Freberg)

Erlauben Sie,
Daß ich die edle Dame bitt' ins Kloster
Hereinzukommen. Sehr scheint sie bekümmert!
In tiefen Schmerz versenkt. Wir wollen mit
Der heiligsten Sorgfalt der Armen Schmerz
Zu lindern suchen, was christliche Liebe
Vermag, an Pfleg' ihr angedeihen lassen.

Freberg

Den besten Dank für eure Güte, fromme
Mutter! . .

(sie bringen Jane ins Kloster, und . . ab)

Vierte Scene.

(Man sieht De Monfort in einer gedankenvollen Stellung sitzen. Er bleibt so einige Zeitlang. Hierauf fängt sich heftige Bewegung an, in seinem Gesichte zu zeigen; tiefe Gedanken ihn zu erschüttern. Er fährt von seinem Sitze auf; schlägt die Hände zusammen, und erhebt sie gen Himmel)

De Monfort

O, daß ich nie des Tages Licht gekannt!
Daß ew'ges Dunkel mich umnachtet hätte,
Und ausgeschlossen von dem hehren Antlitz
Der lebenden Natur! Kein Sinn in mir, —
Kein Denken, — kein Gefühl, — kein Unterscheiden
Von Schönem, — Scheußlichem, — Vollkommenheit, —
Gebrechen — . . sich geregt! Nie Vorstellung
Von Stolz des Vorrangs ich gekannt! Wär's so
Gewesen! . . . Wie viel glücklicher der Dumme
Von Kind auf! der fühllose Klotz, der froh
Und wohlgemuth sein Mahl hinabschluckt, und
Die Hand nicht kennt, die ihm sein Futter giebt!

(Stille. Darauf mit sanfterer trauernder Stimme)

Was bin ich jetzt? Wie endet sich des Lebens
Tag mir? Denn enden muß er doch. Und bald
Dieß schaudervolle Dunkel, dieser Sturm
Von Schrecknissen, der furchtbar mich umbraust,
Vorbey, und schnell da seyn die letzte
Aengstigende Beklemmung der Natur!
Soll ich dann in der Erde dunklen Schoos
In dumpfem Nichtbewußtseyn mich versenken?
Ha! ein fühlloser Kloß, der nichts vom Druck
Des überhinwandelnden Wanderers
Vernimmt, dem kalten Klippstein gleich, an
dem
Die Welle schäumt, und ungehört verhallt!
Könnt' ichs! Mir wäre wohl!

(Manuel stürzt herein, und eilt auf seinen Herrn zu; fährt aber zurück, wie De Monfort sich zurück zieht, und ihn ernst anstarrt)

Mein Herr!
Mein Meister! O mein theur'ster Herr!

(De Monfort starrt ihn immer an ohne zu reden)

Ach sehn
Sie mich so an nicht, guter Herr! Reden
Sie zu mir! bin ich nicht ihr treuer Manuel?

De Monfort
(mit schneller gebrochner Stimme)
Bist du allein?

Manuel
Nein, Herr; im Augenblick
Wird Ihre Schwester, Gräfinn Jane, auch
Hier seyn.

De Monfort
(seine Hände in äußerster Angst über dem Kopfe zusammen schlagend)
Das ist zuviel! Alles, nur Dieß
Nicht, kann ich tragen. — Nein, sie muß nicht!
Lauf
Und halte sie zurück. Sag' ihr, der hier
Gefangen sitzet, sey ein Fremder, ein
Ihr Unbekannter. Bin auch nichts für sie
Jetzt. Ein Elender, ohne Anspruch auf
Heilige Bande der Natur! Von Menschen
Ein bloßer Auswurf! —
Sag' ihr, De Monfort habe sich geflüchtet
In ein entferntes Jammerland! nie wieder
Zu kehren. Eil', erzähl' ihr Das! Wir müssen
Nie wiedersehn uns!

(Jane de Monfort tritt auf; in das Gemach hereinbrechend, und von Freberg, der Aebtissinn und verschiedenen Nonnen gefolgt)

Jane

Ja! wir müssen!
Müssen! Mein Bruder! o mein Bruder!

(De Monfort wendet sein Haupt weg, und verbirgt das Gesicht mit einem Arm. Jane stutzt einen Augenblick; kehrt sich mit großer Anstrengung zu Freberg, und den andern, die ihr folgen; drauf streckt sie mit Würde ihre Hand aus, und mit bittender Andeutung, sich wegzubegeben. Alle begeben sich weg, außer Freberg, der abzutreten anzustehn scheint)

Auch du, Freberg! Deut' es nicht übel mir!

(Freberg ab. Jane und De Monfort bleiben allein zurück)

Mein unglücklicher Monfort!

(De Monfort dreht sich um, und sieht sie trauernd an. Sie öffnet ihm ihre Arme. Er stürzt in sie; verbirgt sein Angesicht in ihrer Brust, und weint.

Laß deinem Schmerze Lauf! Hier kannst du weinen!

De Monfort (in gebrochnen Tönen)

O Dieses, Schwester, Schwester! macht mein dürres Herz
Zärtlichkeit wieder fühlen . . .
Ein grausenvoller Sturm hat meinen Geist

Umbraust. Ich dacht', ich würde niemals wieder
Weinen können... Eine That hab' ich gethan ... —
Und doch fühl' ich mich wieder Mensch!

Jane

Ich kenne
Dein Leiden! Mache deinem Jammer Luft!
Du bist mit einer, die nie vorwirft; die
Mit dir zu trauern herkam; immer noch
Dich liebt.

De Monfort

Ach, sagst du Das? Nein, nein!
Es muß nicht seyn!

(Von ihr zurückschaudernd)

Ich bin ein schwarzer Mörder!
Unwürdig der Umarmung! Ha, verlaß mich!
Verlaß mich! Schmach! Entehrung, öffentliche
Schande, umgiebt mich jetzt, und jeden, den
Verwandtschaft theilen läßt mein schrecklich Loos!
Weg! Weg! Soll ein entehrter, öffentlicher
Verbrecher deinen Nahmen schänden, und
Das heilige Band von Werth, wie deines!
Entweihn? — Ich habe keinen Nahmen mehr.
Bin Nichts! .. selbst dir nicht! —— Scheide!

Jane

(nimmt seine Hand und drückt sie fest. Mit entschloßner Stimme)

De Monfort, Hand in Hand genossen wir
Der lieblichen Kindheit zusammen; waren
Auf reifrer Jahre Pfaden, Stab und Stütze
Eines dem andern. Dunkel geht es jetzt
Mit uns bergunter; und ein Sturm wälzt sich
Furchtbar auf unser Haupt. Doch, Nichts, Nichts, als
Die letzten Nöthe, soll dieß heilige
Feste Bündniß zerreißen. In deinem dunkeln
Kerker, vorm Schreckenangesichte des
Bewaffneten Gesetzes; ja, selbst auf
Dem Blutgerüste, wenn es seyn muß! will —
Nirgends! ich dich verlassen . .

De Monfort

(mit Bewunderung sie anblickend)

Der Himmel segne deine große Seele,
O meine edle Jane! Ich dacht', ich sollte
Versinken unter dieses Jammers Lasten
Ganz! . . ein Verworfner! — Nun, um deinetwillen,

Seys! ruf' ich meine Mannheit denn zurück!
Muthig begegnend dem, was mir bevorsteht! —
Nein, keine Schwäche der Verzweiflung soll
(Ich fühle Stärke sich in mir erheben!)
Mein Ende schänden, und mit Röthe dir,
Schwester, die Wange färben.

Jane

Dann bist edel
Noch immer: Du!

De Monfort

Mit dir? ja! Und wer wär's
Mit dir nicht? — Schwester, bald wird es vorbey
Seyn; bald der Streich des Todes kommen!
Und wir in jenem Zustand, wo die Seele,
Von jeder Staubesfessel frey, erfährt
Das Unaussprechliche, weit wir getrennt
Seyn von einander ... ach, so weit, als Tugend
In fleckenlosester Reinheit getrennt ist
Von schwarzer Mordschuld Greuel ... Das, nur
Das
Ist, sieh! der Ungewißheit Abgrund, dem
Der Geist, zurückschaudernd, erbebt.

Jane

Der Gott,
Der dich geschaffen, ist ein Gott der Gnade.
Denke daran!

De Monfort (den Kopf schüttelnd)

Nein, nein! Dieß Blut! Dieß Blut..

Jane

Ja, Blutschuld selber! will dein Gott vergeben,
Wenn Reu' in Demuth ihn anfleht...

De Monfort (heftig)

Was sagst du? Kannst du glauben, daß nach solchem
Maaßlos gedehntem Elend, nach Erfahrung
Von jeder Quaal verdammter Höllengeister,
Gereiniget die Seele wieder könne
In der Gerechten heilige Verwandtschaft
Eingehn, und aufgenommen werden? Glaubst
Du Das? Sag' mir's, wofern du kannst! O
Dieß!...
Mit Labsal dieses Trosts erquicke mich!
Denn schreckensvolle Phantaseyn, ein furchtbar
Gewappnet Heer umlagert mich, und treibt
Mich der Verzweiflung Schlunde zu. Entsetzlich
Ists! — O von Hoffnung sprich mir, Schwester! ist

Noch Hoffnung?

(Jane schweigt, und sieht ihn traurend an. Hierauf ihre Hände faltend, und sie gen Himmel erhebend, scheint sie bey sich ein Gebet zu sprechen)

De Monfort

Ha, du betest für mich? Höre
Der Himmel, ach, dein Flehn! Ich möchte mit
Dir niederknien . . ich darfs nicht . .

Jane

Sag' Das
Nicht, Bruder! Was Gott der Allmächtige,
Der Allbarmherz'ge schuf, darf ihn, darf ihn
Aus tiefster Noth anschreyn! Komm, knie mit mir,
Mein Bruder!

(Sie kniet nieder, und betet. De Monfort kniet neben ihr hin; mit inbrünstig gefalteten Händen, doch ohne zu reden. Man hört draußen Ketten klirren, und beyde stehn auf)

De Monfort

Hörst das Geklirr dort draußen? Man kömmt, uns
Zu unterbrechen.

Jane

(sich nach einer Seitenthür hinwendend)

Laß uns dorthin denn
Gehn.

De Monfort

(sie zurückhaltend mit einem Blicke des Entsetzens)

Nicht dahin! — dahin nicht! ha, die Leiche!
Die blut'ge Leiche!

Jane

Wie? dort liegt sie? des un-
glücklichen Rezenvelt?

De Monfort

Ein plötzlicher
Gedanke fährt mir durch den Sinn! Warum
Nicht früher kam er mir? „Unglücklichen!“
Nur „unglücklichen?“ Das nur ist er dir?

Jane

Wie sollt' ich anders sagen? Er war ein
Rechtschaffner Mann. Dafür hielt ich ihn stets!
Und werd' als solchen immer ihn beklagen.

(De Monfort seufzt tief auf)

Was will der schwere Seufzer?

De Monfort

Er hat eine
Bedeutung.

(Die Aebtissinn und die Mönche treten auf, mit zwey Gerichtsdienern, die Ketten mit bringen, sie De Monfort anzulegen)

Jane (auffahrend)

Wer sind diese Männer?

Erster Gerichtsdiener

Des
Gesetzes Diener; unser Auftrag weist
Uns an, hier dem Gefangenen vor uns
(auf De Monfort zeigend)
Die Fessel anzulegen.

Jane

Wie? einem noch nicht
Verurtheilten die Fessel? Nicht doch! 's kann
Nicht seyn.

Erster Gerichtsdiener

Zwar noch verurtheiltem nicht! Doch genug
Durch jeden Umstand überwies'nem! Das
Gesetz; der Brauch, so alt wie das Gesetz,
Berechtiget uns; und es muß so seyn!

Jane

O, laßt mich bitten; er ist nicht im Stande
Euch zu entrinnen. Jammer bindet ihn
Mit stärkern Ketten als mit eisernen;
Der darf es nicht.

Erster Gerichtsdiener

Wir müssen unser Amt
Vollziehn.

Jane

O! Nein! Nicht solche unwürd'ge
Behandlung!

Erster Gerichtsdiener

Wie? „unwürdige," wenn das
Geheiligte Gesetz spricht? Einen Mörder
Nicht ketten?

(zum zweyten Gerichtsdiener)

Du! thu deine Pflicht!

Jane

Hart, hart
Sind deines Ernstes Worte; streng die ab-
gehärtetere Stirn, dein Auge
Finster! — Ein wenig Mitleid mit dem höchsten
Elend! ich flehe dir, wenn du ein Mensch bist!

(kniet vor dem Gerichtsdiener)

(De Monfort fährt auf; läuft auf Jane zu; hebt sie auf und richtet sich stolz in die Höh)

De Monfort (zu Jane)

Steh aufgerichtet, du, in deiner ganzen
Dir angebornen Würde! Keinem Erden-

sohn beug' ein flehend Knie! Und käm' er
In kaiserliche Macht gekleidet! Das beschwerte
Mein Herz mit grausern Griff, als jedes Eisen
Den Arm mir.

(Reicht dem Gerichtsdiener seine Hände hin)

Da! ihr Diener des Gesetzes,
Legt an mir eure Schellen; und sind noch
Zu leicht sie: geht und hohlet schwerere
Ketten! auf Eisen häufet Eisen! daß
Zu Boden es mich drücke! lieber noch
Häuft Zentnerlast auf meine Brust; Das wäre
Mir besser!

(Eine lange Pause, indeß ihm die Ketten angelegt werden. Als er sie anhat, sieht Jane ihn traurend an, und läßt ihr Haupt auf ihre Brust sinken. De Monfort streckt seine Hand aus; sieht die Ketten an, und drauf Jane; legt seine Hände kreuzweise auf die Brust; und sucht seine Gefühle zu unterdrücken)

Erster Gerichtsdiener

(zu De Monfort)

Weiter noch will mein Auftrag, daß ich euch
In ein gesicherter Behältniß bringe.

De Monfort

Wohlan, ich bin bereit, Mann!

(Nähert sich Jane, die die Aebtissin, aber vergeblich, bemüht ist aufzurichten)

Warum so trostlos? Ach, Geehrteste!
Geliebteste! Wie sollte vor dem .. Anputz
Ich des Verbrechens zittern, da ich nicht
Vor dem Verbrechen bebte?

(versucht ein heitres Wesen anzunehmen)

Wirst du einer
Geschlossnen Hand erlauben ..

(Jane giebt ihm die Hand; er führt sie an seine Lippen)

Ach, mein Stolz
Mein stolzester ist Das! dich so noch
Zu führen!

(Alle ab; mit De Monfort, der Jane hinausführt)

Fünfte Scene

(Ein Zimmer im Kloster, das an ein anderes gränzt, dessen niedrig gewölbte Thüre im Hintergrunde der Scene gesehn wird. In der einen Ecke sieht man einen Mönch knieen. Ein andrer Mönch tritt auf, der, da er diesen sieht, still steht, bis jener sich aufrichtet, und dann schnell auf ihn zugeht)

Erster Mönch

Wo ist jezt der Gefangene?

Zweyter Mönch
(nach der Thüre hinweisend)
Dort drinnen!
Er ringet mit der starken Hand des Todes.

Erster Mönch
Bruder, wie Das? Mich däucht, er trozte ja
Mit männlichem Geist' ihm; und leitete
Fest an beschellter Hand die Schwester; muthvoll
Zu tragen sein betrübt Geschick entschlossen.

Zweyter Mönch
Ja, heldenmäßig gnug, und wie begeistert
Auf eine Weile; aber bald schlug's um; —
Sehr ist er jezt gebeuget wieder; — schwarze
Verzweiflung und Gewissensbiß drückt ihn
Zu Boden. Wohl muß, durch die heftige
Seelenangst, in der Brust ihm eine Quelle
Des Lebens aufgeborsten seyn; denn mehr
Als Einmal hat den Mund ein rother Blutstrom
Gefüllt ihm, während kurzer Frist. Ach, möge
Sein Leiden bald sich enden!

Erster Mönch
Und wie stehts
Um seine Schwester?

Zweyter Mönch

Ach, die Arme sitzt,
Und läßt sein Haupt auf ihrem Schooße ruhn;
Sie trocknet ihm die kalten Tropfen von
Dem geisterblassen Antliz, ach, mit solchem
Blick himmlisch zärtlichen Elendes, daß
Das Herz es einem anzusehen, bricht! —
Wie weit ists in die Nacht hinein?

Erster Mönch

Fast Mitter-
nacht! — Ha, welch' eine des Entsetzens!
Den Mond umwindelt finsteres Gewölk!
Wehklagend heult der Froststurm. Und wer weiß,
Was sonst für Stimmen noch in sein Gebraus
Sich mischen? Wie ich vor dem Keller draußen
Vorbeyging, schallte dort ein solches grasses,
Unirdisches Getös' heraus, daß mir's
Eiskalt lief über'n Leib. — Ja, Bruder, sagt
Man nicht, daß aus Gebeinhäusern, zu solcher
Stunde, des Schwefelpfuhles schwarze Geister
Fahren, Verbrecher auf dem Lager heim-
zusuchen, und den Höllenbraten, ihren

Entsetzlichen Genossen! zu begrüßen?
Ich glaub' es.

Zweyter Mönch

Stille! Stille! Gott ist gnädig
Und an Erbarmen reich. . . Horch, welcher Seuf-
zer! —
Wie schwer!

(Man hört ein tiefes Geächz drinnen)

Erster Mönch

Es ist der Sterbende.

(Wieder ein Geächz)

Zweyter Mönch

Gott schenk' ihm
Friede!

(horcht an der Thüre)

Ich hör' ihn mit dem Tode ringen!
O gnäd'ger Himmel!

(geht von der Thüre wieder weg)

(Bruder Thomas kommt aus dem Zimmer heraus)

Nun, wie steht es, Bruder?

Thomas

Kommt, laßt uns gehn. Bey manchem Sterbelager,
Gar manchem Todeskampf, war ich zugegen!
Doch dieses Gleichen sah ich nie. Kommt, laßt

Uns gehn. Das Glöcklein wird, sobald den letzten
Hauch der Elende hat geathmet, an-
gezogen werden. Gern möchte mit euch
Ich fort; allein ich bin schier ganz hinsinkend
Und schwach. Laß einen Augenblick auf deine
Schulter mich lehnen. Welch Gemächt doch ist
Der arme Mensch!

(Lehnt sich auf den zweyten Mönch; eine Pause)
(Bernhard kömmt aus dem Zimmer)

Zweyter Mönch (zu Bernhard)

Wie geht es mit dem Büßling?

Bernhard

Er ist bey
Dem, der ihn schuf! Bey Dem, der einzig kennt
Des Menschen Seele, und die Nieren prüft!
Vor dem der Zepterträger hülflos steht,
Als wie der nackte Knabe!

(Das Glöcklein läutet)

Hör die Glocke! —
Laßt uns jetzt gehn und für die blutbefleckte
Seele beten! Der Himmel schenk' ihr ew'ge
Ruhe! (Das Glöcklein läutet wieder)

(alle ab)

Sechste Scene

(Eine Halle, oder großer Saal im Kloster. Man sieht die Leichname De Monforts und Rezenvelts, auf einem niedrigen Tische mit schwarzen Tüchern bedeckt, liegen. Freberg, Bernhard, die Aebtissin, Mönche und Nonnen stehen darum herum)

Die Aebtissinn (zu Freberg)

Hier müssen, Graf, sie liegen, bis, was weiter
Mit ihnen das Gesetz beschließet, wir
Erfahren.

Freberg

Das ist weise Anstalt von euch,
Ehrwürd'ge Mutter!

(Er geht zum Tische und betrachtet die Leichname, jedoch ohne sie zu enthüllen)

Ach, ihr beyden Armen!
Mit Gaben, reich, und Tugend, ausgestattet
Von der Natur; die euch zu gegenseit'ger
Liebe bestimmte — aber, ach, der Groll kam,
Todgroll! und mäht' in eurer Tage Blüthe
Euch ab, zu früher Gruft hinab zu schlummern!
O Haß! . . welch Elend, welche Schmach, ist

Deß

Erbe, der, Gift'ger, dich im Busen birgt!
Auch, wer entsündigt Den, der . . (allzuoft
Geschieht das nur! . .) die schwarze Flamm' anhaucht
In eines Bruders Busen, den zu lieben
Gebot des Himmels war. Da, tief gefallen
Liegt jetzt ihr; und gestillt ist euer Hader!
Tief, tief gefallen liegt ihr! Ach, ich liebte
Euch beyde; und bejammre euren Fall!

Die Aebtissinn

Sie waren eure Freunde, Graf?

Freberg

Ich liebte beyde.
Wie steht's um Monforts arme Schwester?

Die Aebtissinn

Sie,
Trägt unerschrockner Seel' ihr Trauerloos.
Nie sah an einer ich von Gram Gebeugten
So herzbewegende erhabne Würde!

Freberg

In Allem ist dieselbe sie. Habe sie lange
Gekannt; und ihrer Trefflichkeit Werth! Doch,
Stets, in des Wehes Tagen, hob ihr Geist
Sich mit verdoppelter Erhabenheit;

Wie, thürmender, der Alpe Wolkenhaupt,
Umbraust von Sturm und Ungewitternacht,
Emporragt.

(Manuel und Jerome treten auf)

Manuel (auf den Tisch zeigend)

Dort, guter Jerom', ach dort
Ein trauervoller Anblick!

Jerome

Zum Erbarmen! —
Im Tode muß ich sein Gesicht noch sehn! — Ach, ach,
Im Leben kannt' ich ihn als einen wackren
Edelmann; wenn ihn nicht die arge, die
Zerrüttende Leidenschaft marterte,
War freundlich sehr sein Blick!

(Er hebt die Decke von Rezenvelts Leichname auf, und fährt mit Gräusen zurück)

O, oh! Das ist
Das Blutwerk! Wehe! wie vermocht' er's zu
Vollbringen?

(Läßt die Decke wieder fallen)

Manuel

Ja, das ist des Erschlagnen Leiche. Diese
Monforts.

(geht die andere Leiche zu enthüllen)

Jerome (seinen Kopf umwendend)
Nein, nein, ich kann ihn jetzt nicht sehen!

Manuel

Kamst
Du nicht dazu?

Jerome

Bedeck' ihn! Bring ihn dort ins
Dunkel,
Laß niemand ihn sehn! mir verzagt der Sinn!

Bernhard (zu Jerome)
Ich billige den Schauder der Natur
Vor blut'ger That. In des Ruchlosen Herzen
Selbst quillt der Mitleidsborn, der jedem
Von seines Nebenbruders Hand Geschlagnen
Fleußt!

(er enthüllt Rezenvelts Leichnam)

Siehe da, den Leichnam des Erwürgten!

(er enthüllt De Monforts Leichnam)

Doch hier auch schau'! . . Des Mörders seinen!
Was
Fühlst du? Sieh diese Züge! — Oftmals hast
Du sie gesehn — jetzt unbeweglich sie, durch letztes
Ringen der schwarzen Todesangst geheftet!

Sieh die verdrehten Braunen; diese Augen
Hohl eingesunken; diese spitze Nase,
Die aufgespreitzten Nüstern; den verzerrten
Mund, diese fest verbißnen Zähne, die
In Todesnoth die Unterlippe nagten! —
Glaubst du: daß minder schmerzhaft, als der Stich
Des Mördermessers, dieser Tod gewesen? —
Und wie verwandelt auch hier die zusammen-
gebacknen Locken!

Jerome

Himmel! Ja, sein Haar,
Das, wenig Tage nur her, schwarz war, wie
Rabengefieder, ist schneeweiß geworden,
Gleich eines Greisen! Wunderbar!

Bernhard

Nun Das
Schafft dann und wann des Geistes heft'ger Kampf.

Jerome

O Wehanblick! Armer, du warst zu gut,
Solch grausam Werk zu thun! Drum hat es dich
Getödtet! — Nun, du hast dafür gelitten! —
Gott schenke deiner Seele Ruh'! — Ich muß

Noch einmal deine Hand berühren, und
Ein langes Lebewohl dir sagen.

(Drückt De Monforts Leiche die Hände)

Bernhard

Still; seine Schwester nahet. Tritt zurück!

(Jane De Monfort tritt auf. Freberg, der sich eine Zeitlang nach dem Hintergrunde der Scene zurückgezogen hat, kömmt hervor sie herein zu führen; aber stutzt, da er den tiefen Schmerz auf ihrem Angesichte sieht, und tritt ehrerbietig zurück. Jane naht sich dem Tische und betrachtet aufmerksam die wieder bedeckten Leichname. Manuel weist sie auf De Monforts Leiche hin; sie neigt leise den Kopf, ihm anzudeuten, daß sie ihn verstehe. Drauf beugt sie sich zärtlich darüber hin; ohne zu reden)

Manuel

(zu Jane, wie sie ihr Haupt aufrichtet)

O theurste Frau! . . Mein guter Herr!

Jane

Mit Recht
Lieber und treuer Manuel, nennst du ihn so.
— Allein wir müssen ihn im Stillen trauren!

Manuel

O wie viel lange Jahre dient' ich ihm!

Jane

Getrost, mein treuer Manuel; für diese
Liebe dankt dir mein ganzes innerstes
Gemüth! Und .. meine Hand dir hier! Ja treu
— Das Zeugniß geb' ich dir! — liebtest du
ihn;
Und ich will's immer dir gedenken, wo
Ich seyn auch mag; auf welchem Erdenfleck
Ich meiner Tage Ueberrest verschmachten
Auch werde! Ja, gedenken will ich's dir!

Manuel

Nein, beym lebend'gen Gotte, wo ihr seyn
Werdet, da will auch ich seyn! Euch ein treuer
Diener bleiben; euch bis ans Ende der
Welt folgen. Hin, hin ist mein Herr; und ich
Bin alt und schwach; doch werd' ich Jünglingskraft
Spüren in mir euch zu vertheidigen,
Sollt irgend wer auf eurer Ehren Preis
Den mind'sten Flecken wälzen. Euch verlassen
Geliebteste der Frau'n .. nein, tödtet mich ..
Doch muthet Das nicht, Das! mir zu.

(wirft sich zu ihren Füßen)

Jane (ihn aufhebend)

Gut! gut! Sey denn mein Diener, sey mein Freund! –
Auch du, wackrer Jerome, bist in Liebe
Du hergekommen? Ja, ich seh's! Wie geht's
In deinem Alter dir?

Jerome

Ach, Weh und Schmerzen
Wohnen beym Alter. Wollt', ich könnt' euch noch
In junger Kraft aufwarten. O, mein Leben
Gäb' ich für euch.

Jane

Dank, würdiger Jerome! —
Ach, sage jemand, daß der Unglückliche
Nicht Freunde findet!

Freberg

Wahrlich, jeder trifft,
Wen Jammer lastet, Mitgefühl in allen
Großmüth'gen Herzen. Aber dir, du Hehre,
Erhabenste, beugt Aller Busen sich
In wärmster schweigender Bewundrung, daß
Ich .. Anbetung! nicht sage!

Jane

Freberg! Freberg!

Thu mir nicht weh! Er, den mein Lob sonst labte,
Hört es nicht mehr . . und . . jammervolles Loos!
Weß Zunge wird von ihm noch reden? Wehe! —
Dieß wird zu Boden mehr als Alles mich
Drücken. Darinn fühl' ich am tiefsten mein
Elend! — —
Des Preises Stimme war gewohnt uns beyde
Zu nennen. Keinen größern Stolz kannt' ich!

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und bricht in Thränen aus. Alles versammelt sich um sie. Freberg unterstützt sie zärtlich; Manuel umfaßt ihre Knie, und Jerome hält sie mit Liebe am Kleide. Auch Bernhard, die Aebtissinn und die Nonnen versammlen sich um sie; und werfen ihr Mitleidsblicke zu)

(Zwey Gerichtsdiener treten auf)

Erster Gerichtsdiener

Wo finden den Gefangnen wir? Er muß
Sogleich in unsre Hände abgegeben
Werden.

Bernhard

Nicht ist er menschlichen Gesetzen
Mehr unterworfen. Sein Gefängniß ist
Fortan das Grab.

Erster Gerichtsdiener

Was sagt unziemlich deine Zunge? Darunter liegt was Arges.

Manuel (zum Gerichtsdiener)

Still!
Schweig, Ungeschlachter, oder packe dich
Von hinnen! Laß dirs nicht beygehen, hier,
In Gegenwart von dieser ehrenvollen
Frau, mit dem kleinsten Vorwurf anzukommen!

Erster Gerichtsdiener

Was? Ich bin ein Diener des
Gesetzes; komm' auf Pflicht her; habe Recht
Zu fragen: wie starb er?

(Jane erwacht hier aus dem sie niederdrückenden Jammer; und weist Manuel zurück, der im Begriff ist, dem Gerichtsdiener zu antworten. Sie tritt drauf mit Würde vor)

Jane

Erzähle denn
Denen, auf deren Ansehn du herkömmst!
Er sey den Tod gestorben, der am besten
Dem Manne ziemt, gedrückt von scharfem Vorwurf

Des Bösen; und tiefem Gewissensbiß
Beweinter Unthat; ein verwundeter . .
Geist! Solchem Tod' erliegt der Edle nur!
Nur Der! . . Er hatte keine andre Wunde!

Erster Gerichtsdiener

Und kann ich darauf sicher mich verlassen?

Jane

Glaub's, oder nicht! Ich habe keine andre
Antwort für den, der meiner schlichten Rede
Mistraut. Vollzieh dein Amt.

Erster Gerichtsdiener

Ich glaube denn
Dir, deinem ehrenvollen Wort'; und will
Nicht weiter Forschung thun.

Jane

Der Freundlichkeit
Dank! — Allen, Allen Dank! Ehrwürd'ge Mutter,
Dir, den geehrten Himmelsbräuten hier;
Euch, heil'ge Männer, und euch, treue Freunde.
Es werd' euch jeder Segen der Betrübten!
Er, der Erbarmungsvolle auch gegen Schuld,
Wird euer Lohn seyn! — Mein Freberg, du bist

Ein guter Mann! Bring du den Leichnam weg
Deß, den du liebtest; Rezenvelts, mein' ich.

(zu Manuel)

Nimm du die theure Last!

(auf De Monforts Leiche zeigend)

Zu seinen edlen
Vorfahren wollen in die ehrenvolle
Gruft wir den Staub versenken. Eine Bitte,
Ach, eine trauervolle noch, hab' ich
Zu thun; und diese heil'gen Schwestern werden
Sie mir nicht weigern: ein demüthiges
Nahmloses Grabdenkmal, in diesen
Ehrwürd'gen Klostermauern, Einem zu
Errichten, der, — ach, bis auf Eine finstre
Leidenschaft, Eine That des Schreckens — Anspruch
Auf innren Werthes Adel konnte machen,
Wie irgend wer, deß Angedenken schmückt,
Durch Bildners Hand gehaun, der reichste Stein *)!

*) Die letzten drey Zeilen diese Rede, sind nicht geschrieben worden, dem Leser den wahren Character De Monforts anzugeben, den ich in dem ganzen Stücke, ungeachtet seiner guten Eigenschaften, als einen stolzen, zu Argwohn und Neid aufgelegten Mann zu zeichnen,

mich bemüht habe; sondern nur, die partheiischen Empfindungen einer liebenden Schwester auszudrücken, der das Unglück, in das er gefallen, dieses Lob eines Bruders entlockt.

Anm. d. Verfasserinn.

Der Uebersetzer hat diese Anmerkung, die für den denkenden Leser beynahe überflüssig scheinen könnte, vornämlich deswegen nicht unterdrücken wollen, weil sie, wie so viele andre Züge in diesen edlen Werken, von dem liebenswürdigem, zartestem moralischem Gefühle der Verfasserinn ein Zeugniß ablegt. Sie, selber eine ehrwürdige Jane, (Joanna Baillie) legt dadurch Zeugniß ab, daß in ihren Arbeiten der höchste Zweck der Kunst, sittlicher Nutzen, nicht ausser ihrem Absichtskreise lag; und daß sie also wohl mit nichten der Theorie einer neuern Schule zugethan seyn dürfte, welche diesen Zweck so gern zu einer Ueberflüssigkeit in dem Wirken und Schaffen des Künstlers hat machen wollen.

Anm. d. Uebersetzers.

Nachschrift: Dieses Trauerspiel De Monfort, ist, mit einigen Veränderungen durch den Schauspieler, Herrn Kemble, auf das Drury-lane-Theater gebracht worden. Ich muß mich ihm für höchst verbunden halten, daß er vermittelst seines vortrefflichen Spiels, von den unvergleichlichen Gaben seiner Schwester, Mistreß Siddons unterstützt, ihm die öffentliche Gunst zuwege hat bringen wollen, die zu erhalten ich meiner Arbeit einen höhern Werth hätte wünschen mögen.

Die Wahl.

Ein Lustspiel in fünf Acten.

Personen.

Männer.

Baltimore, ein Landedelmann und Stammhalter einer alten heruntergekommenen adlichen Familie.

Freeman, ein zu großem Vermögen gelangter Tuchhändler.

Truebridge, Baltimores Freund.

Charles, ein junges müssiges Herrchen; Baltimores Vetter, in seinem Hause auferzogen.

Jenkinson, } zwey Advocaten.
Servet, }

Bescatti, italienischer Sprachmeister.

David, } Baltimores Bediente.
Peter, }

Stimmer, Volkshaufen, Straßenjungen, Gefängnißwärter u. s. w.

Frauen.

Mistreß Baltimore.

Mistreß Freeman.

Charlotte, Freemans Tochter.

Ihre Gouvernante.

Margarethe, eine alte Bediente der baltimorischen Familie.

Weibliche Bediente, Frauen der Stimmer, Weiber aus dem Volke u. s. w.

Die Wahl

Erster Act

Erste Scene

Ein offener Marktplatz in einer kleinen Landstadt. Man sieht einen Haufen Männer, Weiber und Kinder im Hintergrunde der Bühne. Margarethe und einige Landleute unterreden sich auf dem Vordertheile derselben.

Margarethe

Patron! Patron! Ja, es hat sich! Topfenkikker! Topfenkicker! So lange er den Halunken nur die braune Suppe in'n Rachen gießt, werden sie ihm nachlaufen wie der Teufel! Was eins nicht erleben muß! Unser guter wackrer Herr, von der alten vornehmen Familie Baltimore, der zurückgeschuppt, von so einem lumpen Bettelsohn Kikindewelt! Und das in des gnädigen Herrn Flecken noch dazu! Was der sich wohl einbilden mag! Sich so mit dem gnädigen Herrn aufzustellen! Ja, wer seine Großmutter seeliger nicht gekannt hätte — ein

alt arm Weib, die kein Paar Schuh anzuziehn hatte!

Ein Landmann

Nu, nu, Grethe, damit kommt uns nur nicht! Arm alt Weib hin! arm alt Weib her! was will Das sagen? Er hat mehr barfußen Leuten Schuhe machen lassen, seit er unter uns gekommen ist, als alle die hochadelichen Familien im ganzen Lande hier, hohl sie der Teufel! Ja, Das muß wahr seyn! Er hat gar manchem armen Menschen die leere Panze gefüllt; was schierts uns, ob seine Großmutter Rüben oder Rinderbraten fraß?

Margarethe

Ey, und was schiert mich sein Geld, und daß ers zum Fenster hinausschmeißen thut? Haltet's Maul davon! Er ist und bleibt doch nichts als der Sohn von John Freeman, dem Weber. Arthur Wilkins, Das hätte ich von Euch nicht geglaubt, daß Ihr so ungewaschen Zeug reden könnt; Ihr, die Ihr in Büchern zu lesen und Räson anzunehmen versteht. So einen Lausekerl zu verfechten, der nicht werth ist, mit 'm Hute in der Hand vorm Herrn von Baltimore zu stehn!

(Der Haufe kömmt vorwärts, Huzza rufend, und Lärm machend; und füllt die Vorderscene)

Haufe (auf Freemans Seite)

Huzza! Huzza! Hoch lebe Freeman!

Margarethe

Ja, ja, daß Euch! Hoch lebe der Freeman! Und hoch lebe Samuel der Schlächter! Und der schwarze Dick, der Färber! All' Mann ist gut genug für euch, verfluchtes Gesindel! ihr!

Erster Haufe (auf Freemans Seite)

So schreyt Ihr und der Teufel, Grethe!.. Freeman soll leben, sag' ich. Zum Henker, mit all' eurem adlichen Lausepack, mit den Herren von Habenichts! Freeman lebe hoch!

Margarethe

Nicht doch! Zum Henker mit eurem neugebacknen hochfahrenden Patron, sag' ich! Baltimore soll leben hoch! (zu dem Haufen auf ihrer Seite) Könnt ihr denn Das leiden? Ihr Peters! Sagt kein Wörtchen dazu?

(Der Haufe auf ihrer Seite ruft: Baltimore! und der auf der andern Freeman! aber der auf Freemans Seite überschreyt den andern)

Was? ihr gebt gut Kauf? Lammsgesichter, Schafsköpfe! Wollt ich doch lieber schreyen, daß mir der Bauch zerplatzte, als daß das verfluchte Bettelpack Recht behielt!

Zweyter Haufe (auf Freemans Seite)

Nehmt doch Räson an, Grethe. Sie haben ja nichts! — Rindfleisch und Braunbier, das giebt Courage; davon lebt der Mensch. Wir haben was rechts von ihren alten Familienconterfeyn! Kommt mit uns nach Freemanshall, Weib; da sollt Ihrs lustig hergehn sehn. Hoch lebe Freeman!

Margarethe

Was geht euer Saufen und Fressen mich an? Braunbier und Braten . . . weiter wissen sie nichts!

Zweyter Haufe (auf Freemans Seite)

Nu, nu, wir wissens wohl, Grethe; Ihr seyd bey dem hochadlichem Leben hergekommen; ein Schälchen Thee, ein Gläschen Rautenaquavit, ein klein Rebhühnerkeulchen und Schnepfendreck; ein Bratwürstchen . . nicht wahr? Das wäre eure Sache?

Margarethe

Haltet's Maul! sag' ich; oder ich schmeisse Euch

eine Bratwurst hinein, an der ihr zu kauen haben sollt! Herr von Baltimores Vater hielt Euch eine Tafel, wie ein Prinz; da der von eurem Bettelkerl von Candidaten kaum ein Paar Cartoffeln hatte in seinen Topf zu stecken. Aber freylich, Schufte wie ihr, die ließ er nicht auf sein Schloß herauf. Wohl bessere als ihr und euer Patron, wären ihm noch nicht gut genug gewesen, das faule Tischzeug von seiner Tafel 'nauszutragen. Das geringste Gesinde in des gnädigen alten Junkers Hause war euch angezogen, und trug eine Liveree, wie mans an seiner Majestät Hofe kaum sieht. Jeden Tag gings hoch bey ihm her, als ob's Sonntag gewesen wär.

Zweyter Haufe (auf Freemans Seite)

Da habt ihr recht drinn, Grethe; wir wissens noch wohl; die Ferkel in seinem Saustall spazierten in Alongeperücken herum; und seine Gänse hatten atlasne Jäckelchen an. —

Margarethe

Wollt ihr bald still seyn, Narrenzeug! Nicht doch! Keinen neugebacknen Patron zum Parlamentsgliede für uns! Hoch lebe Baltimore!

Haufe (auf Baltimores Seite)

Hoch lebe Baltimore!

Erster Haufe (auf Baltimores Seite)

Saure Pappe und verfizte Spuhlen für die Weber!

Erster Haufe (auf Freemans Seite)

Leere Beutel und zerlumpte Borten für's Adelspack!

Altes Weib (auf Baltimores Seite)

Weg mit dem neugebacknen Patron zu unserm Mitgliede! Hoch lebe Baltimore!

Altes Weib (auf Freemans Seite)

Gut Brod ist besser als gut Blut, sag' ich. Hoch lebe Freeman!

Straßenjunge (auf Baltimores Seite)

Hurre, hurre, hurre!
Schifflein, schnurre, schnurre!
Weber, webe frisch und fein,
Webe mir ein Strümpfelein . .

(macht das Durchschießen eines Webers nach)

Straßenjunge (auf Freemans Seite)

Junker! Junker! Junker!
Wie vor Hochmuth stunk' er!

Wollen, wollen eure Gnaden
Sich des Hochmuths nicht entladen..
(äfft vornehmes Wesen nach)

Margarethe

Was? du verfluchter kleiner Schlingel! Wart', ich will dich koranzen! Will dich lehren vornehme Leut' schimpfen.

(Sie giebt dem Jungen eine Ohrfeige; der Haufen auf der andern Seite nimmt seine Parthey; es entsteht Tumult und Verwirrung; Alles balgt sich, und läuft zur Scene hinaus)

Zweyte Scene

Ein Spaziergang, der durch einen mit Bäumen bepflanzten Ort nach Baltimores Haus führt und nahe dabey. Mistreß Baltimore tritt auf, als eben vom Wagen abgestiegen; von ihrer Kammerjungfer und Peter gefolgt, die eine Schachtel, ein Portefeuille und anderes Gepäck tragen.

Mistreß Baltimore

Was ist denn das für ein Lärm und für ein Huzza'n, das man da in der Ferne hört? Ist es doch, als wenn der ganze Flecken auf den Beinen wär?

Peter

Gnädige Frau, es sind die Stimmer für unsern gnädigen Herrn und Herrn Freeman, die sich da so was vor der Bierschenke herumzausen, ihren guten Willen für die Herren Candidaten zu zeigen. Es geht her, wie so immer bey den Wahlen unter braven Kerls.

Mistreß Baltimore

Ja, ja, ich habe es gehört, daß unser Mitglied plötzlich gestorben ist. Aber wer sind denn die Candidaten?

Peter

Mein Herr, Ihro Gnaden, und Herr Freeman.

Mistreß Baltimore

Herren, für die sie sich verwenden, wollt Ihr sagen?

Peter

Nicht doch, gnädige Frau, nicht doch! Sie selbst, sie selbst, meine ich, in eigner Person. Aber halten Ihro Gnaden zu Gnaden, daß ich so einen Menschen, wie Freeman, zugleich mit dem gnädigen Herrn nennen muß.

Mistreß Baltimore

Menschen? Freeman? Herrn Freeman, bitte, ich mir aus, Peter! Laßt mich nicht wieder hören, daß ihr euch so etwas in meiner Gegenwart über ihn untersteht. — Da, bringt die Sachen ins Haus; und Ihr (zu ihrer Kammerjungfer) Blonde, helft ihm. Ah, da sehe ich Herrn Baltimore.

(Die Bedienten mit den Sachen ab)

(Baltimore tritt auf)

Baltimore

Meine theure Isabella, willkommen zu Hause! Wie befinden Sie sich nach Ihrer Reise?

Mistreß Baltimore

Vollkommen wohl; und froh, auch nach einer kurzen Abwesenheit nur, wieder zu Hause zu seyn. Aber was giebt es denn hier? Ich habe eben sonderbares Neues gehört. Peter sagt mir, lieber Mann, Sie wären Candidat für den Flecken; und Herr Freeman Ihr Nebenbuhler darin. Ich hoffe, Das ist wieder so ein Stückchen von ihm. Der Kerl hört Alles immer fehl.

Baltimore

Nein, dießmal nicht!

Mistreß Baltimore
(tritt verwundert zurück und hebt die Hände in die Höhe)

Wie? Baltimore, Sie wollen also wirklich den letzten Heller Ihres Vermögens an eine Wahl setzen, die man Ihnen streitig macht? —

Baltimore

Ja! Jeden Morgen Landes, den ich noch habe, lieber dran wagen, als den Menschen im Parlamente für den Flecken von Westsex sehn!

Mistreß Baltimore

Und warum nicht ihn eben so lieb als einen andern? Ihr in Verfall gekommenes Familienvermögen, mein Theuerster, hätte Sie doch längst jeden solchen Gedanken aufgeben lassen müssen; bedenken Sie doch, was Das für Folgen für Sie haben muß. Ich weiß es freylich wohl, daß es für den Abkömmling, für einen Stammhalter einer alten Familie, keine angenehme Sache ist, so einen reichen aufgekommnen Neuling von Fremden alle Ländereyen herum aufkaufen zu sehn: und sich wie einen kleinen Fürsten in der Nachbarschaft nehmen. Aber, wenn er's nicht gethan hätte, so hätte es

ein Anderer gethan, und was würden Sie bey dem Tausche gewonnen haben?

Baltimore

O, ich hätte es von jedem andern leiden können; nur von ihm nicht!

Mistreß Baltimore

Sie setzen mich in Erstaunen. Nun freylich; einige unangenehme Narrheiten hat er an sich, das gestehe ich; indessen ist er doch ganz freundlich und freygebig.

Baltimore

Ja, ja, zieren thut er sich genug; und blähn mit seiner Gönnerschaft, und dem verdammten Gemeinbestengeist, den er immer im Munde führt; — der lächerlichsten aller Großprahlereyen!

Mistreß Baltimore

Nun, lassen Sie sich Das doch nicht so kümmern! Wenn er sich so nimmt, so werden ihn die Leute schon dafür auslachen.

Baltimore

Ha, wenn sie Das thäten! Sonst war Das wohl so, daß wenn einer sich lächerlich machte, die Leute über ihn lachten. Aber heutzutage; — bey

Gott! jemehr einer ekelhaft, toll, abgeschmackt sich nimmt, desto besser! Wenn die Welt über ihn lachte, wär Alles gut.

Mistreß Baltimore

Mein theuerster Baltimore, ich bitte Sie, entschlagen Sie sich doch der seltsamen Einbildungen, mit denen Sie sich seit einiger Zeit plagen. Seyn Sie hübsch vernünftig.

Baltimore

Ich bin vernünftig genug. Ich sehe eben so wohl ein, wie Sie, daß ich unrecht dran thue, mir des Mannes Wesen zu Herzen zu nehmen; und wenn ich ihn nicht vor Augen habe, däucht mich auch, ich könnte ihn wohl seinen Weg gehen lassen; aber wenn er mir denn wieder vors Gesicht tritt — nein! es liegt so was in seinem selbstgenüglichen aufgedunsenen Gesicht, im Tone seiner Stimme; ja, so in Allem, wie er vor einem geht und steht; daß .. nein! daß es sich nicht aushalten läßt!

Mistreß Baltimore (lacht)

Ha, ha! ha! ha!

Baltimore

Worüber lachen Sie denn, Madam?

Mistreß Baltimore

Ich sollte also wohl lieber weinen? — Nein, da muß ich nun wirklich lachen, wenn Sie von seinem Gehen und Stehen so sprechen. Sie wissen ja doch, daß die Leute sichs alle in den Kopf gesetzt haben, darinn just zwischen Ihnen beyden eine erstaunliche Aehnlichkeit zu finden; eine Aehnlichkeit, als ob Sie Brüder wären. Ich selber könnte Sie wohl in der Dämmerung einen für den Andern nehmen.

Baltimore

Das müßte denn wahrhaftig in der stockfinstern Nacht seyn; denke ich. Was? Das hätten sich die Leute von mir in den Kopf gesetzt? Hohl der Henker die Narren! Die Haut könnt ich mir zerkratzen, wenn sie die geringste Aehnlichkeit mit seinem Fell hätte.

Mistreß Baltimore

Ha, ha, ha, ha!

Baltimore

Das ist also wohl ein rechtes Späßchen für Sie, Madam? Ich lache nicht drüber. Solches Lachen ist mir etwas Unausstehliches.

Mistreß Baltimore

Um Vergebung denn, liebstes Männchen. Aber ich muß sagen, die ganze Sache ist mir lächerlich und weinerlich zugleich. Ich weiß, Sie haben den Mann von dem ersten Tage an nicht leiden können, da er sich in unserer Nachbarschaft angesiedelt hat; und eben so weiß ich, wie seit den zwey Jahren, daß Sie sich einander kennen, Ihr Widerwille gegen ihn täglich zugenommen hat; aber davon hatte ich denn doch wirklich keinen Begriff, daß es darinn nun mit ihnen bis zu so einer Ausschweifung ginge.

Baltimore

Ah, ich wollte wünschen, ich hätte jeden Fußbreit Landes hier von der Hand geschlagen, und wär nach America unter die Wilden gegangen, ehe der Mensch hergekommen ist, der aufgeblasene Besitzer der Landgüter meiner Vorältern zu werden, indeß ich, der letzte Uebrige aus der Familie, mich so bey Seite geschuppt sehe; und in ein klein Winkelchen ihrer weiten Besitzungen verbannt! Ha! Nein, niemals vergesse ich, was ich da gefühlt habe, wie er mir zuerst, mit der verfluchten satten Freundlichkeit, die verdammte Patsche hinhielt, und mich als

seinen Nachbarn begrüßte. (geht auf und ab auf der Bühne) Ja, bey meiner armen Seele; er läßt sichs einfallen, freundlich zu thun.

Mistreß Baltimore

Sie ärgern sich doch auch über die Fliege an der Wand.

Baltimore.

Es müßte wohl ein Klotz seyn, den Das nicht verdrießen sollte. Ist er mir nicht auch in Allem, wo wir nur zusammenstoßen konnten, in die Queer gekommen, von der Wahl zum Parlamente jezt an, bis zur Wahl damals unsers Fleckenschreibers; und doch — hohl ihn der Henker — will er mir niemals eine rechte Gelegenheit geben, ihm an den Leib zu kommen, daß es mir doch ein wenig wohl geworden wär! (geht auf und ab) Blitz! Nun freylich, keine Prise Toback wars mir eigentlich werth, ob die Heerstraße da seinem oder meinem Lande entlang angelegt wurde; aber, just weil ich sah, daß er mir darin zuwider seyn wollte — ich hätte lieber sterben, als ihm nachgeben mögen.

Mistreß Baltimore

Sind Sie aber gewiß, Baltimore, daß nicht

Ihr eigenes Benehmen damals ihn zu dem Widerstande aufgereizt hat?

Baltimore

(immer auf und abgehend)

Er hat mit seinen übermüthigen Freygebigkeiten im ganzen Lande umhergeprunkt. Selbst die Straßenbuben plappern seinen Nahmen her, wenn sie sich mit ihren Stühlchen im Sonnenscheine schleppen.

Mistreß Baltimore

O, mein Theuerster...

Baltimore

Hat er da nicht zwey neue Thürmchen auf sein Haus setzen lassen, daß es da zwischen den Bäumen wie ein Burgschloß hervorragt; als wenn er der erste vornehme Herr der ganzen umliegenden Landschaft wäre?

Mistreß Baltimore

Und kann Das Sie so erschrecklich in 'n Harnisch bringen?

Baltimore

Nein, nein, mag er sein Haus bis in die Wolken aufbauen, wenns ihm beliebt! Alles sowas

könnt ich noch geduldig ertragen. Aber seine unzärtliche, eckelhafte Höflichkeit, die ists, die mich toll macht. Er blinzelt und schmeichelt, und zuckt mit den Lippen, geschwollen und aufgeblasen wie eine Kröte; (macht eine Mine des Abscheus) Und wie er an den Nägeln kaut, und die dicken Finger ausspreizt, wenn er spricht! Es ist nicht zum Aushalten.

Mistreß Baltimore

Wenn ich nur wissen sollte, was Ihnen das Alles schaden kann!

Baltimore

Schaden? Es läuft mir immer ganz eiskalt über den Leib dabey. Und denn sein Schlingen und sich Winden wie ein Regenwurm, wie ein großer Blutigel aus der Pferdeschwemme! Daß ihn...

Mistreß Baltimore

Nein, ich muß doch gestehn, die Art wie Sie Alles aufnehmen, was der Arme thut, und an sich hat, — es ist mir schlechterdings unbegreiflich.

Baltimore

(stillstehend, und starr den Blick auf sie heftend)

Das ist Ihnen unbegreiflich? O, ich zweifle gar nicht dran. Narrens genug bin ich dazu gewesen,

zu glauben, daß meine Gefühle auch die Ihrigen seyn könnten. Ich Geck! der ich nicht an den Unterschied zwischen unsern Jahren dachte.

Mistreß Baltimore

Baltimore, Sie thun mir unrecht; Sie sind sehr unfreundlich gegen mich. Aber still .. seine Tochter kömmt; daß sie Sie nicht so reden höre!

Baltimore

Was will denn die gezierte Närrinn hier? Muß sie uns immer zur Last fallen? Der Auswuchs von der Kröte! Ihr ganzer Anblick widersteht mir. —

(Charlotte tritt auf, mit geziert=feinem Wesen)

Charlotte

Ey, wie befinden Sie sich denn, meine theuerste Madam Baltimore? Ich bin entzückt Sie wieder zu sehen. (macht eine gezierte Verbeugung an Baltimore)

Mistreß Baltimore

Ich danke Ihnen meine Theuerste. Sie müssen heute sehr früh aufgestanden seyn.

Charlotte

Ah, ich bin fast ganz hin vor Müdigkeit! Aber ich sah Ihren Wagen an der Thür stehen, und

wollte nicht einen Augenblick Zeit verlieren, mir das Vergnügen zu machen, mich nach Ihrem Wohlbefinden zu erkundigen. Ah . . es ist so schwül im Wetter, daß eins fast ohnmächtig darüber werden könnte . . 's ist erschrecklich . . (mit lispelnder Stimme, und sich geziert fächelnd)

Mistreß Baltimore

Ich fühle doch nichts davon, daß es so warm ist.

Charlotte

Ah! — Ja, Sie sind auch so viel stärker als ich.

(Ein kleines Bauermädchen tritt herein, die ein langes Stück Mussellin nach sich schleppen hat)

Das Bauermädchen (zu Charlotte)

Hier, Miß, bring ich Ihnen ein Stück von Ihrem Kleide, das Sie in den Büschen haben sitzen lassen, da Sie dort über die Hecke geklettert sind, nach den Vogelnestern zu gucken.

Charlotte (beschämt)

Ah, die verfluchten Dornen müssen auch immer etwas anhaken, wenn man an ihnen hergeht. Gebts her, gebts her! (nimmt den Mussellin und steckt

ihn geschwind in die Tasche) Das Wetter ist so heiß, daß man gern im Schatten gehn will; darum bin ich am Graben hergekommen.

Baltimore

Die Kröten lieben die Gräben, was es auch für Wetter seyn mag!

(ab)

Charlotte

(sieht ihm einen Augenblick ganz verdutzt nach; hierauf hüpft sie zu Mistreß Baltimore und nimmt sie freundlich bey der Hand)

Dem Himmel sey Dank, daß er weg ist! Ich bin banger vor ihm als vor meiner Mutter und Gouvernante, und all dem Haufen von Lehrmeistern, die vom Morgen bis zum Abend in unser Haus kommen müssen. Hätte er nicht bisweilen so einen Blick von meinem guten Vater, ich würde ganz einen Abscheu vor ihm bekommen. O, Liebe, ich bitte Sie um Verzeihung! Aber wahrhaftig, ich kann ihn nicht leiden, wenn er gleich ihr Herr Gemahl ist. Aber, war das nicht recht garstig von dem kleinen Bauermädchen, daß sie mir mit den Lumpen hier nachkommen mußte?

Mistreß Baltimore

Ich denke, sie wird Ihnen auch bald noch einen Handschuh oder ein Strumpfband nachbringen.

Charlotte

Ah . . meinetwegen! was sie will! — Nun aber denn, wie befinden Sie sich? Wie befinden Sie sich nach Ihrer Reise? (Nimmt Mistreß Baltimore bey der Hand, und hüpft dahlend um sie herum)

Mistreß Baltimore

Sehr wohl, meine gute liebe Charlotte.

Charlotte

Ich freue mich recht herzlich, Sie wieder hier zu sehn. Ach, ich erinnere mich noch wohl, wie gut Sie gegen mich waren, selbst damals da ich noch als ein klein Knirpschen Mistreß Highmans Schule besuchte; und wie ich damals um Sie immer spielte, wenn Sie sich anzogen, und die Nadeln auf Ihrem Nadelküssen zählte.

Mistreß Baltimore

Ja, ja; ich erinnere mich Dessen auch noch recht wohl.

Charlotte

Aber, wie kömmts denn, daß wir uns jetzt so selten sehen? Sie kommen fast niemals mehr hin uns zu besuchen; und ich darf hierher zu Ihnen auch nicht so oft kommen, als ich wohl wünschte; denn Herr Baltimore sieht mich immer so schief an. Können Papa und er denn nicht mit einander streiten, wie es ihnen gefällt; was geht uns beyden die verwünschte Wahl an? O, wenn wir hübsch beysammen wären, wir könnten den ganzen Tag mit einander arbeiten und schwatzen; es würde so hübsch seyn!

Mistreß Baltimore.

In der That, meine liebe Charlotte, ich wollte, ich könnte Sie häufiger bey mir haben; aber ich hoffe, Sie haben noch viele angenehmere Beschäftigungen zu Hause.

Charlotte

Ah, ganz und gar nicht! Ich bin auf den Tod all der Musik, und dem Italienischlernen, und dem Deutschlernen, und der Geographie, und der Astronomie, und all den Wassern gram, weisse Hände

davon zu kriegen. (schüttelt jämmerlich den Kopf) Aber was hilfts mir, daß ich böse drauf bin? Ich soll nun einmal so fein erzogen werden; — ich weiß es wohl.

Mistreß Baltimore (lächelnd)

Mögen Sie sich denn nicht gern beschäftigen?

Charlotte

O ja; Müßiggang ist meine Sache nicht. Wenn sie mir nur nicht wollten so viele Lehrmeister geben, und mich lieber Schnupftücher säumen lassen; ich wollte den ganzen Tag auf dem Stuhle sitzen und lustig wie ein Hänfling zwitschern.

Mistreß Baltimore

Mein liebes Kind, es giebt so viele Dinge in dieser vermischten Welt, die einen abhalten, lustig wie ein Hänfling zu zwitschern... Aber Sie wollen nach Hause gehn; ich will Sie ein Stückchen begleiten.

Charlotte

Ich danke Ihnen. (nach der Scene blickend) Aber kömmt da nicht Ihr Vetter Charles? Alles in der Welt will ich wetten, er ist wieder ausgewesen zu

fischen, oder nach den Rebhühnernestern zu sehen, oder die Roßkämme zu besuchen. Ich will hoffen, daß er mich nicht auch über die Hecke hat klettern sehen.

Mistreß Baltimore

Ah, der arme Charles! Ich wollte, er legte sich auf ein bischen nützlichere Beschäftigungen. Es ist recht ein Jammer, einen jungen Menschen so müßig gehen zu sehen.

Charlotte

Das sagt mein Papa auch; und Sie wissen, ich glaube, daß er eben darauf aus war, ihm eine gute Stelle zu verschaffen, wie die verwünschte Wahl in die Quer kommen mußte. Soll ich ihn wieder daran erinnern?

Mistreß Baltimore

Nein, nein, meine gute Charlotte, ja nicht! thun Sie das nicht! Nun, sollen wir gehn?

Charlotte (wegschlüpfend)

Warten Sie noch ein bischen, ich bitte Sie.

Mistreß Baltimore (beyseite)

Wo mags nun wieder hingegangen mit ihr seyn?

Charlotte

(zurückkommend mit Etwas in ihrem Schooße)

Ah, ich habe nur meine schwarzen Kätzchen hohlen wollen. Ich habe sie im Hergehn von einem Jungen gekauft, der die armen Thierchen ersäufen wollte. Wie Herr Baltimore hier war, wollte ich mich mit den Kätzchen nicht vor ihm sehen lassen: und so legte ich sie neben dem Hause, hinter die Hecke; denn dieses kleine Teufelchen hier, mit dem weißen Flecke über der Nase, macht ein Spectakel..

(Charlotte und Mistreß Baltimore, Arm in Arm, sind im Begriffe hinauszugehen. Diese sieht zurück und bleibt plötzlich stehen.)

Mistreß Baltimore

Nein, ich darf nicht weiter mit Ihnen gehen; ich sehe Herrn Truebridge herkommen, und wünschte ein Wörtchen mit ihm zu reden. Guten Morgen meine theuerste Charlotte.

(Charlotte ab)

(Truebridge tritt auf)

Wohin so eilig, Truebridge. Ich wußte nicht, daß Sie hier wären.

Truebridge

Ich habe oben auf der Bücherkammer gesessen, und einen Brief geschrieben, den ich zu Hause zu machen vergessen. Ich denke auf ein Paar Tage zu verreisen; und war gekommen, vorher noch Baltimore einen Augenblick zu sehen.

Mistreß Baltimore

Unaufhörlicher ewiger Reiser, der Sie sind! Es thut mir sehr leid, daß Sie just jetzt von uns weg wollen, da Ihre Gegenwart uns hier sehr nützlich gewesen wär. Ihnen möchte es vielleicht gelungen seyn, Baltimoren das närrische Vorhaben auszureden, sich mit einem so reichen Bewerber, als Freeman ist, aufzustellen.

Truebridge

Nein, vielleicht ist es besser, sie beyde das untereinander ausfechten zu lassen. Wir würden sie doch nur auf eine Zeitlang getrennt haben, wie ein paar Streithähne, die gleich wieder mit Schnabel und Sporn auf einander losgehen, mit mehr Wuth als jemals.

(Baltimore kehrt wieder zurück)

Baltimore (zu Truebridge)

Sie haben Ihren Brief oben liegen lassen. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise.

(giebt ihm den Brief)

Truebridge

Leben Sie denn wohl, auf ein Paar Tage. Wenn ich wieder zurück bin, hoffe ich zu hören, daß, wollen Sie sich nun doch einmal in den Streit einlassen, Sie und Freeman ihn wenigstens in Friede und Freundschaft mit einander ausgemacht haben.

Baltimore

Sie wissen wohl, Truebridge, daß ich genöthiget bin, mich darauf einzulassen.

Truebridge

O, freylich genöthiget; und aus sehr triftigen Gründen! Mag Jemand uns allenfalls auf tausenderley Weise beleidigen, zu Gegenfeindseligkeiten herausfodern .. wenn er aber zu den kleinen Beleidigungen auch das erschreckliche Unrecht hinzufügt, Mienen und Gebehrden an sich zu haben, Schnitt und Futter von seinem Kleide zu tragen, auf eine

Weise die uns mißfällt, und seine Zähne zu stochern, anders als wirs thun . . nun — nun freylich Das macht ihn zum Türken und Heiden; wer kann dagegen an, sich so was nicht wurmen zu lassen?

Baltimore

Seyn Sie nur ruhig. Ich werde mich schon zu halten wissen. Es soll alles vernünftig und friedlich zwischen uns hergehen.

Truebridge

Ja, darum bitte ich Sie. Wahrscheinlich werde ich nicht eher wiederkommen, als bis Alles vorbey und die Stimmliste geschlossen ist. Ich habe Ihnen meine Ursachen gesagt, warum ich an der ganzen Sache keinen Antheil nehmen mag; wer auch von Ihnen Mitglied geworden sey, bin ich entschlossen, jedem von ihnen die Hände zu schütteln, und gut Freund mit beyden zu bleiben. Also — auf baldiges Wiedersehen! Madam, Alles mag nach Wunsch für Sie ablaufen.

(ab)

Baltimore

Von so einem Kerl, wie der Freeman, Etwas

zu erwarten, das sich annehmen ließe! Ich hoffe aber, er meints nicht so. Wüßte ich nicht, daß er einer der unabhängigsten Menschen auf Gottes Erdboden ist, ich könnte versucht werden, zu glauben: auch ihn halte der Mensch in seinen Stricken.

Mistreß Baltimore

Quälen Sie sich doch nicht mit immer neuem Verdachte! Wirklich, der Tick, den Sie seit einiger Zeit bekommen haben, setzt mich in die größte Bekümmerniß.

Baltimore

Nein, nein, Madam, Sie sinds, an der ich eine Veränderung vorgegangen sehe. Jedesmal, wenn ich mich mit dem .. ich will seinen Nahmen nicht aussprechen! .. zusammen befinde, habe ich bemerkt, daß Sie ihre Augen unverwandt auf mich heften. Ich mag nicht so angesehen seyn, wenn ich mit dem Menschen zusammen seyn muß.

(Beyde ab)

Zweyter Act

Erste Scene

Ein Zimmer in Freemans Hause. In einem Winkel ein Tisch mit Zeichnungen darauf, und ein anderer vorn auf der Bühne mit einem Schreibzeuge, an dem man Mistreß Freeman schreiben sieht. Charlotte und ihre Gouvernante treten auf.

Mistreß Freeman

(vom Schreiben aufsehend)

Kommen Sie her, Miss Freeman; das Kleid sitzt Ihnen ganz abscheulich. (sie dreht sie rund herum) Nein, es ist gar nicht so gemacht, wie ich wollte; es muß wieder aufgetrennt werden. (zu der Gouvernante) Hat sie ihr eisern Halsband diesen Morgen angehabt?

Die Gouvernante

Ja, Madam.

Mistreß Freeman

So wie sie wieder den Kopf geduckt hält, sollts einer nicht sagen. Nun (zu Charlotte) geh an dein Zeichnen; und daß das Stück fertig ist, ehe Herr Bescatti kömmt. (Charlotte setzt sich widerwillig an den

Zeichentisch hin; die Gouvernante ihr zur Seite, und nimmt Arbeit in die Hand. Mistreß Freeman setzt sich wieder hin zu schreiben)

(Herr Bescatti tritt auf)

Mistreß Freeman

O, Bescatti, Sie kommen wie gerufen. Ich habe so eben eine Stelle aus einem Ihrer italienischen Dichter, über das Angenehme der Freundschaft, in den Brief einfliessen lassen, den ich an meine werthe allerliebste Mistreß Sillabub schreibe, und da ich weiß, daß sie alle die Briefe immer herumzeigt, die sie von ihren Freundinnen bekömmt, so wollte ich für Alles in der Welt nicht, daß ein Fehler drinn bliebe. Sehn Sie's doch einmal an, ich bitte Sie. Ist es so gut? (sie giebt ihm den Brief mit selbstgefälliger Miene)

Bescatti (den Kopf schüttelnd)

Nein, Madame, ik muß so frey seyn, su sagen, daß es so nickt gut is. Die erste beyden Wort sind falsch, und die swey letzt nikt riktik.

Mistreß Freeman

(sich verfärbend, und entschuldigend)

Aber, Herr Bescatti, es sind ja überhaupt nur vier Worte.

Bescatti

Ja, Madam, dar aben Si vollkommen Rekt in; darin aben Sie nikt Unrekt; 'r sind = r = man vier Worte, nickt mehr und nickt weiniger.

Mistreß Freeman

Nun denn, bitte ich, corrigiren Sie sie. Ich muß die Gedanken nicht beysammen gehabt haben, da ich den Brief schrieb.

Bescatti
(nachdem er den Brief corrigirt hat)

Eccovi! Da aben Sie, Madam. — Ik hoff, die jung Lady wil bald su End aben Ihr Zeiknung; daß ich die Ehr aben kann, ansufangen mit mein klein Leksion.

Charlotte (vom Tische aufstehend)

Ich kann sie auch morgen fertig machen. Morgen ist auch ein Tag.

Mistreß Freeman

Zeig doch einmal an Herrn Bescatti deine zwey letzten Zeichnungen. (Charlotte zeigt sie ihm) Herr

Vescatti, in Ihrem Lande versteht sich Jedermann auf Mahlerey. Wie gefallen Ihnen die Stücke? Was sagen Sie dazu?

Vescatti

Sie sind sehr ankenehm gemakt.

Die Gouvernante

(die Zeichnungen über Vescattis Schultern ansehend)

O schön! charmant, allerliebst, wie nur seyn kann!

Mistreß Freeman

Es ist so ein glühendes Colorit drinn. Man kann sagen, das Ganze ist mit Geist behandelt.

Vescatti

(ein wenig die Nase rümpfend)

Mm .. Mm .. ja.

Mistreß Freeman

Und in der Zeichnung so viel Kühnheit!

Vescatti (wie vorhin)

Ja.

Mistreß Freeman

Sehen Sie doch das Vieh in der Landschaft! Wie geistvoll! Wie correct!

Bescatti

Ja; der Vieh in das Landschaft sind sehr geistvoll, und correkt. Der Vieh sind wohl Schaf?

Mistreß Freeman

Wie? Herr Bescatti, Schafe? Kühe sinds! Kühe!

Bescatti

Madam ik sweifle nickt, daß der Vieh sind Küh, in die Wirklikkeit; ik meine man, daß sie sehen aus wie Schaf.

Mistreß Freeman

(zu der Gouvernante: Sie zeigt ihm ein andres Stück)

Das hier wird er besser verstehn. (zu Bescatti) Wie das Sujet hier fein ausgedacht ist! Ein Junge mit einem Apfel in der Hand; eine sehr gefällige Einfalt! Sehn Sie einmal das Licht und den Schatten hier! Der Zeichenmeister sagt selbst: daß das einem Artisten Ehre machen würde.

Bescatti

Es ist ein rekt hübsch Bube; und ist sehr glück-lik; er hat ein Apfel in die Hand, und ein ander in die Maul.

Mistreß Freeman

In dem Munde? 'Er ist nur ein wenig rund-bäckig, Herr Bescatti. Sehen Sie doch diesen Kopf einmal an. (Ungeduldig, indem sie merkt daß er auf einen andern Kopf sieht) Nein, nein; ich meine diesen hier.

Bescatti

Ah, diesen hier? Wo die eine Seite von die Gesikt swarz ist, und die andre weiß?

Die Gouvernante

Ey, der Kopf ist de toute beauté! Gentil! en verité, de toute beauté!

Mistreß Freeman

Sehr viel Effekt drinn! Voll Contrast; und so deutlich!

Bescatti

Ja is viel Contrast drinn; kein Mensch wird Sie nehmen die ein Seit von die Gesikt, für das andre Seit.

(Ein Bedienter tritt auf)

Der Bediente

Alles im nächsten Zimmer ist fertig, Madam. Haben Sie auch noch weiter was zu befehlen?

Mistreß Freeman

Stört mich jetzt nicht. Ich will gelegentlich zusehen, wenn ich nichts bessers zu thun habe. (Der Bediente ab) Miß Freeman, es ist keine Zeit mehr zu verlieren; Bescatti und Sie müssen zusammen arbeiten, denn ich erwarte heute früh noch Herrn Tweedle, mit einem neuen Liede in der Tasche.

(Ein Bedienter tritt eilig auf)

Der Bediente

Alle Stimmer sind gekommen, Madam, und mein Herr sagt, daß der große Saal gleich aufgemacht werden muß. (Er öfnet die Flügelthüren im Hintergrunde der Scene; man sieht einen großen Saal, mit einem langen Tische darinn, reichlich mit kalter Küche u. s. w. u. s. w. besetzt)

Mistreß Freeman

Sind die Leute besessen, daß sie so früh kommen? — Wenn ich den ganzen geschlagenen Morgen mit ihnen zu thun haben soll, so werde ich des

Todes seyn, ehe es vorbey ist. Ah! ah! da sind sie schon!

(Eine große Anzahl von Stimmern kommen mit ihren Frauen und Töchtern; Freeman nöthigt sie herein)

Freeman

(mit lächelndem sehr holdem Wesen)

Herein, herein, meine Damen, meine Herren; kommen sie herein, meine guten Nachbaren; meine Frau wird stolz darauf seyn, Sie kennen zu lernen; (Er stellt sie Mistreß Freeman vor, die sie mit gezierter Herablassung aufnimmt; indeß Charlotte sich nach ihrer Mutter Seite hinzieht, und ihnen auf eben die gezierte Weise Höflichkeiten bezeigt) — Dieß ist mein sehr lieber Freund, Herr Ginger, meine Theuerste; und dieß ist der würdige Herr Fudge. Aber wo haben Sie denn ihre Frau gelassen, Herr Fudge; Sie wissen, wir sind nahe Nachbaren; und ich weiß nicht, warum Ihre gute Frau und meine nicht näher mit einander bekannt werden sollten?

Herr Fudge

Sie steht da ganz dicht bey Ihnen, Sir.

Freeman

O, tausendmal um Verzeihung, meine liebe

Madam; ich hatte nicht die Ehre Sie zu kennen — (Er stellt sie Mistreß Freeman vor) Meine Theuerste, hier Madame Fudge. — Aber, mein guter Herr Hassock, warum haben Sie nicht ihre hübsche Tochter mitgebracht?

Herr Hassock

Sie ist auch mit hier, Ew. Wohlgebohren; hier ist sie. (zeigt auf seine Tochter)

Freeman

Erlauben Sie, daß ich ihr die Hand gebe. Ich habe auch eine Tochter, wie Sie sehen; aber sie trägt ihren Kopf nicht so gut, wie diese junge Dame hier.

(Es kommen immer Mehre herein)

Ah! willkommen, meine guten Freunde; willkommen, mein guter Nachbar Huskins; und auch Sie, meine gute Madam Huskins! — Ah, Herr Grub; Sie erzeigen mir sehr viel Ehre. Wie gehts denn mit Ihrer Seifensiederey? Sie werden bald der reichste Mann im ganzen Lande seyn. Nur immer so beschäftigt! Sie könnten mir doch wohl dann und wann einen Morgen Ihre Gesellschaft gönnen.

Herr Grub (mit wichtiger Mine)

Je nu; so so! daß eben der Topf dabey kocht. (Geht auf Mrs. Freeman zu und wischt sich das Gesicht ab) Madame, wenn ich so dreist seyn darf, wie es die Mode bey solchen Gelegenheiten mit sich bringt. (Giebt ihr einen derben Schmatz; sie fährt betreten zurück; Bescatti und die Gouvernante ziehen die Schultern bis an die Ohren; und Charlotte verbirgt sich erschrocken hinter ihrer Mutter)

Herr Fudge

(Speyt ein Stückchen gekauten Toback aus, und wischt sich den Mund ab)

Wenns nach der Mode denn rund gehn soll, Madam ...

Freeman

(kömmt ihm zuvor, indem er Mrs. Freeman sich naht)

Nein, nein, meine lieben Freunde, das sind zu viele Umstände unter guten Nachbarn. Lassen Sie uns in das nächste Zimmer gehen; ich denke, wir werden da allerley Gutes zu essen und zu trinken finden; ein bischen kalte Küche, Salzgurken, und was Hauses Gelegenheit giebt. Darf ich die Ehre haben, Mrs. Fudge? (Sie gehn alle in das nächste Zimmer und setzen sich an den Tisch. Freeman kömmt

mit großer Geschäftigkeit wieder herein) Mehr Stühle! Mehr Gedecke! He! Thomas! Barnaby! Jenkins! — (Die Bedienten laufen hin und her, Stühle und Gedecke bringend. Es kommen noch mehr Gäste) Ah — willkommen, willkommen, meine guten Freunde! Wir haben schon nach Ihnen ausgesehn. Belieben Sie ins nächste Zimmer zu treten. Ich hoffe Sie werden da allerley finden.

Ein Stimmer

O, Sir, wir zweifeln ganz und gar nicht . . . Jedermann weiß, daß es bey Ihnen hoch hergeht. (Sie gehen in den Saal hinein. Charlotte bleibt, und kömmt vorwärts auf die Bühne)

Charlotte

Oh, wie gern möchte ich eine Königinn seyn, und so angezogen da stehn, daß mir die Leute präsentirt würden, und mir die Hand küßten, die ich denn so hinhalten wollte . . Nein, nein, so! (sie streckt ihre Hand aus; indeß Charles Baltimore von hintenzu gekommen ist, und sie gehört hat. Er nimmt Charlottens Hand und küsset sie, spaßhaft ein Knie auf die Erde setzend)

Charles

Und die denn so geküsset werden würde!

Charlotte (geziert)

Sie sind doch immer so muthwillig, Herr Charles Baltimore!

Charles

Wie? Nehmen Sie hier die Cour von allen den guten Leuten an? Ich habe gedacht, es würde doch wohl nicht übel genommen werden, wenn ich auch bey Ihnen einspräche, ob ich gleich zu der andern Parthey gehöre. (Guckt in den Saal) Tausend! Wie die dran sind! Das ist ein Messergeschärr! — Wie gefallen Ihnen die Leutlein denn?

Charlotte

Ah! es sind rechte Wilde! Wahrhaftig, wenn ich nicht Lavendelwasser auf mein Schnupftuch gegossen hätte, wie meine Mama, ich glaube ich wäre in Ohnmacht gefallen.

Charles

Ey wie können Sie von in Ohnmacht fallen reden, mit solchen Rosenbacken, wie ein paar rothe Kohlköpfchen?

Charlotte

Puh! rothe Kohlköpfe!

Charles

Nein! nein! Blitz! schöne Klatschrosen wollt' ich sagen.

Charlotte

Ja, so! Das war artiger. Zu schmeichelhaft . .

Charles

O, ganz und gar nicht. Sie haben da die allerschönste . . (guckt in den Saal, und steht in seiner Rede still)

Charlotte (hitzig)

Was, die allerschönste . .

Charles

Ist das eine Wildpastete, die sie dort eben bringen?

Charlotte

Lassen Sie die Wildpastete doch . . Ich habe die allerschönste . . .

Charles

Je nun; ich meine die allerschönste . . . . (guckt wieder in den Saal) Bey meiner Treu! Es ist eine Wildpastete; und wie sie herrlich duftet! (geht schnell in den Saal)

Charlotte (ihm nachsehend)

Was das für ein Tölpel ist! Er hat nicht mehr Geschmack als unser Wachtelhund. Immer rennt er dem guten Geruche nach!

Zweyte Scene

Ein offner Marktplatz in dem Flecken Baltimore tritt auf; geht halb quer über die Bühne; steht drauf still, und fährt zurück.

Baltimore

Ha! ist er's? — Umgekehrt, und wo anders hin! (Er kehrt schnell um, bleibt aber wieder stehn.) Nein, nein; er muß nicht sehn, daß ich ihm aus dem Wege gehe. Ich will Truebridges Rathe folgen, und höflich gegen ihn seyn. (Freeman tritt auf, der mit steifer Höflichkeit sich bückt) Guten Morgen, Sir.

Freeman

Ihnen desgleichen, Herr Baltimore. Wie befinden sich denn dero Frau Liebste?

Baltimore

Und Ihre angenehme Dame, Herr Freeman? Wie ich höre, ist sie sehr gelehrt.

Freeman

(dessen Gesicht sich aufklärt)

Ey, Sie sind sehr gütig, Das zu sagen. Je nu, sie weiß Dieß und Jenes so ziemlich; aber.. daß wir in'n Text kommen; Herr Baltimore, warum wollten wir nicht gute Freunde zusammen seyn, und einander wie Nachbaren begegnen, wenn wir nun auch gleich, für diesen Augenblick, Nebenbuhler sind? Mag Madam Baltimore auch noch wohl die Tannenäpfel so gern, als wie sie sie sonst mochte?

Baltimore (zurücktretend)

Nein. Ganz und gar nicht!

Freeman

Hm! sagen Sie das nicht. Nu, ich glaube wohl, Sie würdens vielleicht nicht gut aufnehmen, wenn ich Ihnen welche schickte; indeß wenn Madam Baltimore welche nöthig einmal hätte, und Sie wollten sie nur abholen lassen; ich habe ganze Berge davon zu Hause zu Ihren Diensten.

Baltimore

(mit verächtlichem Lächeln)

Soll ich Ihnen morgen einen Karren dazu

schicken etwa? (Freeman tritt piquirt zurück) Aber Sie sind splendid gegen Jedermann, Herr Freeman. Ich hoffe, Sie und Ihre guten Freunde haben die Last von diesem Morgen gut überstanden? Sie sind frühzeitig dabey gewesen, höre ich.

Freeman

Je nun freylich; wir habens uns ganz gut schmecken lassen. Ich halte keine Reden an sie; und mache nicht viel Wortwesens; ich gebe ihnen vollauf Schnabelweide, was sie lieber mögen, Herr Baltimore.

Baltimore

Und was denn auch freylich mehr in Ihren Kräften ihnen zu geben steht. Sie fahren auf allen Seiten damit am besten, Herr Freeman, da Ihr Vorrath mehr für den Magen, als für den Kopf ist.

Freeman

Es ist immer besser wenigstens, als ihnen in Zeitungsartikeln mit großen Lobpreisungen über das Alterthum ihres Fleckens und ihre Würde zu fuchsschwänzen, u. s. w. u. s. w. Ich gebe kein Geld aus, die Eitelkeit der Leute zu füttern.

Baltimore

Woran Sie denn auch sehr wohl thun, mein Herr! Die christliche Liebe fängt von sich an; und was die Eitelkeit betrifft, so haben gewisse Leute davon, gottlob, so eine gute Provision . .

Freeman

Ey nun, fette Eitelkeit, ist immer besser, als Hochmuth, der Hungers stirbt. Guten Morgen, Sir!

(ab)

Baltimore (ihm nachsehend)

Mit was für einer Gravität er da schreitet! Wie abscheulich er mit den langen Rockschößen watschelt! Meinen Bruder könnte ich verabscheuen, wenn sie ihm so um die Lenden herum schlenkerten! — Ich, Aehnlichkeit mit ihm! sagen sie. Wenn ich das glaubte, . . ich schlösse mich lieber in eine Zelle ein und kasteyte mir die Schultern wund. (Peter tritt auf, mit einem seiner Saufbrüder; und fährt zurück, wie er Baltimore sieht)

Peter

(beyseite, zu seinem Cameraden)

Daß ihn der Teufel . . . Man kann sich doch niemals ein bischen Bene thun, daß einem nicht

was in die Quer kommen muß. Da ist nun mein Herr, und er denkt, daß ich ein Paar Meilen weit von hier bin, mit einem Briefe, den er mir an Squire Houndly zu bestellen gegeben hat. Steh vor mir, Bruder; vielleicht geht er vorüber und sieht mich nicht. (stellt sich hinter seinen Cameraden)

Baltimore (seiner gewahr werdend)

Was? Du nachlässiger Schurke, bist du noch hier; da ich dir doch gesagt habe, daß der Brief, den du fortbringen solltest, von der allergrößten Wichtigkeit für mich wär? Wenn ich dir diesen Stock hier auf deinem Kopfe zerbräche, so geschähe dir nichts als dein Recht; und ich habe große Lust, es zu thun. Wo bist du gewesen, Schuft? (hält ihm drohend den Stock über dem Kopfe)

Peter

O Herr . . . gnädiger Herr, wenn Sie mich auch platt schlagen sollten, wie einen Stockfisch; ich muß Ihnen nur reinen Wein einschenken. Wie ich da eben vorm Bierhause vorbeykam, und sah, wie es lustig her darinnen ging, mit Fiedel und Tanz, konnte ichs nicht lassen, doch auch

einmal in die Thüre zu gucken; und fand da so eine Gesellschaft guter Dinge, von Squire Freeman's Stimmern, um eine Punschbole herum, und sich mit dem Gesöff erlustirend, das er ihnen auftischt, und so in Gelächter und Spott über sein Großthun, daß ich nicht anders konnte, als mich mit ein wenig lustig machen.

Baltimore (läßt den Stock sinken)

Bist du gewiß, daß sie über ihn gelacht haben? In seiner eignen Schenke? Bey seinem Biere und Punsch?

Peter

Je freylich, gnädiger Herr; was schiert sie das? Wenn er ihnen ein Oxhoft aus seinem eignen Keller auch spendirt, so nennen sie das einen Wollsack aus seinem Wollmagazin. Thun sie das nicht, Nachbar? (seinem Camerad winkend)

Der Camerad

Ja freylich.

Baltimore

Ha, ha, ha! das undankbare Saufpack! — Nun, fort, fort nur, und ein andermal halte dich mit meinen Briefen nicht auf. (bey sich selbst indem

er herausgeht) Ha, ha, ha! Er macht sich mit seinem Biere einen schönen Nahmen.

(ab)

Peter

Mich wundert nur, daß er mir nicht ein Trinkgeld für mein hübsches Histörchen gegeben hat.. No, den Kopf haben wir doch wenigstens ganz behalten.

Der Camerad

Auch gut! Nur muß ich sagen, das heißt auch verflucht wenig Respekt vor seinem Herrn, und so einem vornehmen Herrn haben.

Peter

Päpperlepäp? Meinst du, daß man's mit dem Respekte weit bringt in der Welt? Habe deines Herrn Schwäche nur weg! Wie ich zuerst zu dem Baltimore in'n Dienst kam.. Blitz! was war mir da Angst vor ihm; ich habe jetzt gelernt an was für einem Ende man ihn fassen muß.

Der Camerad

Der Teufel, ja! das seh ich. Wer hätte dir das wohl ansehen sollen, wie er dich vorm Jahre als einen Bauerlümmel hinterm Pfluge wegnahm;

weils schmaler Haus Küchenmeister bey ihm war, und er sich keinen vornehmen Kammerdiener anschaffen konnte?

Peter

Ah .. so ein Dummbart war ich damals denn doch auch noch nicht. War schon einmal, so nach meiner Art ganz artig, in Gnaden bey einem Junker in der Nord-Grafschaft gewesen, der in seiner Großmutter Viehmagd verliebt war. Du kannst mir glauben, daß ich mich darauf verstehe, wie man die Herren um den Finger winden soll, wenn mans nur heraus hat, wo der Hund bey ihnen begraben ist. Wenns noch lange dauert, bis ich ein ganz hübsch Thälerchen vor mich habe, so heiß mich Matz! Doch, wollen wir nicht wieder nach der blauen Post hin, uns noch ein Gläschen wohlschmecken zu lassen?

(beyde ab)

Dritte Scene

Freemans Bücherzimmer prunkvoll mit schönen Repositorien und Bücherreihen ausgeziert u. s. w. u. s. w. Freeman und Mistreß Freeman treten auf, im Gespräch.

Freeman

No! wenns Ihnen denn mißfällt, so sollen sie nicht wiederkommen; aber sie sind alle so lustiger Dinge weggegangen, daß ich recht meine Herzensfreude daran gehabt habe.

Mistreß Freeman

Ach! die Gothen! die Hunnen die! Ich glaube der Gestank von ihrem eckelhaften Tabak wird mir nicht wieder aus der Nase kommen. Sie glauben nicht, was ich gelitten habe, Ihnen darinnen gefällig zu seyn. Was das für fatales Zeug ist, für wer nur die geringste Zärtlichkeit oder Erziehung hat. Es wird mich auf einen ganzen Monath lang, fürchte ich, nervenkrank machen. Aber ich beklage mich nicht. Sie wissen, ich thue alles mit Freuden, worunter ich Ihnen zu gefallen seyn kann. Ach . . nå . . ich bin ganz hin. (setzt sich ohnmächtelnd nieder)

Freeman

Ich weiß es, meine Theuerste, daß du dich niemals beklagst; und es thut mir leid, daß ich deiner Güte heute so viel habe anmuthen seyn müssen. Aber unser Widersacher macht Fortschritte, und wenn ich nicht

alle Pferde anspanne, so . . für die Baltimores ist hier noch immer so ein alt Familienvorurtheil . . es ist noch möglich, daß ers davon trägt.

Mistreß Freeman

(heftig auffahrend, und ihr geziertes Hinschmachten aufgebend)

Das soll nicht geschehn! wenn Geld und Sichherumtummeln etwas helfen kann. Altes Familienvorurtheil! Wer hat denn besser Recht wie Sie, den Flecken Westtown vorzustellen?

Freeman

Das sage ich auch, meine Theuerste; und darinn hast Du in soweit Recht. Aber ich weiß doch nicht, es ist so was in mir, das mir gewissermaaßen sagt, als ob ich doch nicht recht daran thäte, mich Baltimore entgegen zu stellen; hier in dem Orte, wo seine Familie so lange ansässig gewesen ist. Wenn er mich nicht immer so heraus forderte . .

Mistreß Freeman

Wie? sind Sie noch nicht über die Bedenklichkeiten weg? Hat denn der giftige Widerstand, den sie immer von ihm erfahren haben, Sie nicht mehr als so beleidigt, Herr Freeman? Sie habens nun

schon in so manchem kleinem Hader über seinen stolzen Willen davon getragen, und Sie wollten ihn hierin jezt über sich den Meister spielen lassen?

Freeman (nachdenkend)

Ich hätte wünschen mögen, in Frieden mit ihm leben zu können.

Mistreß Freeman

Wenn aber der Nachbar nicht Friede halten will.

Freeman

Nun freylich, wenn ers hätte wollen, meine ich. (sinnt ein Weilchen nach) 'S ist sonderbar; — hm! hm! — die Abneigung, der Widerwille, den er so gegen mich gefaßt hat . . unerklärbar! Kam ich nicht in seine Nachbarschaft her, mit der allergrößten Lust, mit ihm auf gutem Fuße zu stehen; ja, auf einem recht freundschaftlichen und vertrauten Fuße; aber von Stund an, hat er sich in allen Dingen mir entgegengesetzt. (geht auf und ab, und steht darauf still) Habe ich ihn nicht beynahe alle Tage bey mir zu Mittag gebeten, wie man nur mit dem ältesten und vertrautesten Bekannten thun

könnte! Und er wußte denn doch, daß ich keine Revanche von ihm verlangte; weil Das ein thörichter Aufwand für seine Vermögensumstände gewesen wär. Ich habe ihm Das oft auf die allerartigste Weise zu verstehen gegeben.

Mistreß Freeman

Nun, warum wollen Sie sich denn den Kopf damit zerbrechen? Denken Sie doch nur darauf, wie Sie sich an ihm rächen können.

Freeman

Ob er gleich in seinen Vermögensumständen herunter gekommen war, und ich fast alle die Baltimorischen Güter an mich gebracht habe, und vielleicht mehr Ländereyen besitze, als sie alle jemals zusammen, habe ich mir nicht immer alle mögliche Mühe gegeben, ihn zu versichern, daß ich ihn eben so hochachtete, wie nur den reichsten Mann in der ganzen Grafschaft; und doch — der Himmel weiß: wie? ich verstehe nichts davon; je freundlicher und vertrauter ich mit ihm war, desto sichtbarer nahm sein Widerwille gegen mich zu. Das kriege mir einmal einer klein!

Mistreß Freeman

Nun, lassen Sie sich das jetzt doch nicht so anfechten.

Freeman

Bey jeder Gelegenheit habe ich mich bereitwillig gezeigt, ihm mit meinem besten Rath anzudienen; und nach dem Vermögen, das ich mir erworben, sollte einer doch wohl glauben, daß ich kein Kik in die Welt bin.

Mistreß Freeman

O, er hat für Gefälligkeiten keinen Sinn!

Freeman

Ja — und da ich wußte, wie seine schmale Einnahme, nach dem Fuße, auf den er nun einmal zu leben gewohnt ist, ihn oft in die Enge bringet, habe ich nicht, wenn einmal unerwartet Leute zu ihm kamen, mehr als zehnmal zu ihm geschickt, und ihm Alles, was mein Haus vermöchte, offeriren lassen? bis auf den besten Wein in meinem Keller, — wofür er sich immer so erbärmlich und so abgeschmackt bedankt hat?

Mistreß Freeman

Bah! Was weiß er von Erkenntlichkeit und Dankbarkeit?

Freeman

Wenn ich mich noch ins Zeug geworfen hätte, und zurückhaltend gegen ihn gewesen wär, so könnte Das allenfalls eine Entschuldigung für ihn seyn, Nä! es ist ganz unerklärbar.

Mistreß Freeman

Ja, ja; es verlohnt sich gar nicht der Mühe dran zu denken.

Freeman

Ich kann's aber doch nicht lassen! Habe ich nicht da den ganzen Plan um sein Haus herum rein machen lassen, daß er aussieht wie ein sauberes Gartenbeet? Ich habe die ganze dunkle Allee abhauen lassen, so daß er jetzt, da er sonst nur aus seinen Fenstern die Aussicht auf die alten Knaste von Eichbäumen hatte, in denen der ewige Wind saust, wenigstens ein zwey hundert Ruthen der besten Espaliers vor sich sieht, die es nur in Nordengelland geben kann; von den beyden Lust-

häuschen, und der Laube gar nicht einmal zu reden?

Mistreß Freeman

Ah, er hat keinen Geschmack!

Freeman

Wie ich herkam, lief da ein Bach durch seinen Wald, und das ganze Wesen sah so rauh und wild aus, als obs eine verlassene Insel gewesen wär, wo niemals ein Menschenkind seinen Fuß hingesetzt; ich habe den Bach eingedämmt, und alles eben und hübsch gemacht, daß es nun glatt und schier wie ein Bowlinggreen ist.

Mistreß Freeman

Wie gesagt, er hat nicht mehr Geschmack als ein Heide und ein Türke; das ist gewiß. Unterdessen müssen Sie doch eingestehen, daß ihm einige Vorzüge fehlen, die Sie besitzen. Seine Frau weiß gar nichts von Welt.

Freeman

Ey, ich weiß nicht was du Welt nennen magst. Italiänisch singt sie freylich nicht, und spielt nicht auf der Harfe, das weiß ich wohl; sonst aber ist sie

doch eine sehr höfliche, gefällige, gutmüthige und vernünftige Frau.

Mistreß Freeman (verächtlich)

Ja, ja; eine recht höfliche, verbindliche, gutmüthige, vernünftige Frau. Nur wunderts mich, wie doch gewisse Mütter so ganz die Erziehung ihrer Töchter vernachlässigen können. Wär sie mein Kind gewesen, ich wollte was ganz Andres aus ihr gemacht haben.

Freeman

Nun, ich zweifle nicht, meine Liebe, daß du ihr mit gutem Beyspiele, und Lehre vorgegangen seyn würdest. Aber da kömmt unser Jenkinson.

(Jenkinson tritt auf)

Nun Jenkinson, Alles geht gut, hoffe ich?

Jenkinson

Sir, wirklich, ich bin bestürzt — ich bin in Sorgen; — das will sagen, ich wünschte — ich könnte das Vergnügen haben zu sagen, daß es . . so wär.

Freeman

Was sagen Sie? Bestürzt und vergnügt. Sie halten hinterm Berge mit was, Herr Jenkinson; aber sagen Sie mirs nur rund heraus, daß ich

gleich das schlimmste erfahre. Ich habe gedacht, ich häte ganz gewiß davon seyn können, so wie es mit der Stimmliste heute früh stand.

Jenkinson

Es würde mir sehr viel Vergnügen gewesen seyn, Sir, Sie in der guten Hoffnung haben bestärken zu können; aber unglücklicher Weise für Sie, und zu meinem sehr großen Leidwesen . .

Freeman

Na, na; nur heraus damit, Patron! Was ist es denn? Was ist es denn?

Jenkinson

Ein alter Herr aus Ensford, dem ehedem von Mistreß Baltimores Vater Gefälligkeiten erzeigt worden sind, ist, blos aus Zuneigung für sie, ein gut Theil Meilen weit aus der Grafschaft her, heute Morgen hier angekommen, für ihn zu stimmen; und das mit noch ein zehn oder zwölf andern Stimmern, die er mit sich schleppt — freylich eine Sache, die wir nicht mit in unsern Anschlag bringen konnten!

Freeman

Da haben Sie sehr Unrecht darinnen gehabt;

Alles hätte in Anschlag gebracht werden sollen! Und so würde ich denn den Kürzern ziehen? Lieber zehntausend Pfund . . .

Mistreß Freeman

Nun, Herr Freeman, das heißt doch einmal wie ein Mann gesprochen!

Jenkinson

Es wird so ein groß Stück Geld dazu nicht nöthig seyn. Ich bin gewiß, das will sagen — ich glaube, ich darf so frey seyn zu versprechen, — daß ein viel kleineres Sümmchen Sie ihrer Sache gewiß machen würde.

Freeman

Wie so?

Jenkinson

Sie wissen: Herr Baltimore hat gar viele drükkende Schulden. Es giebt da gewisse Anfoderungen von Gläubigern . .

Freeman

Nun — und weiter . .

Jenkinson

Und ich dürfte mich unterstehen zu sagen, — daß viele von seinen Creditoren sich das allergrößte

Vergnügen daraus machen würden, mir eine Gefälligkeit zu erzeigen. Wenn Sie diese Ansprüche ihnen abkaufen wollten, so würde es hernach ein sehr leicht Stück Arbeit seyn, ihn ein bischen festsetzen zu lassen. Das Fatale bey der Lage für ihn würde, denke ich, leicht machen, daß er in den letzten Wahltagen nicht das Stimmenübergewicht erhielt.

Freeman

(ein Paar Schritte zurücktretend)

Das haben Sie sich ausgesonnen? O pfuy! pfuy! Der garstigste Halunke im Kirchspiele hätte sich geschämt, so was vorzuschlagen.

Mistreß Freeman

Wenn es aber nun doch kein andres Mittel gäb . .

Freeman

So will ich lieber den Kürzeren ziehen. Pfuy! ein Parlamentsglied und ein nichtswürdiger Kerl! O pfuy, pfuy, pfuy! (geht auf und ab, sehr in Bewegung)

Jenkinson

Nun freylich — man muß allerdings beken-

nen: über solche Sachen hat jeder so seine eigene Meinung, und ich dürfte so frey seyn, zu sagen, daß ich, mit dem allergrößten Vergnügen, mein unmaaßgebliches Dafürhalten euerer Wohlgebohrnen Ermessen nachsetze. Aber ich bin eigentlich hergekommen, Sir, Sie zu bitten, da ich, was ich höchlichst bedaure, mich auf ein Paar Tage in einer Sache von großer Wichtigkeit von hier absentiren muß — ich wollte sagen, ich müßte Hochdieselben bitten, mir ein Paar Augenblicke Gehör zu geben und anhören zu wollen, was ich in Absicht auf die Sache vom Kirchhofe zu Southertown gethan habe.

Freeman

Nun ja, das versteht sich von selbst, daß ichs wohl anhören muß. Haben Sie's also besorgt, daß meinem Vater ein hübsches Monument gesetzt werde? Ja, dem Andenken John Freemans, des Webers! Die Leute wollen mir das zum Vorwurfe machen, daß ich eines Handwerkers Sohn bin; aber ich will ihnen wohl zeigen, daß ich mich meiner Herkunft nicht schäme. Wer nur Lust hat, soll mit großen Buchstaben an dem Monumente geschrie-

ben lesen: „Zu John Freemans Andenken gesetzt von seinem gehorsamsten Sohne“ —

Jenkinson

Ja, Sir, es ist angeordnet worden, daß ein recht hübscher Leichenstein gemacht werde, mit einer glatten schwarzen Marmortafel drinn.

Freeman

Mit einer glatten Marmortafel? Das ist gar nicht wie ich es gemeint habe. Ich wollte da ein recht breites niedliches Postement haben, mit Engeln und mit Trompeten drauf, und mit Todtenköpfen, und kurz Alles wie sichs für ein recht hübsches Monument gehört und gebührt. Meinen Sie, daß ich so ein fürstliches Vermögen für nichts und wieder nichts habe, daß ich meines Vaters seliger Grab mit so einem nackten lumpen Leichenstein abspeisen will; mit einem glatten Täfelchen daran?

Mistreß Freeman

Mein lieber Mann, ich hoffe, Sie werden mir doch eingestehn, daß unsereins in solchen Sachen ein bischen bessern Geschmack hat, als Sie; und ich versichre Sie, daß ein bloßer simpler

Stein, das Allernetteste ist, was die Mode jetzt für einen Leichenstein mit sich bringt.

Freeman

Ist das wahr?

Mistreß Freeman

Das weiß alle Welt. Und was die Aufschrift betrift: „sein gehorsamster Sohn — die gefällt mir auch nicht. Aufschriften müssen lateinisch seyn das nimmt sich viel besser aus.

Freeman

Nun, meinetwegen; wenn Alles nur recht nett und artig wird; nur nichts daran gespart. So schreiben Sie denn, bitte ich Sie, Jenkinson, nur wieder hin, daß die Marmortafel recht breit genommen werde, und daß der Herr Pfarrer die Aufschrift mache, und daß er so viel Lateinisch hineinsetze, als er nur mit Schick kann. Ja, was ich auch noch sagen wollte: Ich wünschte, Sie schrieben an den Pfarrer von Blackmarton, daß er die Güte hätte, mir meinen Taufschein anhero zu senden; ich habe den gelegentlich nöthig, in Betreff von einigen Familienangelegenheiten.

Jenkinson

Soll alles geschehen, wie eure Wohlgebohrnen befehlen. Der ich die Ehre habe mich aufs gehorsamste zu allen capablen Diensten zu empfehlen.

(ab)

Freeman

Wo liegt denn aber die Stimmerliste, und das Verzeichniß von denen, die wir haben?

Mistreß Freeman

Kommen Sie mit mir auf mein Putzzimmer; ich will Ihnen aufs genaueste zeigen, wie Alles steht. Sie werden doch hoffentlich Ihre Sache nicht aufgeben um einer Bedenk . .

Freeman

Was willst du damit sagen?

Mistreß Freeman

Nichts . . gar nichts. (beyde ab)

Vierte Scene.

Baltimores Haus. Baltimore tritt auf, dem David folgt; im Hereintreten redend.

Baltimore

Und so hat der Haufe dreymal juchheyt, da der alte Humphrys die Rathhaustreppe hinaufwankte,

seine Stimme, wie er erklärte, dem Enkel seines alten Wohlthäters Herren Legender Baltimore zu geben? Ich möchte wohl dabey gewesen seyn.

David

Ja, gnädiger Herr, dreymal schrieen sie: Juchhey; und die alte Robson schlug so ihre dürren klappernden Hände zusammen, und die klaren Thänen liefen ihr dabey über beyde Backen herunter.

Baltimore

That sie das? Nun, ich werde es ihr gedenken; ich habe da noch vor ein Paar Tagen ihren kleinen Buben von Enkel barfuß herumlaufen sehn. Er soll mir nicht mehr barfuß herumlaufen. — Und so fangen denn meine Freunde an, ihren Kopf ein wenig höher zu tragen.

David

Ja, Herr, sie sehn nu alle recht krall aus.

Baltimore

Nun, David, du sollst mir denn auch krall aussehn. Ich muß dir doch einmal was auf meine Gesundheit zu trinken geben. (Giebt ihm Geld. Draussen wird ein starkes Gelächter gehört) Wer ist denn

das draussen? Mich däucht, es ist Peters Stimme. Ho Peter!

(Peter, dem Jack folgt, tritt auf)

Was ist denn das für ein Spectakel von Gelächter?

Peter (sich die Seiten haltend)

Ha, ha, ha! he, he, he! es ist über den Meister Freeman, ha, ha, ha; wir haben ihn so eben nach Black-Lane reiten sehn auf seinem Jagdrenner, mit den abgeschnittenen Ohren; so geschwind als er nur zugalloppiren konnte, mit seinen steifen Rockschößen hinter ihm her, klap! klap! klap! wie eine Gluckhenne mit den Flügeln, die sich auf eines Schweins Rücken gesetzt hat, ha, ha, ha!

Baltimore
(mit sich aufklärendem Gesicht)

Du bist ja ganz lustig, Peter. Und — nun weiter?

Peter

Ja — und wie er just um die Ecke umbog, gnädiger Herr, so mußte sichs treffen, daß meiner Mutter ihr braunes Kalb, — Gott segne

mir des Thiers Maul, ich werds mein Lebelang lieb haben dafür! — daß meiner Mutter Kalb durch die Hecke durchguckte und blöckte: Muh.. h.. h.. Muh.. h.. h..

Baltimore (hitzig)

So daß er herunter fiel.. etwa?

Peter

Ja, ja, sapperment, gnädiger Herr — ein Grasreuter wie wir all unser Tage keinen gesehn. Und das mitten in den Auskehricht und den verfaulten Kohlstrunkhaufen vom ganzen Dorfe hinein!

Baltimore

Und Das hast du gesehn?

Peter

Ih freylich, wie ich die Spitze meiner Nase vor mir sehe.

Baltimore

Ha, ha, ha, ha! Wirklich? Wahrhaftig?

David (beyseite zu Jack)

Ich muß mich nur wundern, wie sich unser Herr so gemein machen kann, auf so eines Kerls

Schnurren zu hören. Sonsten wäre er dazu zu stolz gewesen.

Baltimore

Du hasts also wirklich gesehn?

Peter

Ih freylich, Herr, und gar viele andre noch auch. Ists nicht wahr, Jack?

Baltimore

Es waren also viele Zuschauer dabey?

Peter

Ja, all das Lumpenpack im Dorfe war da versammelt. Und sie lachten ihn aus! .. Es war ein Spaß! Nicht wahr, Jack?

Baltimore

Ha, ha, ha, ha! Es muß sehr lustig gewesen seyn! Wie er sich wohl geschüttelt haben mag!

Peter

Ich werde es mei Lebetage nicht vergessen, wie er sich alle die Kohlstrünke und verfaulten Rübenblätter abrieb, die an ihm hängen geblieben waren. Ich weiß nicht, was ich dafür gegeben, der Herr hätten den Jucks mitangesehn.

David (ein wenig unwillig zu Peter)

Es weis aber doch ein jeder, und du weißt es auch, daß an der Ecke nichts als ein trockener Sandhaufen ist.

Baltimore (ungeduldig zu David)

Halts Maul, Halunke! — Nein, es ist der kothigste Fleck im ganzen Ort. — Er stand also auf und schüttelte sich ab? sagst du? (lacht heftig) Ich wußte nicht, daß du so ein lustiger Gesell bist, Peter. Nun — da was auf deines braunen Kalbes Gesundheit! (Er giebt ihm Geld)

Peter

Danke, danke, gnädiger Herr; es soll auch gewiß seinen Schluck davon bekommen.

David (beyseite)

Nein .. nein .. sich so wegzuwerfen!

(Mistreß Baltimore tritt auf)

Mistreß Baltimore

(beyseite, zu Baltimore)

Herr Freeman ist vor der Thür. Wollten Sie ihn wohl annehmen? Ich habe es Ihnen doch erst sagen wollen. Würde er Ihnen unangenehm seyn?

Baltimore

O ganz und gar nicht. Er mag gleich kommen. (zu den Bedienten) Sagt, ich wäre zu Hause.

(Die Bedienten ab)

Mistreß Baltimore

Nun, das heiße ich doch vernünftig seyn, mein Lieber. Wie gern seh ich Sie in solcher guten Laune!

Baltimore

Nichts davon. Es geht jetzt gut mit unserer Sache. Man kann des Lebens wieder froh werden.

(Freeman und Charles Baltimore treten auf)

(zu Freeman) Guten Morgen, Sir. Schönen guten Morgen!

Freeman

Vielen Dank, Herr Baltimore. Sie sehen, Alles ungeachtet, was zwischen uns vorgefallen ist, nehme ich mir doch die Freyheit, als ein guter Nachbar bey Ihnen vorzusprechen.

Baltimore (lächelnd)

O, keine Entschuldigung, Sir. Herzlich erfreut Sie zu sehn! Es ist ein schöner Morgen um

auszureiten, Herr Freeman; ich hoffe Sie haben das gute Wetter nicht versäumt.

Freeman (beyseite zu Charles)

Ey, wie gnädig er heute ist! Wir haben sicher eine gute Stunde getroffen.

Charles (beyseite zu Freeman)

Er ist in wundersam guter Laune. Ja, ja, jetzt ist es der Augenblick ihn zu fassen.

Freeman

Ich bin Ihnen höchlichst verbunden, lieber Herr, für diese nachbarschaftliche gute Aufnahme; und ich schmeichle mir, Sie werden auch von mir glauben, daß ich in guter freundschaftlicher Absicht gekommen bin.

Baltimore

O gewiß, Sir. Aber lassen Sie uns noch ein bischen von diesem schönen Morgen reden. Ist es nicht ein allerliebstes Wetter gewesen um auszureiten? Wie befindet sich denn Ihr Renner mit den abgeschnittenen Ohren?

Freeman

Ah . . er frißt seinen Haber in guter Ruhe.

Ueberhaupt lasse ichs meinen Pferden an keiner Pflege ermangeln; ich schaffe den besten Haber für sie an, der sich nur in der Gegend haben läßt; und wenn ich sie kaufe, seh ich auf keinen Preis. Freylich sind sie wohl noch nicht so gut gestallt, als ichs haben möchte; aber ich bin jetzt darüber her dafür zu sorgen. Mein Baumeister hat mir da eben einen Riß für meine neuen Ställe gebracht; der erste Anschlag ist auf zweytausend Pfund gemacht; es wird wohl noch ein wenig höher zu stehen kommen; aber dann wird auch was extra hübsches werden. So halte ichs in allen Dingen. Wollen Sie einmal den Riß ansehen? (Er sucht in seinen Taschen; und bringt den Riß hervor)

Baltimore

(tritt verächtlich zurück)

Ich verstehe mich aufs Bauwesen nicht.

Freeman

Das thut mir Leid; denn wirklich der Riß ist ein Meisterstück. — Apropos, daß ichs nicht vergesse! — werden Sie nicht auch bald einmal

ans Dach von Ihrem Hinterhause denken, es zu repariren? Die alte Pastete wir Ihnen nächstens übern Kopf zusammenstürzen, und je länger Sie's aufschieben, desto schwerer wird es Ihnen zu überkommen werden. (Beyseite zu Charles, indem er sieht, daß Baltimore sich auf die Lippen beißt, und sich von ihm wegwendet) Nun, was kömmt ihm jetzt wieder an?

Charles

Ey das geschieht ihm wohl bisweilen. Es geht aber gleich vorüber.

Mistreß Baltimore
(beyseite zu Baltimore)

Ums Himmels willen, lassen Sie sich Das nicht in Harnisch bringen; man muß über solche Thorheiten nur lachen.

Baltimore (beyseite)

Lachen? Ja wirklich, mich däucht, Sie lachten! — Nun, ich bin auch ein Narr, es zu Herzen zu nehmen. (geht mit angenommener guter Laune auf Freeman zu) Es ist mir sehr angenehm zu hören, daß Ihre Pferde bald logirt seyn werden, wie es

die Würde ihres Besitzers erheischt. Aber .. das darf auch bey so einem vortreflichen Reiter nicht anders seyn; und wer weiß nicht, daß in der ganzen Grafschaft kein Mensch besser zu Pferde sitzt als Herr Freeman? Nur Ihre große Bescheidenheit kann sie abhalten ...

Freeman

O ... Sir, ich reite so ziemlich, aber ...

Baltimore

Nein, nein, die Ehre wird Ihnen kein Mensch streitig machen. Sagen Sie mir aber doch einmal, was meinen Ihre Stallknechte davon, wie man am besten einen feurigen Gaul regieren soll, wenn des Nachbars Kalb durch die Hecke guckt, und Muh... h.. h.. blöckt?

Freeman

Hm! .. Die Frage thun Sie an Ihren guten Freund, Herrn Saunderson. Es ist noch kein Stündchen her, daß ihn sein Stumpfschwanz von Fuchs aufm Markte abgeworfen hat; er hat darüber die allerbeste Erfahrung. Was mich betrift, ich habe schon über acht Tage einen Fluß im Arm, und bin

die ganze Zeit über nicht zu Pferde gewesen. (Baltimore schneidet ein sehr misvergnügtes Gesicht)

Mistreß Baltimore (zu Freeman)

Er hat sich doch kein Leides gethan, hoffe ich.

Freeman

Nein, Madam; ... ist wieder aufgestiegen und frisch losgeritten.

Charles

Das Pferd war nicht schuld daran, wenn der Reiter nur besser gewesen wär. Es ist eins der schönst zugerittensten aus dem ganzen Gestütte, aus dem ers hat. Es ..

Freeman

Nein, nein, Charles. Jezt — bitte — nicht weiter in den Text hinein. — (Er geht offen auf Baltimore zu) Und nun, Herr, da wir Einer mit dem Andern ein bischen unsern Spaß getrieben haben; — und ich muß sagen, es ist lange her, daß wir kein Späßchen mit einander hatten — ha, ha, ha! — und ich mag doch einmal ein Späßchen, so gut wie irgend einer — ha, ha, ha! ..

Baltimore

(zieht sich zurück, so wie Freeman auf ihn zukömmt)

Herr . .

Freeman

Aber nun freylich, seit einiger Zeit haben Sie ein wenig Umstände gegen mich gemacht, Herr Baltimore, und ich weiß denn doch, daß ich Sie immer gern auf einen guten nachbarlichen Fuß genommen hätte; und wie ein Freund, der bereit ist, Ihnen alle möglichen guten Dienste zu erweisen; und dems sogar nicht darauf angekommen wäre, nöthigen Falls einmal Ihnen, oder einem aus Ihrer Familie ein Stück Geldes zu leihen — (immer vertraulicher auf Baltimore zurückend)

Baltimore (immer sich zurückziehend)

Sie sind sehr gütig, mein Herr.

Freeman

Wie ich denn sage — weil wir nun unser Späßchen zusammen gehabt haben, so will ich auch ohne alle weitere Vorrede, mein lieber guter Nachbar . . (rückt immer weiter auf Baltimore zu, bis er ihn endlich ganz an die Wand getrieben hat. Er streckt die Hand aus,

und will ihn beym Knopfe fassen .. Baltimore springt zur Seite und hält ihm den Ellbogen vor, ihn abzuwehren)

Baltimore

Herr, hier ist kein Knopf! (Indem er sich faßt und sich stattlich auf einen Stuhl niedersetzt) Ich bitte, Sir, erzeigen Sie mir die Ehre, und setzen Sie sich. Ich will alsdann so anhören, was Sie mir zu sagen haben.

Freeman (beleidigt)

Nein, Sir, ich merke wohl, daß, je kürzer ich meinen Besuch hier bey Ihnen mache, desto angenehmer wird es Ihnen seyn; ich will also, was ich zu sagen hatte, nur auf meinen Beinen sagen. (Eine wichtige Mine annehmend) Sir, weil ich ein Interessent in der ostindischen Compagnie bin, und, wie ich sagen darf, einiges Einflusses darinn genieße, so trift es sich, daß ich jetzt eine Stelle dabey mit einer hübschen und vortheilhaften Einnahme zu besetzen habe. Ich habe gedacht, so wie ich noch denke, wenn Sie nichts dawider einzuwenden hätten, wollte ich sie hier Ihrem Verwandten, Herrn Charles Baltimore, ertheilen, von dem ich eine sehr gute Meinung hege.

Baltimore

Sir, ich begreife nicht, wie Ihnen das in den Kopf hat kommen können, sich um meine Familienangelegenheiten zu bekümmern? Wenn es Herrn Charles Baltimore gefällt, sich als mich nichts angehend zu betrachten; so wird er sich über Ihre Protection allerdings sehr freuen.

Mistreß Baltimore

O, mein theuerster Baltimore, wie seltsam Sie nun doch diese Sache wieder aufnehmen! — In der That, Herr Freeman, Sie sind sehr gütig; und ich bitte Sie, ja zu glauben, daß wir nicht alle undankbar sind.

Baltimore (zornig zu Charles)

Und Sie haben sich ihn also zum Gönner erwählt? Haben Sie?

Charles

Nun — ich habe nicht gedacht — Freylich würde es mir sehr angenehm seyn — Ich weiß in der That nicht, was ich thun soll?

Freeman

Guten Morgen, Madam, ich empfehle mich. (Gleichgültig zu Baltimore) Guten Morgen.

(ab)

Charles

Wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich anzufangen habe.

Mistreß Baltimore

Vor allen Dingen hoffe ich, Sie werden doch wenigstens nicht die Höflichkeit versäumen, den würdigen Mann die Treppe herunter zu begleiten, und ihm tausendmal für seine Freundschaft zu danken.

Charles

Ja, ja, freylich.

(schnell ab)

Mistreß Baltimore

O Baltimore, wie können Sie doch Jemand so begegnen, der herkömmt, Ihnen eine gütige Anerbietung zu thun?

Baltimore (auf und abgehend)

Was wollen Sie denn, daß ich hätte thun sollen? was wollen Sie, daß ich hätte.. Waren seine

abscheulichen Finger nicht nur zwey Zoll breit von meiner Nase ab?

Mistreß Baltimore

O Baltimore! Baltimore!

Baltimore

Verlassen Sie mich, Madam! (Mistreß Baltimore ab; das Schnupftuch vorm Gesicht)

(Baltimore geht auf und ab, und bleibt endlich plötzlich stehen um zu horchen)

Er ist noch nicht weg. Ich höre seine Stimme noch immer! Wetten will ich, der Narr von Vetter hält ihn noch immer mit irgend einem Schnickschnack unten im Vorsaale auf. Es ist nicht auszuhalten. — Holla, ist da jemand?

(Peter tritt auf)

Wie? Du unterstehst dich vor mir zu erscheinen, du Schlangenzunge du? Lügenmaul du! Ich will dich lehren mir Geschichten zu erzählen! (faßt ihn heftig beym Kragen)

Peter

O Gnade, Gnade, gnädiger Herr! Kann ich was dafür, daß es nicht Squire Freeman gewesen, der vom Pferde heruntergesegelt ist?

Baltimore

Wart — ich will dir den verfluchten Kopf an der Wand...

(Er zieht Petern heftig nach sich, nachdem er ihn wohl geschüttelt hat, und geht ins nächste Zimmer, wovon er die Thüre hart zuschmeißt)

Peter

(nachdem er einige Zeit stillgestanden, und sich im Kopfe gekratzt)

Sapperment! Wenn man einem was aufbinden will, sehe ich wohl daß man sich gut vorher bedenken muß.

(zieht das Maul, und ab)

Dritter Act

Erste Scene

Mistreß Baltimores Putzzimmer. Man sieht sie bey einem Schreibtisch sitzen, Papiere durchsuchend.

Mistreß Baltimore

Nun, ich habe denn doch das Vergnügen zu finden, daß meine eignen Ausgaben in diesem letzten Jahre sehr gemäßigt gewesen sind; aber ich will sie doch noch immer mehr einschränken. Wenn wir auch nicht umhin können zu Grunde zu gehn, so

werde ich doch wenigstens, kömmt das Unglück, meinen Kopf ohne Schaamröthe aufheben können, und sagen: ich bin nicht Ursache daran. Keine thörigten von mir gemachten Schulden, Baltimore, sollen die vermehren, die deine stolze und galligte Seele drücken, und dich vielleicht aus der so lange bewohnten geliebten Heimath deiner Voraltern treiben! (Sie lehnt kummervoll ihr Haupt einige Zeitlang auf ihren Arm; und fährt hierauf fort, noch mehr Papiere durchzusuchen)

(Charles tritt auf, mit langsam schleppendem Schritte)

Charles

Ah . . was es jetzt wohl an der Zeit seyn mag? Muß doch einmal nach meiner Uhr sehen! (zieht seine Uhr heraus) Blitz! erst zehn Minuten sinds, daß ich zuletzt darnach gesehn habe; und schwören möchte ich, daß es schon ausgeschlagene drey Viertelstunden her ist. (gähnt und reckt sich) Ah . . . wie's doch so lange währt, bis es Mittagsessens Zeit wird! Wie die Wüste vor dem gelobten Lande! (gähnt und reckt sich wieder) All mein Angelzeug ist caput, und in Unordnung; und daß mir der Squire Sapling meinen Wachtelhund hat mitnehmen müssen! Habe

da draussen gesessen und mit den Beinen über der Heckerlingskiste gebammelt; zugesehn bis alle Pferde gestriegelt wären, und der Stalljunge — der Bursch ist glücklich! dem wird nimmer die Zeit lang, — herausgegangen ist, den Hof zu fegen, und die Gosse rein zu machen. O liebe, liebe Tante, wenn ich nur wüßte, was ich anfangen sollte!

Mistreß Baltimore

(vom Tische aufstehend)

Armer junger Mensch! Ich bedaure Sie von ganzem Herzen. Indessen: ich dächte doch, ich wollte eine Beschäftigung für Sie finden, wenn Sie nur Lust dazu hätten.

Charles

Ja, ja, Lust genug! Gott weiß, wie mich das Müßiggehn plagt! Ich will Alles Mögliche vornehmen, was es nur sey! Aber was meinen Sie denn? Haben Sie nicht ein Knäuel Zwirn für mich abzuwickeln?

Mistreß Baltimore.

Nein, etwas viel Besseres als das, Charles.

Charles

Was denn? Ein Pappschächtelchen zu leimen?

Mistreß Baltimore

Nein, was viel Besseres.

Charles

Bilderchen zu schnitzeln, oder Zeitungen in Ordnung zu legen?

Mistreß Baltimore

Nein, was viel Besseres als Alles das.

Charles (dringend)

Was ganz Neues also?

Mistreß Baltimore

Ja, Charles, was ganz Neues. Was meinen Sie wohl, wenn Sie einmal ein Buch zur Hand nähmen, und vor Tisch ein Weilchen drinn läsen?

Charles (misvergnügt)

Bah! Die Beschäftigung? Das ist was Hübsches! Ich dachte, Sie hätten wirklich was zu thun für mich. Nein, dafür gehe ich lieber in den Flecken aus, und lasse mir von der alten Margarethe was davon erzählen, wies mit der Wahl geht, und von der Vornehmheit der Baltimorischen Familie...

Mistreß Baltimore

Nun, ich hoffe, Sie werden doch meiner Empfehlung keine solche Schande anthun? Da! Neh-

men Sie das Buch, und zum erstenmale in Ihrem Leben versuchen Sie, was so ein Stündchen Lesen für ein hübsches Ding ist. Ich versichere Sie, es stehen viel artige Geschichten in dem Buche; Sie werden ein bisgen die Welt und die Menschen daraus kennen lernen.

Charles

Nein, nein, keine Geschichte, die man liest, kann jemals so hübsch seyn, wie eine, die ein Paar Lippen erzählen, und wobey man jemand ins Gesicht sehen kann; das ist besser als alle geschriebenen Worte.

Mistreß Baltimore

Versuchen Sie es nur einmal; versuchen Sie es nur einmal! Sie können doch unmöglich so ungalant seyn mirs abzuschlagen. (Sie giebt ihm ein Buch)

Charles

Nun, wohl denn; weils so seyn muß, so zeigen Sie mir nur wo ich anfangen soll. Einigen Leuten, wenn sie ein Buch aufschlagen, kömmt immer gleich was Hübsches vor; aber ich weiß nicht, wie es mir geht: wenn ich eins aufschlage, stoße ich auf nichts, als auf lange Vorreden und Abhandlungen; und

wenn auch was Lustiges drinn stünde, so mag es wohl verborgen drinn liegen, wie ein Gemählde in einer alten Rüstkammer, oder ein kleiner Nußkern in einem großen Haufen Schalen; die Mühe, den herauszufinden, ist Alles, was man davon hat.

Mistreß Baltimore

Ich will Ihnen alle Mühe ersparen. Da — sehen Sie den Ort, wo Sie anfangen sollen. Setzen Sie sich denn hin, und keine Einwendungen mehr! (sie zeigt ihm die Stelle, und setzt sich wieder an ihre Papiere)

(Charles setzt sich, mit dem Buche, nieder; und liest eine Weile, den einen Arm über der Stuhllehne bammeln lassend; hierauf verändert er wieder die Stellung, und wiederhohlt eben die Bewegung mit dem andern Arme; reibt sich den Schenkel, das Buch in der Hand; liest wieder ein wenig; hält abermals inne; und reibt sich mit dem Ellbogen Staub von den Beinkleidern ab)

Mistreß Baltimore

(ihn beobachtend, und lächelnd)

Nun, wills nicht gehen?

Charles

O ja; recht gut. Ich habe bald die Seite herunter. (Er liest wieder ein bischen weiter; immer an sich pusselnd, endlich steht er auf) Ah, es fällt mir was ein.

Der verwünschte Schuster hat mir meine Stiefeln noch nicht wieder gebracht. Ich muß einmal hin und darnach sehen.

Mistreß Baltimore

Aber, was konnte Ihnen denn aus dem Buche Ihre Stiefeln in die Gedanken bringen?

Charles

Das ist eine Frage! Es geht mir immer so, wenn ich lese, daß mir alle die kleinen Dinge, die mir aus dem Gedächtnisse gekommen sind, wieder einfallen. Ich muß gleich nach den Stiefeln hin.

Mistreß Baltimore

Ist denn Das so eilig?

Charles

Ich darf keinen Augenblick versäumen. Ich habe sie morgen durchaus nöthig. Sie möchten nicht fertig werden. Ich bin gleich wieder hier. (Er sieht durchs Fenster, indem er auf die Thüre zugeht) Ah, da bekommen Sie einen Besuch.

Mistreß Baltimore

Wen denn?

Charles

Charlotte Freeman. Wie sie da zipp geht, weil man sie aus dem Fenster sehen kann!

Mistreß Baltimore

Es ist mir leid, daß sie kömmt. Ich hatte doch den Leuten befohlen, zu sagen, ich wäre aus. Ich weiß, daß Baltimore so ungern wen von der Familie sieht, und habe ihm versprochen, — nein, ich habe — (zu Charles) Aber, Sie wollten ja nach Ihren Stiefeln gehn, sagten Sie; (Es wird leise an die Thüre geklopft) Herein!

(Charlotte tritt auf)

Charlotte

(zutraulich auf Mistreß Baltimore zugehend)

Ich habe gehoft, meine Liebe, Sie würden mir erlauben Sie zu besuchen. (Sie macht Charles einen verbindlichen Knicks)

Mistreß Baltimore

Haben meine Leute nicht . . .

Charlotte

Ah, ich habe keinen von Ihren Leuten gesehn. Ich bin durch die kleine Thüre hinten beym Bos-

kette gekommen; ich mochte nicht durch die große hereingehen, weil mir bange war, daß ich Herrn Baltimore begegnen möchte; und er sieht mich immer so sonderbar an. Aber ich bitte Sie um Verzeihung. Mich däucht, Sie sehen böse aus.

Mistreß Baltimore

Sind Sie heute früh schon viel spatzieren gegangen?

Charlotte

O nein. Nur hierher, zu Ihnen zu kommen; denn mich däucht, Sie sahen nicht wohl aus, als ich Sie das letzte Mal sah; und ich konnte nicht ruhen, bis ich mich nicht nach Ihrer Gesundheit erkundiget hätte.

Mistreß Baltimore

Sie sind sehr gut, meine liebe Charlotte. Ich befinde mich vollkommen wohl.

Charlotte

(indem sie bemerkt, daß Mistreß Baltimore Verlegenheit zeigt)

Ich fürchte ich komme ungelegen.

Charles

O nein, ganz und gar nicht. Wir wünschten eben, daß wir einen Besuch kriegen möchten. Wenn Sie wieder weggehen, will ich Sie begleiten.

Charlotte

Ich bedanke mich. Es ist nicht nöthig. Ich weiß den Weg recht gut allein zu finden.

Charles

Aber ich kann Ihnen einen angenehmern weisen, mit hübschen Schlehen und Mehlfäßchen an der Hecke entlang; wenn Sie etwa Lust hätten, welche zu pflücken. Ein bischen Naschen ... hilft für Ziererey.

Charlotte (schnippisch)

Ich weiß nicht, was Sie meinen, Sir, mit Ihren Schlehen und Mehlfäßchen; ich dachte Sie wollten mich vielleicht an die Stelle hinführen, wo Sie neulich saßen, und Ihrem weißen Fix die Ohren abschnitten, und er Sie zum Lohn in den Finger biß. Ich möchte wohl wissen, wer von Ihnen beyden damals ...

Charles

Recht so, Mamsell, es war gerade den Tag, wo ich vor der Hecke vorbey gekommen war, in der Sie ein Stück Ihres Falbala hatten sitzen lassen; es kam mir recht zu paß, daß ich meinen Finger damit verbinden konnte. Das muß man doch an Ihnen loben, Miß, daß Sie niemals was von Etwas wegnehmen, ohne was wieder dafür da zu lassen.

Charlotte

Das lernt man wohl von Ihnen, Sir; Sie schnitten auch nichts von des Fix Ohr ab, ohne daß Sie ein Stück Finger ihm im Maule ließen.

Mistreß Baltimore

Immer müssen doch die Leutchen einander zu necken haben. (zu Charles) Aber Sie sollten ja durchaus hin, nach Ihren Stiefeln zu sehen.

Charles

Morgen ists auch noch Zeit.

Mistreß Baltimore

Und Sie sagten doch, Sie hätten keinen Augenblick zu verlieren? sie wären Ihnen morgen

durchaus nöthig? Gehn Sie, gehn Sie nur! es hat Eile. (weist ihm nach der Thüre. Charles ungern ab)

Charlotte

Froh bin ich, daß Sie ihn weggeschickt haben; der junge Herr ist immer so häckelig und vornevor. Aber.. bin ich Ihnen auch zur Last? Wenn ichs bin, so machen Sie keine Umstände mit mir; sagen Sie mir's daß ich fortgehen soll; denn ich sehe, meine theuerste Madam Baltimore, Sie sind nicht so guter Laune, wie Sie es zu seyn pflegen. O, wenn ich doch was thun könnte, Sie aufzuheitern! (sieht sie ernstlich an)

Mistreß Baltimore

Ich danke Ihnen, mein liebes Mädchen. Sie sind mir ganz und gar nicht lästig; nein, ich sehe Sie wirklich sehr gern; und ich möchte Sie gern recht oft bey mir sehen, wenn es ganz von mir selber abhinge.

Charlotte

(mit Wärme ihre Hand ergreifend)

Möchten Sie Das? Ja, und wenn i ch von mir abhinge, würde ich immer gern auch bey Ih-

nen seyn. Ich würde allenthalben mit Ihnen hingehn, wo Sie nur hingingen, und Alles thun was Sie thun; und eben solche Kopfzeuger und Kleider tragen wie Sie; und, wenn ich könnte, just so aussehen wie Sie. Es ist recht garstig, daß ich nur so selten zu Ihnen kommen kann; bey allen den fatalen Lectionen, die ich zu Hause habe; und denn weil Herr Baltimore mich immer so schief ansieht, daß mir ganz bange wird, wenn ich hier komme. Wissen Sie wohl, daß ich mir oft vorgenommen habe an Sie zu schreiben: wüßte ich nur, was ich Ihnen sagen sollte. Es ist wunderbar: ich kenne Damen, die einander lieb haben, und die sich, jede der andern, alle Tage so lange Briefe schreiben; und ich weiß doch nicht, was ich Ihnen sagen sollte.

Mistreß Baltimore

Meine liebe Charlotte, ich kenne Frauenzimmer, die einander gar nicht lieb haben, und die sich doch eben so einander schreiben.

Charlotte

So? thun Sie das? Das ist besonders! Aber schreiben Sie nicht oft lange Briefe an die Freundinnen, die Sie am liebsten haben?

Mistreß Baltimore

Nein, mein liebes Kind; ich schreibe nicht sehr oft; und lange Briefe an niemand, und doch habe ich einige Freundinnen, die ich sehr zärtlich liebe.

Charlotte

(nimmt Mistreß Baltimores Hand, und hüpft um sie herum)

O, wie angenehm ist mir Das zu hören! Ich dachte, alle Leute, die sich lieb hätten, müßten sich jeden Tag schreiben; und alle wüßten auch was sie einander sagen sollten; nur ich allein wär so einfältig! Wenn ich bey der Mama bin, denke ich immer, es ist so schwer angenehm und vollkommen zu werden; und wenn ich bey Ihnen bin, kömmt es mir so hübsch und so leicht vor, daß ich ganz wieder frohen Muthes werde. Aber nein — nein — ich thue Alles so albern, und Sie thun Alles so nett.

Mistreß Baltimore

Sie müssen nicht so sehr mistrauisch in sich seyn, Charlotte; Sie müssen auch bedenken, daß Sie nur funfzehn Jahre, und ich vier und zwanzig alt bin.

Charlotte

Ah, ich möchte wohl wissen, wie ich aussehen werde, wenn ich erst einmal vier und zwanzig Jahre alt bin. Ich bin gewiß, daß, ungeachtet aller Mühe, die Mama und meine Gouvernante sich mit mir geben, ich jetzt doch gar noch nicht gut aussehe.

Mistreß Baltimore

Nein, meine liebe Charlotte, Sie sehen immer recht gut aus, wenn Sie nur nicht zu gut auszusehen sich Mühe geben wollten. Ich hoffe, daß Sie noch ein recht artiges, angenehmes Frauenzimmer werden.

Charlotte

Meinen Sie Das? Nun ja, ich soll auch mit Mama künftigen Winter in große Gesellschaften gehn; und habe gehört, wie sie und meine Gouvernante unter einander gezischelt haben: daß ich einst noch viele Bewunderer haben würde. Glauben Sie das auch wohl? Glauben Sie's?

Mistreß Baltimore (lächelnd)

Wahrhaftig, ich kanns nicht sagen; vielleicht

werden Sie's, vielleicht auch nicht! aber je weniger Sie daran denken, desto mehre Bewunderer werden Sie wahrscheinlich bekommen.

Charlotte

O, ich denke gar nicht viel daran. Oftmals aber kann ich doch nicht umhin daran zu denken, wie ich mich gegen die Bewunderer nehmen soll?

Mistreß Baltimore

Das ist eine sehr üble Beschäftigung Ihrer Einbildungskraft. Denken Sie nicht viel an Bewunderer; dann wird man Sie nur um so viel mehr bewundern.

Charlotte

Ah — ich will sie's auch nicht merken lassen, daß ich an sie denke.

Mistreß Baltimore

Schäfchen! Aber sie werden's wohl auszufinden wissen.

Charlotte

Nein gewiß; ich will mich schon recht vornehm gegen sie nehmen; ich will nicht aussehen, als ob ich auch nur einen Heller um ihr Bewundern gäbe.

Mistreß Baltimore

Sie werden's doch ausfinden.

Charlotte

Hm! Ich habe doch sagen hören, daß die jungen Herren jetzt gar keine Hexenmeister nicht wären.

Mistreß Baltimore

Das kann auch wohl wahr seyn; aber immer sind sie's genug, Das auszufinden; wären sie auch für andre Sachen blind wie Maulwürfe. (mit einiger Bestürzung) Ah, ich höre Herrn Baltimore kommen.

Charlotte

Sie sehen ja ganz angst aus. Meinen Sie, daß er zornig seyn wird, mich hier zu finden?

Mistreß Baltimore (sehr in Verlegenheit)

Es wird ihn vielleicht wundern. Aber vielleicht kömmt er auch nicht zu uns. Vielleicht geht er nur oben auf sein Zimmer; ich hoff's!

Charlotte

Ah, nein, nein, er kömmt doch! (Sie verkriecht sich hinter Mistreß Baltimore) Er ist schon vor dem Zimmer. Ich will mich hier hinter der offenen

Thüre des Cabinetts verstecken; stehn Sie hübsch vor mir, bis er weggegangen ist.

(Sie schlüpft hinter die Thüre in das Cabinett; und Mistreß Baltimore stellt sich so, daß nichts von Charlotten gesehen werden kann)

(Baltimore tritt auf)

Baltimore

Die Flut ist wieder gegen mich! ich habe gehört, daß selbst meine eigenen alten Hausgenossen sich in der Schenke beym Rostbeef und dem verdammten Biere meines Widersachers lustig machen. Eben bin ich im Begriff zum Advocaten zu gehn; sollte unterdeß wer kommen und mich zu sprechen verlangen: so sagen Sie, daß ich gleich wieder hier bin.

Mistreß Baltimore

Das soll geschehn. Gut Glück auf den Weg! Ich wollte eben auch ein bischen ausgehn; aber ich wills den Leuten sagen, was Sie mir auftragen.

Baltimore

O nein, gehn Sie gerade jetzt nicht aus; ich bitte Sie. Das kleine gezierte Ding, die Freeman, streift just draussen herum, und ich habe Ihnen

schon gesagt, wie zuwider mir's ist, daß sie beyde einander sehen.

Mistreß Baltimore

Ah, Sie sind gar zu sehr eingenommen gegen das arme Mädchen; Sie kennen sie nicht. Es ist ein gutmüthiges herzliches Geschöpf; die Natur hat sie zu ganz was Anderm im Grunde gemacht, als was sie scheint.

(Charlotte erschnappt hinterrücks Mistreß Baltimores Hand, und küßt sie)

Baltimore

Ja freylich, die Natur hat sie zu einem plumpen ..

Mistreß Baltimore

Halten Sie sich doch nicht auf, zu Ihrem Advocaten zu gehen ..

Baltimore

klumpsigen Bauermensch machen wollen; aber ihre lächerliche Frau Mutter macht sie zu einer eben so albernen Zierpuppe, als sie selber nur ist.

Mistreß Baltimore

Gut, gut. Gehn Sie hübsch zu Ihrem Advo-

caten. Wie das Mädchen nun ist, da liegt uns ja nichts dran.

Baltimore

Ja, ja, da liegt Ihnen nichts dran — wenn Sie wollen. Freilich liegt nichts dran. Hundertmal habe ich über ähnliche alberne Dinger gelacht. Aber wenn ich so sehe, wie die Natur der die verfluchten breiten Gemeinplatzzüge von ihrem Herrn Papa aufs Gesicht abgedrückt hat; wie sie immer so vornehm, vornehm thun will — nein, alle Geduld reißt mir, zu denken, daß Sie sich mit dem Dinge gemein machen können!

Mistreß Baltimore

Nicht doch! Sie ist wirklich ein sanftes Kind, das guter Umgang verbessern wird; sie läßt sich sagen; nimmt Lehre an.

Baltimore

Gleichviel! Ich will, daß Sie so wenig mit ihr sich zu schaffen machen sollen, als nur möglich. Lassen Sie sie fein bey ihrer Närrin von Mutter bleiben; je lächerlicher sie sich beyde machen werden, desto angenehmer für mich! Überall lieber als in Ihrer Gesellschaft! Ich versichre Sie, ich wünsche ganz

und gar nicht, daß Sie sie schleifen sollen. Es ist noch ein kleiner Trost wenigstens für mich bey meinen unangenehmen Verhältnissen zu dem Manne, daß seine Weibsleute so ein paar Fratzengesichter sind.

Mistreß Baltimore

O Baltimore! Ums Himmelswillen, halten Sie sich doch hier nicht länger auf.

Baltimore

Und warum denn nicht? Was haben Sie denn darunter? Sind Sie bey Trost?

Mistreß Baltimore

Ich hoffe; aber wenn Sie länger bleiben, und mir solche Dinge sagen, komme ich noch davon.

Baltimore

Was ist Ihnen denn? Sind Sie auf die Dirne so erpicht?

Mistreß Baltimore

(indem ihr die Geduld reißt)

Ja, ich bins!

(Charlotte faßt wiederum Mistreß Baltimores Hand, und küßt sie)

Baltimore

Nun — Das giebt mir das Maß Ihrer Zuneigung gegen mich. (geht heftig auf und ab) Es würde Ihnen wohl leid thun, wenn man nur ihrem Hunde was auf die Schnautze gäb? Der Auswurf! Der Abschaum! Das Natterngezücht, aus dem Schlangenneste, das ich verabscheue!

Mistreß Baltimore

Ums Himmels willen, gehn Sie doch! Sie tödten mich! Sie zernichten mich!

Baltimore

Ja, ja, ich sehe meine Thorheit genug ein. Narr, der ich war, eine Frau zu heirathen, die in allen ihren Gefühlen nichts von Uebereinstimmung mit mir hat!

(Er wendet sich zornig um, um wegzugehen. Charlotte springt aus ihrem Versteckorte hervor, läuft ihm leise nach, und macht eine Bewegung mit dem Fuße, ihm einen Stoß zu geben. Baltimore kehrt sich plötzlich um, und sieht sie. Charlotte bleibt erschrocken stehn; Baltimore wirft einen Blick voll Unwillen auf seine Frau, und heftet drauf die Augen grimmig auf Charlotten, die Schritt vor Schritt sich wieder hinter Mistreß Baltimore zurückzieht, endlich ihr um den Hals fällt und in Thrä-

nen ausbricht. Baltimore wendet sich wieder zornig um und . . ab)

Charlotte (schluchzend)

Nein, ich werde nie wieder die Augen aufschlagen können, so lange ich lebe! Es ist doch noch niemanden so gegangen als mir; wenn ich mich auch noch so gut nehmen will, muß es doch immer verkehrt seyn! Wie die Leute mich nun alle wieder aushunzen und auslachen werden! — — Nein, ich will auch niemals wieder einen Fuß in dieß Haus setzen! Oh! Oh! Oh! Ich weiß auch nicht, wie mich der Böse geplagt hat, daß ich hieher gekommen bin; aber ich konnte es nicht lassen. Ich will nach Hause gehen, und niemals wieder hier einen Besuch machen. Oh, oh, mir so einen Schimpf angethan zu sehn!

Mistreß Baltimore.

Geben Sie sich zufrieden, liebe Charlotte. Es war eine kleine alberne Posse von Ihnen; aber kein Mensch soll was davon erfahren. Doch, es ist besser jezt: gehen Sie hübsch zu Hause.

Charlotte (weinend)

Ja, ja; ich will nach Hause gehn, und nie-

mals wieder kommen. Aber, meine liebe, liebe Madam Baltimore, verachten Sie mich nur nicht!

Mistreß Baltimore

Nein, mein Kind, ich habe Sie mehr lieb, wie je . .

Charlotte

Wirklich? Haben Sie das? Aber ich darf doch nun nicht wieder zu Ihnen kommen! O, ich werde jeden Morgen an dem kleinen Bache herunter gehn, der vor Ihrem Hause vorbeyfließt; und wenn ich Sie nur einmal von der andern Seite sehen kann, und Sie mich grüßten und mit mir sprächen, so werde ich schon glücklich seyn. Es ist so gütig von Ihnen, daß Sie mir sagen, daß Sie mich lieb haben; denn ich werde mich selbst nicht wieder lieb haben können; niemals!

(Charlotte und Mistreß Baltimore, die jene zu trösten sich bemüht . . ab)

Zweyte Scene.

Ein kleines Vorzimmer in Freemans Hause. Mistreß Freeman tritt auf, mit Briefen in der Hand.

Mistreß Freeman
(die Briefe vorhaltend)

Nun, das sind doch wohl Briefe genug für Einen Posttag! Ich hätte auch wohl an meine Freundinn Mistreß Languish schreiben sollen, wenn meine Auszüge aus Petrarca nur schon fertig gewesen wären. —

(Die Gouvernante tritt eilig auf.)

Die Gouvernante

O meine liebe Madam! Ik muß su Sie kommen, und Sie sagen, Einer weiß gar nikt mehr, was sie mit Miß Freeman anfangen soll.

Mistreß Freeman

Was giebts denn nun wieder?

Die Gouvernante

Sie kam sik da herein, is ein Augenblick, von die Spasiergang, so traurik und so schlapp als ein Jabot wo die Stärk aus is, und sitzt sik so nieder (ihr nachmachend) auf die Stuhl so brummsch, und will ihre Lekſion nicht aufſagen, und alle meine gute Worte helf sik su niks.

Mistreß Freeman

Gut. Gehn Sie nur wieder zu ihr hin, und

sagen ihr, daß ich gleich nachkäme; daß ich ihr das Köpfchen schon zurecht setzen wollte.

(Die Gouvernante ab)

(Mistreß Freeman, nachdem sie ihre Briefe ganz gemächlich wieder eingesteckt, und vorher in ein Paar davon gesehen hat, ab.)

Dritte Scene

Man sieht Charlotten in niedergeschlagener Stellung auf einem kleinen Stuhle, mitten im Zimmer, sitzen. Die Gouvernante steht bey ihr, und bemüht sich, sie zu besänftigen und zufrieden zu reden. Charlotte rückt mit dem Stuhle von der Gouvernante weg, auf den Vordergrund der Bühne; indem diese ihr immer nachgeht.

Die Gouvernante

Nun so aben Sie dok die Güt, liebe junge Mamsel, und sagen Sie ihre Lekſion auf.

Charlotte

Können Sie mich denn nicht einen Augenblick zufrieden lassen? Ich habe nun jezt keine Lust darzu.

Die Gouvernante

Ja, ja, ik sehe wohl, Sie sind nikt in gut Laune; Sie sind en très mauvaise humeur.

Aber ik will Sie egayir. Sieh Si mik nur an. La faridon, faridondaine! (singt und trallert) Wie? Sie lakken nikt, Mamsell? Sie lieben dak gern die Melodie? Lieben Sie nikt? (Sie legt ihre Hand auf Charlottens Schulter, und sieht ihr verzerrt lachend ins Gesicht)

Charlotte

(schüttelt ihre Hand ungeduldig ab, dreht ihr den Rücken zu, und setzt sich auf das andre Ende ihres Stuhls)

Nein! Ich kann sie nicht ausstehn!

Die Gouvernante

O ja, Sie kann wol! Und denn die neue Pas, die ik Sie neulik gesceigt ab; wenn Sie will so gütik seyn, und mir die Leksion aufsag, so will ik auk die neue Pas mit Sie dansen. (Trallert, und macht einige französische Pas) Wie? Sie sehen nik einmal auf mik? Amüsir Sie das nikt, Mamsell?

Charlotte

Ah, bleiben Sie mir mit den Klip-klapp-klapp vom Leibe! auf Ihren alten Franjenschlürfen!

Die Gouvernante

Mon Dieu! Sie hat sik auk gar kein Gout vor Elégance. (Legt wieder schmeichelnd ihre Hand

auf Charlottens Schulter) Aber wenn Sie nikt will Français lernen reden, und hübsch Français lernen schreiben; so werd die hübsch jung Herren nikt Sie bewunder.

Charlotte

(wieder ihre Hand abschüttelnd, und auf die andre Seite des Stuhls rückend)

Ey, was frage ich nach den hübschen jungen Herren und den hübschen jungen Damen. Ich wollte, daß es keine jungen Herren, und keine jungen Damen in der Welt gäbe!

Die Gouvernante

(die Augen emporhebend)

Mon Dieu! Sie wünsch uns alle aus die Welt!

Charlotte

Denn weiß ich gewiß, ich würde nicht so geplagt werden!

(Mistreß Freeman tritt auf)

Mistreß Freeman

Nun was ist Ihnen denn wieder in den Kopf gefahren, Miß Freeman, daß das Ding mit der Mamsell nicht lesen will? Ich will von solchen Nücken und Tücken nichts wissen, hören Sie wohl?

Du mußt mir fleißig und artig lernen, wenn du jemals ein hübsches und wohlgezogenes Mädchen werden willst.

Charlotte

O, ich werde niemals hübsch und wohlgezogen werden. — Was kann das helfen, daß ich immer übersetzen und Dévoirs machen muß; und mich da auf dem Piano plagen, und Zeichen-Papier beschmieren, daß mir die Finger weh thun; und mich so abreißen, wenn ich doch weiß, daß ich niemals anders werde, als ich bin; und immer Streiche machen muß, daß mich die Leute auslachen? Ich weiß wohl, daß ich niemals werde hübsch und wohlerzogen werden.

Mistreß Freeman

Und warum denn willst du das von dir glauben? Das heißt sich ja selbst muthwillig . .

Die Gouvernante

Sie sollt' nikt so slekt von sik denken, klein Mamsell; denn Sie werd schon rekt artig. Viele jung Herren und Dames sag, daß Sie schon was abbekomm von meine Airs, und meine Grace,

und von meine Tournure; daß Sie schon ganz anders aussech als Sie aussah, da ik su sie kam.

Charlotte

Denn ist es wohl kein Wunder, daß mich die Leute auslachen.

Die Gouvernante

Mon Dieu! Sie is nikt rekt klug. (zu Mistreß Freeman) Soll ik die Mamsell oben in ihr Simmer einsperren?

Mistreß Freeman

Lassen Sie das nur noch ein wenig. Ganz und gar Unrecht hat sie doch auch nicht, in was sie sagt. Kommen Sie, kommen Sie, Miß Freeman. Nun! das Köpfchen in die Höh! Halten Sie doch ein bischen was auf sich! Feines Wesen läßt sich nicht in Einem Tage lernen. Es kostet Fleiß; es kostet Anstrengung. —

Charlotte

Ah, ich wollte, daß ich lieber mit den Zigeunern im Walde herum laufen dürfte, und daß Sie mir niemals was mehr von dem feinen Wesen sagten. Ich werde doch alle mein Lebtage immer dumme Streiche machen; und den Leuten was zu lachen geben, wie es sonsten niemanden begegnet. Was

hilft es, daß ich mich immer so stramm halten soll; und die Schultern zurück; und mir so viel Mühe geben, daß mich doch nur alle Welt zum Besten hat? wie sie thut!

Mistreß Freeman

Und von was für einer Welt, von was für Leuten reden Sie denn? Das müssen die seyn, wo Sie selber zu hinlaufen, Miß Freeman; wenn Sie nur die sähen, die ich besuche, würde Ihnen so was wohl nicht begegnen.

Charlotte

Ja, aber wenn Sie über uns alle beyde lachen? Ich will noch lieber, daß mich die Leute allein auslachen sollen, als daß sie sich über uns alle beyde mokiren!

Mistreß Freeman

Ueber uns alle beyde mokiren? Was ist das für dummes Zeug, was du da sprichst? Sind Sie von Sinnen, Mamsell? Bey wem sind Sie denn gewesen? Wer hat Ihnen denn solche Fratzen in den Kopf gesetzt? Lernen Sie etwa von Miß Baltimore solches verfluchtes Zeug; Sie sollen mir wahrhaftig nicht wieder ...

Charlotte

O, es ist nicht Madame Baltimore, die Das gesagt hat.

Mistreß Freeman

Wer hat es denn gesagt? Jemand muß es doch wohl seyn!

Charlotte

Ih nu, Herr Baltimore; der hats gesagt.

Mistreß Freeman

Und Sie sind einfältig genug gewesen, sich so was ins Gesicht sagen zu lassen? Ins Gesicht so was?

Charlotte

Nein, nein. Er hat mirs nicht ins Gesicht gesagt. Er sah mich nicht.

Mistreß Freeman

Wie haben Sie es denn gehört?

Charlotte

Ich hatte mich hinter Madame Baltimores Kleid versteckt, bis er wieder heraus wär.

Mistreß Freeman

Und Sie blieben dahinter ganz ruhig stehn? und hörten alle die Impertinenzen an? . . . . so

ein Gänschen zu seyn!.... Ich glaube, unsre Gras-magd würde ihm ins Gesicht geflogen seyn.

Charlotte

Ja, das that ich auch.

Mistreß Freeman

Und was sagten Sie denn zu ihm?

Charlotte (albernhaft)

Ich sagte... nichts!

Mistreß Freeman

Will aber doch hoffen, daß Sie gehörig....

Charlotte (sehr in Verlegenheit)

Ih nun ja! Ich lief hinter ihm her, und that nur als ob ich ihm einen kleinen Schubs geben wollte, so mit meinem Schuh, wie er aus der Thüre ging; und darauf drehte er sich um, und machte mir ein Paar Augen zu, erschrecklich! als wenn er der große Mogul gewesen wär.

Mistreß Freeman

Was? was? einen Schubs?

Charlotte

Ja, nur einen kleinen Schubs, einen Tritt vor...

Mistreß Freeman

Vor? vor was denn?

Charlotte

Ih nun ja, hinten vor seinen Kleiderschooß; wie er zur Thüre hinaus ging.

Mistreß Freeman

Das hast du gethan? — Ah, man könnte doch rasend über dich werden! Wahr und wahrhaftig, wenn du unter Heiden und Hottentotten groß geworden wärst, ließe sich doch was ärgers nicht denken. Nach aller der Mühe, die ich mir mit dem Mädchen gegeben habe! Hopfen und Malz ist an ihr verlohren; ja, rasend könnte man werden. Fort, fort; hinauf aufs Zimmer! und daß du mir zu Mittag ein Paar Dutzend Verse auswendig weißt! Doch.... was helfen die Verse und alles. In 'n Schweinskoben müßte man dich einsperren!

Charlotte

Aber ich konnte ja doch nicht wissen, daß er Augen im Nacken hätte und sehen konnte, was hinter ihm vorginge.

Mistreß Freeman

Nun, nun; er solls mir büßen. Das soll ihm

nicht so für voll ausgehn. Das soll ihm, dafür stehe ich, seine Wahl kosten; dafür will ich ihm Bürge seyn. (zieht heftig an der Schelle) Ist niemand draußen? (ein Bedienter tritt auf) Laßt gleich anspannen. (der Bediente ab) Ich will den Augenblick zu Herrn Jenkinson hin. Er hat sich bereits ausgedacht wie es anzufangen ist; und ich will schon Geld dazu finden, ohne Freeman, und ohne daß ers weiß. Das Ding soll mir bald werden!

Charlotte

Ich wußte wohl, daß ich nicht recht daran thäte; aber ich dachte doch nicht, daß so ein Spektakel daraus kommen würde.

Mistreß Freeman

Auf dein Zimmer geh, sag ich; und mir aus dem Gesichte weg!

(Mistreß Freeman auf der einen Seite der Bühne ab, und Charlotte mit der Gouvernante auf der andern)

Vierter Act

Erste Scene

Ein Sommerzimmer in Baltimores Hause, mit ein Paar Glasthüren, die auf einen Lustgarten hinaus gehn. Die ganze Scene spielt in dem gemäßigten Lichte eines schönen Sommerabends, bey schon untergegangener Sonne. Baltimore und Mistreß Baltimore treten aus einem daranstoßenden Zimmer auf.

Baltimore (im Hereintreten)

Lassen Sie uns nicht mehr davon sprechen. Ich will nicht weiter an das kleine Versteckstückchen denken; meine Laune, die, fürchte ich, seit einiger Zeit zu heftig geworden ist, kanns vielleicht rechtfertigen. Ich gestehe aber, daß es mich in die Seele verdrossen hat, Sie so immer mit der Dirne zusammen zu sehn; es mag grillenhaft unvernünftig von mir seyn; meinetwegen! — Aber Sie müssen ein wenig Geduld mit mir haben, meine liebe Isabelle. An alle dem ist die Gemüthskrankheit Schuld, die mich erdrückt; es ist die zugespitzte Schneide einer tiefen, einer marternden. . . . . .

Kommen Sie, kommen Sie . . nichts weiter davon! Lassen Sie's uns verschwören, nie wieder den Gegenstand abzuhandeln. Wir wollen von gleichgültigern Dingen reden.

Mistreß Baltimore

Ja; ich glaube auch, das wird das Sicherste seyn; bis dieser Sturm — ich hoffe, nur ein Sommersturm! vorübergegangen ist. (Heiterkeit annehmend) Und also — gleich in diesen Ihren heilsamen Vorsatz einzugehen — lassen Sie mich Ihnen doch ein Wörtchen von meiner lieben Baumschule sagen, die ich mit eignen Händen dort im Gartenwinkel angelegt habe, und die Sie, glaube ich, noch nicht einmal gesehn.

Baltimore (heftig)

Ah! nun Das wieder . . .

Mistreß Baltimore

Wie so? Was meinen Sie?

Baltimore (auffahrend)

Als wenn Sie's nicht wüßten! Als wenn Sie niemals, eben so gut wie ich, gehört hätten, was der Mensch für ein Geld verschwendet in kostbaren Sämereyen, in Blumenzwiebeln, in amerikanischen

Sträuchern; all dem Firlefanz! Wie er sich da neulich noch einen Botaniker verschrieben hat; einen Catalog davon zu veranstalten. Ich glaube gar, daß er ihn drucken lassen und der gelehrten Welt vorlegen will ... Verdammtes Großthun!... Und auf dem Felde, glaube ich, kann der Kerl nicht Hahnenkamm von Brennesseln unterscheiden. Ha, ha, ha! — Aber Alles sowas kömmt Ihnen nicht lächerlich vor.

Mistreß Baltimore

Wir wollten ja nur von gleichgültigen Dingen zusammen reden. Aber ich vergaß, Ihnen etwas zu erzählen, das mir wirklich nicht gleichgültig ist; daß ich einen Brief von meiner Schwester diesen Morgen bekommen habe, in dem sie mir schreibt, Ihr kleiner Pathe sey nun ganz von seiner Krankheit wieder hergestellt. (Eine Pause, in der sie Baltimores Antwort erwartet)

Baltimore

(schüttelt den Kopf, ohne auf das Gesagte Acht zu geben)

So?

Mistreß Baltimore

(in schmeichelndem Tone)

Sie schreibt, daß er schon ein klein Plauder-

mäulchen, und so schnakisch wird, daß es eine Lust und Freude ihn zu sehen ist.

Baltimore (wieder nickend)

So?

Mistreß Baltimore

Das Bübchen war doch immer Ihr Liebling.

Baltimore (heftig ausbrechend)

Hätte ein Andrer, als wie Er, sich nur den zehnten Theil solcher Lächerlichkeiten schuldig gemacht, er wäre das Gespött jedes Narrens in der Grafschaft geworden.

Mistreß Baltimore

O mein Theuerster! Immer wieder auf den alten Text zurück!

(Baltimore wendet sich von ihr, und geht ans andere Ende der Bühne; Mrs. Baltimore seufzt tief, und folgt ihm mit den Blicken. Eine lange Pause)

(Servet tritt auf)

Servet (zu Baltimore)

Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich zu ungelegner Zeit kommen sollte, Sir. (Bückt sich tief gegen Mrs. Baltimore) Verzeihn Sie gleichfalls, gute Lady. (zu Baltimore) Hier ist ein Brief, den

ich vor ein Paar Augenblicken erhalten habe; ich habe geglaubt es sey nothwendig, daß Sie unverzüglich den Inhalt davon wüßten. (giebt Baltimore den Brief)

Baltimore

Lassen Sie mich sehn. (Liest) „Ein Ihnen „wohlwollender Unbekannter glaubt, er müsse Sie „benachrichtigen, daß Ihr Freund —“

Servet

Gönner! hätte er sagen sollen, Sir. Ich bin immer stolz darauf gewesen Sie gegen Jedermann meinen Gönner zu nennen . . ich habe immer gar zu viel Gutes von der Baltimoreschen Familie genossen.

Baltimore

Gleichviel! Gleichviel! — (liest weiter) „daß „Ihr Freund, Squire Baltimore zu Grunde ge„richtet zu werden in Begriff steht. Sein Gegner —“

Servet

Herr Freeman nämlich . .

Baltimore

Ich verstehe . . . (liest weiter) „Sein Gegner

„giebt sich alle mögliche Mühe die Schuldfoderun-
„gen einiger seiner hauptsächlichsten Gläubiger an
„sich zu kaufen. Wenn er ausgehen sollte wollen,
„so wünscht man, daß er die gehörigen Vorsich-
„ten brauchen möge —“

Servet

Er meint nämlich: daß man vorhat Sie fest-
nehmen zu lassen.

Baltimore

O . . . versteh's vollkommen.

Mistreß Baltimore

Nimmermehr! Nimmermehr! Das hat eine giftige Hand geschrieben.

Baltimore

Erlauben Sie mir, Madam, über meine Angelegenheiten mit meinem Geschäftsmann zu sprechen, ohne daß ich unterbrochen werde.

Servet

Mich wunderts gar nicht, Sir, daß Mrs. Baltimore so davon denkt. Er giebt sich immer einen so herrlichen Anschein von Großmuth, daß er solch ein Spiel sehr verdeckt treiben muß.

Baltimore

Ja, Servet, Sie haben ihn immer durchgesehn.

Servet

Es muß einem freylich hart ankommen, sich vorzustellen, daß es solche Heuchler in der Welt geben kann . .

Baltimore

Hart ankommen? Wenn Er nur einer ist! Gottlob, daß es ans Licht kommt.

Servet

Aber wenn er Sie nun wirklich einsetzen ließ?

Baltimore

Ey? Würde er nicht zum allgemeinen Abscheue werden?

Servet

Aber er würde Ihnen den Flecken wegnehmen.

Baltimore

Ich wollte, er nähm mir das Leben . . . und käme an'n . . Galgen!

Servet

Das möchte freylich ein Spaß seyn, wenn Sie aus dem Sarge herausgucken und zusehn könnten.

Baltimore

Nun wird er endlich vor der Welt in seiner wahren Gestalt erscheinen. Jetzt kann ich einmal von der Leber über ihn wegsprechen; das macht mirs ganz leicht ums Herz. Ihre Hand, Freund Servet; Sie haben mir vortreffliche Neuigkeiten gebracht.

Servet

Ja, Sir; aber ich beschwöre Sie, wahren Sie sich. Es ist ein so schlauer, nichtswürdiger, durchtriebener Patron ..

Baltimore

Ah! .. Das wissen Sie von ihm? Wissen Sie nicht auch was von seiner Familie?

Servet

O ja, genug. Jedermann weiß, daß sein Vater eigentlich ein .. ein ..

Baltimore

Was: ein — heraus, heraus damit!

Servet

Nichts als ein . . . ein . . .

Baltimore

Ein Diebskerl war? Ist dem so? O beweisen Sie mir, beweisen Sie mir, daß sein Vater ein Dieb war; nichts soll mir zu kostbar für Sie seyn . . .

Servet

Nun . . nun . . nicht eigentlich Das! Nichts als ein . . ein armseliger Weber, meine ich.

Baltimore (verdutzt)

Hm! Das wissen wir längst.

Servet

Ja, ja; das ist männiglich bekannt. Aber es darf hier keine Zeit verloren werden. Ich wünschte aus allen Kräften Ihnen dienen zu können; und kann nicht ruhen, bis ich nähere Erkundigung eingezogen habe. Ich habe mich schon drum auf den Weg machen wollen. Ich weiß, wo ich etwas näheres in Kundschaft bringen kann, und werde bald wieder bey Ihnen seyn.

Baltimore

Thun Sie das, thun Sie das, liebster Freund;

und scheuen Sie Sich nicht: was Sie schlimme Nachrichten nennen möchten, mitzubringen. Je schlimmer desto besser. Ich werde vor keiner erschrecken.

(Servet ab)

(Baltimore wendet sich an Mrs. Baltimore, die die ganze Zeit dem Gespräche zugehört hat, nicht ohne Zeichen von Misfallen daran zu äußern)

Nun, Madam, zweiflen Sie etwa noch?

Mistreß Baltimore

Es würde in dem Augenblicke unmöglich seyn, Sie die Sache aus eben dem Lichte ansehen zu machen, aus dem ich sie betrachte.

Baltimore

O — das wußte ich schon vorher. Wie der Kerl doch aller Leute Sinn und Verstand bestrickt hat! Das ist mir längst kein Geheimniß gewesen. Vom ersten Augenblicke an, da er sich hier in unserer Nachbarschaft niedergelassen, haben mich meine besten Freunde nicht mehr mit guten Augen angesehn. Alle meine Innsten und Pächter selbst schneiden mir Gesichter zu. Er hat über Alles einen dichten Vorhang gezogen; jede Zärt-

lichkeit, jeden Antheil Anderer von mir entfernt, der mir in der Zeit der Noth noch Trost seyn hätte können.

Mistreß Baltimore

Ach, mein liebster Baltimore! Ihnen — Ihnen hängt ein Schleyer übers Gesicht; ein dicker, dicker, undurchdringlicher! Anderer Zärtlichkeit (drückt ihm die Hand) und Antheil an Ihnen ist noch immer derselbe. — Kommen Sie, kommen Sie — denken Sie einmal nicht weiter an die traurigen Grillen. Genießen Sie mit mir dieser lieblichen Dämmerung. Sehn Sie: wie heiter der Abendstern dort aus der goldbesäumten Wolke blickt! wie der Hirschkäfer, die Nachtvögel schön schwirren . . das liebe Sumsen, das ganze verborgene Leben in der bald schlummernden Natur! — Kommen Sie, mein Geliebter! Die Bäume Ihrer Jugend sollen Sie beschatten; lassen Sie uns auf dem Rasen wandeln, der bey Ihrer Geburt schon hier blühte. Kommen Sie, mein Freund — geben Sie lieblichern Gedanken Raum.

Baltimore

Nein! Nein! diese Jugendbäume, dieser Rasen — Alles ist finstre Einöde, Wüste! für mich. Ich habe für nichts mehr Sinn. Diese verfluchte Nachbarschaft des verhaßten Wichts hat Alles um mich herum vereinsamt! Könnt' ich ihn nur .... (ballt die Fäuste; und murmelt bey sich)

Mistreß Baltimore

Oh ... was sagen Sie?

Baltimore (sich von ihr wegwendend)

Gleich viel, was!

(Ein kleiner Knabe kömmt aus dem Lustwalde durch die Glasthüre, wild hereinlaufend und erschrocken)

Der Knabe

Er ersäuft! wenn niemand hingeht ihn zu retten. Er ersäuft, ... er ersäuft! ...

Mistreß Baltimore

Ist Jemand in den Teich gefallen?

Der Knabe

Ja, Madam, mitten drinn! Wenn niemand kömmt, und ihn herauszieht, so ersäuft er! so ersäuft er!

Baltimore.

(eilig nach der Glasthür zulaufend)

Ich will hin. Weißt du wer's ist, Junge?

Der Knabe

Ja, ja, Herr. 's is Squire Freeman! Squire Freeman!

(Baltimore stutzt, und bleibt stehn. Mrs. Baltimore hebt in Angst die Hände auf. Baltimore nach einem Augenblick Bedenken läuft fort)

Mistreß Baltimore

O Gott! o Gott! was wird daraus werden? (Sie wirft sich in einen Stuhl, und bleibt ohne Bewegung. Der Knabe sieht und gafft sie an.

Der Knabe

Ist Ihnen schlimm, Madam? Soll ich jemanden rufen? (Sie antwortet nicht; der Knabe gafft sie immer an) Sie sagt kein Wort! Sie hat die Augen zu. Ich will Jemand rufen. (läuft nach der Seite der Bühne) Ist da Niemand? He! He! Um Gottes willen Jemand! um Gotteswillen!

(Ein Hausmädchen und der Kutscher kommen herein)

Das Hausmädchen

Was das für ein Unfug ist, den der kleine Wet-

terbube hier macht! Lump! mit den schmuzigen Füßen! Wie darfst du dich unterstehn', hier in unsern reinen Saal ....

Der Kutscher.

Ich wette — alle Welt! — das ist der kleine Racker, der neulich meinem Pferde die Kletten untern Schwanz gesetzt hat .. Des Teufels will ich seyn, wenn ers nicht ist! Der kleine Hundsfott patrullirt hier überall den ganzen Tag herum, kein Hund kann im Flecken gehangen, keine Katze ersäuft werden, daß der kleine Bösewicht nicht dabey seyn muß.

Der Knabe
(auf Mrs. Baltimore zeigend)

O da! da! Sieh da, da! .. Was fehlt der gnädigen Frau?

Das Hausmädchen

Ach lieber Gott! liebe Madam! Ist Ihnen was zugestoßen, Madam? Sind Sie in Ohnmacht? Was fehlt Ihnen, um Gotteswillen? (zum Kutscher) so lauft denn doch, Dummbars! und bringt was!

Der Kutscher

Wenn ich nur wüßte, was es seyn sollt! Federn holen, daß wir sie anzünden? Oder ein Schlückchen Brandtewein? oder Aquavit aus der Apothek?

Mistreß Baltimore
(zu sich kommend)

Hört Ihr kein Geräusch? Kommt noch niemand? Nein, ich muß selbst hin! (versucht heraus zu gehn; kann aber nicht damit fortkommen. Das Hausmädchen und der Kutscher unterstützen sie)

(David eilig aus dem Garten herein)

David

Er ist gerettet, Madam!

Mistreß Baltimore

O, was sagt ihr, David?

David

Ja, ja, er hat Squire Freeman gerettet! Er ist ihm ins tiefste Wasser nachgesprungen, und drinn herumgeplätschert; und hat ihn endlich bey'n Haaren erwischt und glücklich ans Land gezogen! Nur noch eine Minute, so wars ein todter Mensch.

Mistreß Baltimore

Wer? wer hat's gethan? Wer hat ihn bey'n Haaren ans Land gezogen?

Der Knabe

Unser Herr, Madam. O was es für ein braver Mann ist!

Mistreß Baltimore

(ihre Hände gen Himmel hebend)

Dein Herr? ja, und mein Mann! — O Gott im Himmel, Allmächtiger! der alles gut geschaffen hat! O ja, Er hat kein Geschöpf geschaffen, das er nicht gut erschuf! Und er wird alle vervollkommnen, wie nur seine Allweisheit Das weiß! — Still! ich höre Geräusch draußen im Garten.

Der Knabe (läuft hinaus)

Ah, ich muß gucken, wie ein ertrunkner Mensch aussehen thut. Der wird einmal naß seyn!

Mistreß Baltimore

Fort! ihnen entgegen! Ich bin nun wieder zu Kräften.

David

Erlauben Sie, daß ich Sie führe, Madam.

Das Hausmädchen

(zum Kutscher, indem sie hinausgehn)

Er wird tüchtig naß seyn! Sie werden ihn wohl auf'n Rücken legen müssen.

(Sie gehn alle in den Garten; Mistreß Baltimore von David unterstützt. Es werden Lichter in die Fenster gesetzt, so daß es draussen helle wird, und man Baltimore sieht, der mit Bedienten Freeman durch einen andern Eingang ins Haus bringt. Die Scene schließt.)

Zweyte Scene

Ein Zimmer in Baltimores Hause. Simeon und David treten auf.

David

Nun, ehrlicher alter Simeon, Ihr werdet denn euren Herrn sehen. Naß war er, das ist wahr, wie ein Kater; und wir haben was rechts Mühe gehabt, ihn wieder zu sich zu bringen.

Simeon

Ja, ja, laßt mich nur gleich zu ihm. Was das für ein jammervoller Tag gewesen seyn würde für mein greises Haar, wenn mein guter lieber Herr ...

David

Ja, freylich, wenn mein Herr nicht dagewesen wär: kein Andrer hätte sein Leben in seine Hand genommen, ihn zu retten.

Simeon

Da will ich auch nichts von sagen, David.

Ehre dem Ehre gebührt! ob ich schon sagen muß, daß er sehr garstig vorher sich gegen ihn genommen hat. Ich sollts nicht rühmen, da es meinen Herrn betrift; aber wahr und wahrhaftig, ich bin keiner Christenseele hier im Flecken vorbeygekommen, die mich nicht angehalten hätte, und gefragt; nu, alter Simeon, wie stehts denn mit ihm?

David

Garstig? So? Unser Herr pflegt doch sonst nicht unartig zu seyn, gegen keine Seele nicht. Sie grüßen ihn, wo er nur geht und steht, mit so viel Respect; und das kleinste Kind nimmt die Mütze vor ihm ab.

Simeon

Das müssen sie denn wohl gethan haben, ehe wir ins Land hergekommen sind. — Ah, da kommt unser guter Herr.

(Freeman tritt auf, in einer weißen Nachtjacke; von Truebridge und Charles Baltimore gefolgt. Mistreß Baltimore von der andern Seite, durch eine andre Thür.

Simeon

(Lebhaft auf Freeman zueilend und ihm die Hand küssend, die dieser ihm entgegenhält)

Gott segne, Gott erhalte Sie, wackerster Herr!

Freeman

Ich danke dir, Simeon. Ja, Gottes Gnade hat mich bewahrt. Ihr seyd doch nicht in Angst gesetzt worden, hoffe ich.

Simeon

Nein, Gottlob, Herr. Wir hörten schon, daß Sie gerettet wären, wie wir erfuhren, was Sie für Gefahr gelaufen waren; aber es hat mir doch so das Herz ergriffen, daß ich nicht weiß, wie mir's drum ist; nein, weiß Gott! (wischt sich mit dem Rükken der Hand die Augen ab) Aber der Segen der Greise und Waisen ist über Ihnen gewesen; der muß Sie überm Wasser erhalten haben, daß es Ihnen kein Leid hat thun können.

Truebridge

Wohl, wohlgesagt, guter Simeon! Ja, ja, der Segen der Alten und Nothleidenden ist ein gut Korkhemd! 's giebt kein bessers!

Freeman

Wissen meine Frau und meine Tochter schon was davon?

Simeon

Nein, nein, guter Herr. Die Madam sind

noch nicht von ihrer Visite zurück; und das junge Fräulein ist mit der Mamsell auf'm Zimmer, und lernt, glaube ich, ihre Lection.

Freeman

Denn muß ich gleich nach Hause, ehe sie was davon erfahren. (zu Mistreß Baltimore) Meine theu'erste Madam, ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank. Sie machten mir das Vergnügen, mich hoffen zu lassen, daß ich die Gelegenheit haben sollte, ehe ich von hier wegginge, noch einmal dem würdigen Manne zu danken, der mir das Leben gerettet hat.

Mistreß Baltimore

Er wird, denke ich, gleich hier seyn.

Charles (zu Mistreß Baltimore)

Nein — nein — ich bin selbst bey ihm gewesen, und habe ihn gebeten; aber er wollte nicht kommen.

Mistreß Baltimore
(bedeutend Charles winkend)

Ich komme eben von ihm, und er wird gleich hier seyn.

Charles

Sie kommen von ihm? Mir wollte er doch nicht . .

(Mistreß Baltimore winkt wieder, mit unwilligem Blick, und Charles schweigt)

Truebridge

Thäten Sie nicht besser, Herr Freeman, sich ein bischen niederzusetzen, bis er kömmt?

Charles

O ja, setzen Sie sich hier in die Ecke; ich sehe: Ihre Augen können noch nicht das Licht vertragen. (Führt Freeman sorgsam zu einem Stuhle)

Freeman

Ich danke für die Güte, lieber Charles. Ich glaube doch, Sie würden mir auch zur Hülfe gekommen seyn, wenn Sie dabey gewesen wären. Sie würden Ihren armen Nachbar nicht haben ertrinken lassen?

Charles

Wer Sie nicht hätte retten wollen, müßte wohl ein Heide und Türk gewesen seyn. (Freeman setzt sich, und Alles versammlet sich um ihn) Nun, lieber Herr Freeman, nicht wahr, es ist doch viel plaisirlicher hier auf einem trocknen Stuhle zu sitzen, mit so vielen freundlichen Gesichtern um einen herum, als mit den Enten und Aalen im Mudder zu plätschern?

Freeman

Ja, ja, Charles, da habe ich nichts gegen.

(Baltimore kömmt herein, und will queer über die Bühne nach der Thüre, durch die Freeman und die Uebrigen hereingekommen sind, gehen; ohne daß er diese in der Ecke gewahr wird)

Er denkt immer noch, daß ich im Schlafzimmer bin. (Steht auf, geht hinter Baltimore her, und legt ihm freundlich die Hand auf die Schulter)

Baltimore (ohne sich umzuwenden)

Nein, nein, liebe Isabelle. Lassen Sie mich allein gehen. Ich möchte ihm doch lieber noch allein begegnen, als wenn Sie alle um ihn herumstehn und zusehn.

Freeman (ihn immer noch festhaltend)

Ah, ah! mein guter Erretter! Ich habe Sie!

Baltimore

(kehrt sich schnell um, und macht sich von Freeman los)

Ah! Sind Sie's?

Freeman (betroffen zurück tretend)

Ja, ich bin es, Sir. Und ich schmeichelte mich, daß mein Herz, so von Dankbarkeit voll, Ihnen nicht unangenehm . .

Baltimore

Unangenehm . . unangenehm? Nein! Aber Sie sind zu . . . Es braucht keinen Dank dafür, was ich . . . Es verdient keinen . . .

Simeon

Ey ja wohl, Sir, verdients welchen! . . und das ganze Land wird Sie dafür segnen. Es ist kein Mensch hier im Flecken, wenn er auch sonsten keinen rothen Heller für Sie gegeben hätte, der nicht sein Gläschen füllen, und es auf ihre Gesundheit austrinken wird! O Sir, ja, aller Welt Seegen werden Sie für das haben, was Sie gethan.

Baltimore

(beleidigt, sich von Simeon wegwendend)

So? So?

Mistreß Baltimore

Ja, der alte Simeon sagt wahr. Jedermann wird Sie segnen.

Baltimore (sich von ihr wegwendend)

Das wäre?

Charles

Hängen will ich, wenn nicht jedes alte Weib

im Kirchspiele hier, Sie nächsten Sonntag mit der königlichen Familie in ihr Kirchengebet schließt.

Baltimore (sich von Charles wegwendend)

Wird das Narrengeschwätz denn nicht enden? (geht schnell nach der Thüre zu)

Mistreß Baltimore

(ihm nacheilend)

O, gehn Sie doch nicht sogleich fort!

Baltimore (beyseite zu ihr)

Daß ich doch endlich von dem verfluchten Danken nichts weiter höre! (zu Freeman) Sir, ich schätze mich glücklich.... Nun, ich hoffe, nach dem Zufall wird ein Schläfchen Ihnen nicht übel thun; ich wünsche das Vergnügen zu haben, morgen von Ihrem Wohlbefinden zu hören.

Freeman

Nein, Herr Baltimore, wir müssen so nicht scheiden. Ich muß meine Dankbarkeit gegen Sie nicht in blossen Worten beweisen; das ist nicht meine Art. Ich gebe für Sie, und wahrhaftig von ganzem Herzen, alle meine Ansprüche auf die Wahl für Westsex auf.

(Baltimore schweigt)

Truebridge

Das ist edel gehandelt, Herr Freeman. So was erwartete ich auch von Ihnen.

Charles

(reibt sich vor Freude die Hände, und lacht vergnügt)

Das dachte ich wohl! Dazu würde es wohl kommen, bildete ich mir ein; Freeman thut immer, wie sichs für einen braven Mann gebührt.

Baltimore (halb beyseite zu Charles)

Wirst du denn nie die garstige Gewohnheit ablegen, so zu greinen, wie ein Hund. (Mit stolzem Schritte auf Freeman zugehend) Nein, Sir; wir haben uns Einmal als Gegner in die Liste einschreiben lassen; und keiner von uns (ihn bedeutend ansehend) hat sich, hoffe ich, eines nichtswürdigen Vortheils über den andern bedient. Also — wers Glück hat, führe die Braut heim! Für einen bloßen Dienst der Menschlichkeit verlange ich niemals Lohn. Das (Freeman nachsprechend) ist nicht meine Art.

Freeman

O, ich bitte . .

Baltimore

Kein Wort mehr darüber! Ich bin fest entschlossen.

Freeman

Sie würden mich erstaunlich glücklich machen..

Baltimore

Thun Sie mir die Ehre an, von mir zu glauben, daß ich die Wahrheit rede, wenn ich sage, daß ich entschlossen bin. Stehn Sie vom Flecken ab; ich thu's auch.

Freeman

Denn, freylich, habe ich weiter nichts zu Kauf. Ich verlasse Sie, mit vollem erkenntlichem Herzen. Gern hätte ich noch hinzusetzen mögen; ja! wenn Sie mir's erlaubt: mit dankbarer Seele voll Liebe; die das, was Sie an mir gethan, nie vergessen wird, bis wir beyde da ruhn, wo alle Fehde ein Ende hat. (Geht bewegt weg; Simeon und Charles folgen ihm)

Mistreß Baltimore

O Baltimore! Baltimore! Wollen Sie ihn so weggehn lassen?

Baltimore

(geht ihm einige Schritte nach; bleibt aber stehn)

Er ist schon weg.

Mistreß Baltimore

Nein, noch nicht. Sie können ihn noch einhohlen. Thun Sie's doch. Freundlichkeit, Liebe halber ...

Baltimore

(geht schnell nach der Thüre zu; steht aber wieder plötzlich still)

Nein! Und wenn ich hängen sollte! Ich kanns nicht! Jetzt nicht! (schnell auf der entgegengesetzten Seite ab)

Mistreß Baltimore

(den Kopf schüttelnd)

Ich hatte alle meine Hoffnung auf den Vorfall gesetzt; aber, aber .. ich fürchte .. der unglückliche Widerwille ist unheilbar.

Truebridge

Verzweifeln Sie noch nicht. Ich weissage was Besseres. Aber ich bitte Sie, theuerste Madam, in Baltimores Gegenwart wenigstens, äussern Sie nicht so viele Aengstlichkeit dafür. Dadurch wird er nur mehr gereizt.

Mistreß Baltimore

Kann ich wohl umhin? Dieß sein unglückliches Vorurtheil, das immer durch jeden kleinsten Umstand

mehr Stärke gewinnt, verbittert unser ganzes Leben. Und der Freeman hat doch so manche gute Eigenschaften! Er könnte uns ein so schätzbarer Freund seyn.

Truebridge

Freylich könnte er das seyn; er ist freygebig, gutmüthig, wohlmeinend; aber, (muß man doch auch sagen!) eitel, fast ungeschlacht; und, worinn sein lächerliches Weib ihn immer noch bestärkt, prahlhansisch bisweilen bis zur Beleidigung. Auch sollten Sie darauf etwas rechnen: was ein alter Edelmann fühlen muß, wenn er Alle, die sonst von ihm abhingen, einem neuangekommnen Begüterten nachlaufen sieht.

Mistreß Baltimore

Wahr, sehr wahr! Zugestanden... Aber, bestärken möchte ich ihn doch nicht in seinem Vorurtheil!

Truebridge

Das einzige Mittel indeß ist doch: daß Sie ihm nicht geradezu darüber vor die Stirn rennen. Ich habe ihn niemals bereitwilliger gefunden, Freemans gute Eigenschaften anzuerkennen, als wenn ich mir selbst den Schein gab, durch seine Eitelkeit und

Prunklust beleidigt zu seyn: oder auch bisweilen wirklich es war. Wollen wir einen Freund aus dem Schlamme ziehen, so müssen wir selber ein bis- chen hineinpatschen.

Mistreß Baltimore

Sie mögen wohl Recht haben. Ah, Truebridge, wären Sie die letzten Tage bey uns gewesen; ich glaube, es würde besser mit den Sachen stehn. Er hört und giebt mehr auf Sie als auf irgend sonst wen.

Truebridge

Nun, nun, gute Hoffnung! Ich verzweifle ganz und gar nicht. (Alle ab)

Dritte Scene

Nacht. Ein offner Platz vor der blauen Post. Die Scene ist dunkel; nur ein Lichtschimmer fällt aus der offenstehenden Thüre des Hauses darauf. Drinnen hört man Trinker, die sich lustig machen. Einige von Baltimores Stimmern, u. s. w. kommen aus der Schenke, und bringen einen Tisch, eine Bole Punsch und Gläser, die sie aufstellen und sich auf die Bänke herum setzen.

Ein Matrose

Nu, hier hier die Bole her! Lang genug in der Cabuyse kukelurt! Der Wind bläst; aufs Verdeck

wieder 'raus! Hier uns hingesetzt und uns was zu Gute gethan! Wir sind da just zu baß heimgekommen — alte liebe Nachbaren, laßt uns eins fröhlich zusammen seyn, und guter Dinge.

Erster Stimmer

Ja, Gevatter, ich denke noch immer an unsre alte Wahl, wie wir da den Squire Burton wählten; und hier noch unter dem nämlichen Dach zusammen tranken, und der alte Bullock noch mit dabey war, der just an der Ecke hier saß. Gott hab' 'n selig; das war ein Kerl, der sein alt England lieb hatte, und seinen König und die gute Sache. Auf sein Andenken!

Zweyter Stimmer

Er wußte einem recht Bescheid zu thun; trank sie alle unter den Tisch; ich weiß das noch wohl. Das mocht ich gar zu gern an ihm leiden. Ein gar rechter alter englischer Rostbeef war euch der Kerl!

Erster Stimmer

Und wie er sich auf Toasts verstand! Da hatte er recht 'nen Pfiff druf! — No, Herr Alderman — frisch, einen hübschen Toast der Gesellschaft zum Besten! Wir haben lange schon auf die Gesundheit

der alten Familie Baltimore getrunken: nun einmal einen für's ganze Land aufgewichst! Ihr habt auch einen guten Pfiff druf, Herr Alderman! Ich wollts wohl selber thun, aber unser eins ist dabey nicht hergekommen!

Der Alderman (ehrenfest)

Daß Seine Majestät der König, und Ihro Majestät die Königinn, und die königliche Familie, und der hohe Adel und die Herren vom Parlament, Ihro Majestät und unsere Diener, gut seyn mögen, und daß wir andern alle, die ihre Unterthanen sind, gut seyn mögen, und . . und . . . und . . .

Zweyter Stimmer

Gerade so wie wir seyn sollen!

Erster Stimmer

Ja, ja! gerade so!.... Wohl gesagt, fein gesagt, Herr Alderman!

Zweyter Stimmer

Müssen aber doch auch noch eins auf die Flotten von alt England ausbringen!

Der Alderman

Ja freylich, darauf muß geklungen werden!

Erster Stimmer

Von uns allen! Bin mein Lebetage für unsre Flotten gewesen! Gott lobe mir die See! Die See ist unser aller guter Freund zu Wasser und zu Land. — William Weatherall, frisch nun — uns ein Matrosenliedchen angestimmt! — Ich bin alle mein Lebetage nicht vom Trocknen weggekommen; und niemals zu Wasser gewesen, außer auf der Fähre etwa einmal, übern Fluß; aber Das muß ich sagen: auf nichts halte ich soviel als auf die große Salzsee, mit all' den Schiffen, und Flaggen, und Wimpeln, und dem Sturmpfeifen; und wo ich nur so 'nen braven Seehund am Biertisch sitzen sehe, mit dem Glase in der Hand, geht mirs Herz auf; hundert von uns ist so ein Kerl werth! No, dein Lied her, Weatherall!

Der Matrose

Gut denn! Wärst werth Schiffszwieback zu essen, Gevatterlieb! Still denn: (singt)

Bole, warm und voll von Punsch,
Tapfrer Trinker Lust und Wunsch:
Tönt der Rundgesang; —

Angestoßen! eingeschenkt!
Alles Leid in Rack ertränkt!
  Froh bey Gläserklang!

Bole, werde nimmer leer!
Reich und fluthend wie das Meer,
  Schwuppe bis zum Rand!
Was ein braver Seemann ist,
Jedes Ungemachs vergißt,
  Wenn er voll dich fand!

Morgen stechen wir in See,
Mit Juchhey und mit Juchhe,
  Wenn die Flaggen wehn!
Heute, heut', hats noch nicht Noth!
Morgen kömmt vielleicht der Tod.
  Taub auf unser Flehn.

Drum die Gläser vollgeschenkt,
Harm und Pein in Punsch ertränkt!
  Weil wir Land noch sehn.
Frisch und risch zur Bol' heran,
Bis von uns nicht Einer kann
  Auf dem Beine stehn!

(Margarethe tritt auf, in voller Wuth)

Margarethe

Weg! weg! ihr Saufausse, weg mit der Bole! die Gläser zerbrochen, ... Könnt ihr hier sitzen und singen und grölen, derweil Squire Baltimore ins Gefängniß geschleppt wird von den verfluchten Hunden, seinen Gläubigern? Schande fahre euch auf'n Kopf. He? wer bezahlt denn wohl was ihr hier sauft und zecht?

Alle

Grethe, seyd ihr nicht richtig im Kopf?

Margarethe

Das mögt ihr selbst wohl nicht seyn; — undankbares Volk! Habe ich nicht mit meinen Augen hier sie ihre abscheulichen Pfoten an ihn legen sehn? Auf, auf, frisch auf denn! — oder ich zerschlage euch die Bole übern Köpfen, daß ihr mir in der Tunke schwimmen sollt ...

Alle (springen auf)

Wo führten sie ihn denn hin?

Margarethe

Kommt, kommt mit mir; ich wills euch zeigen. Wenn wir sie nur unter den Fäusten hätten; sie

solltens lernen, sich an so einem Herrn zu vergreifen! So ein Herr von Geburt! Ein gnädiger Herr!

(Alle folgen ihr und gehen unter großem Geschrey und Spektakuliren ab)

Fünfter Act

Erste Scene

Eine gewölbte Gallerie in einem Gefängnisse. Der Kerkermeister tritt auf, mit verschiedenen Gefängnißwärtern, die Krüge Bier u. s. w. für die Gefangenen bringen.

Kerkermeister (hinausrufend)

Einen andern Krug dünn Bier dem Hundsdiebe, Nummero zwanzig, und seinem Cammeraden Käse und Brod. (zu einem andern, der eine bedeckte Schüssel trägt) Wo habt Ihr euch nun so lange herumgetrieben?

Erster Gefängnißwärter

Habe dem reichen Schuldner, im besten Zimmer, aufwarten müssen; er war mit seinem braunen Karpfen nicht zufrieden; die Sauce dran war ihm nicht recht.

Kerkermeister

Daß doch immer was versehen werden muß. Der Herr will ja recht gepflegt seyn.

(Ein zweyter Gefängnißwärter tritt auf)

Zweyter Gefängnißwärter

(mit einem schlechten Napfe in der Hand)

Nein, den Napf will Sie nicht! Die Deportations-Betty sagt, daß sie eine Spülkumme von Porcellain haben muß; und den Wachholder will sie auch nicht, den Ihr ihr geschickt habt; solchen Fusel tränke kein honettes Frauenzimmer.

Kerkermeister

Verflucht! was die reisenden Nickel nicht delikat sind! Gleichviel; die Betty müssen wir doch auch gut traktiren. Bringt mir den Napf nur zu dem armen Verfasser, im Schuldnerloch, Nummer eilf; für den wird er gut genug seyn.

(Truebridge tritt auf)

Truebridge

Wo finde ich Herrn Baltimore?

Kerkermeister

Ich will Sie zu ihm führen, mein Herr. Folgen Sie mir nur.

Truebridge

Ich dachte, Sie hätten ihm eine von Ihren eigenen Stuben gegeben.

Kerkermeister

Es ist seine Schuld, Herr. Er wollte nirgends anders hin; je miserabler alles um ihn, desto lieber sollts ihm seyn, sagte er. Seine wackre Madam konnte ihn kaum bewegen, daß er sich ein Paar Stühle in sein Loch setzen ließ.

Truebridge

Ist es schon lange, daß er drinn ist?

Kerkermeister

Etwas über ein Stündchen, glaube ich.

Truebridge

Scheint ihn der Verhaft sehr anzugreifen?

Kerkermeister

Gar im mindsten nicht, Herr.

Truebridge

Er ist nicht sehr niedergeschlagen?

Kerkermeister

Pah! Nicht so viel! Herr; Sie wissen wohl, die Leute sind so was gewohnt.

Truebridge

Nicht daß ich wüßte, Herr Kerkermeister. Nun, führen Sie mich zu ihm. Zeigen Sie mir den Weg.

Zweyte Scene

Ein kleines Zimmer im Gefängnisse. Man sieht Baltimore in einer gedankenvollen Stellung sitzen, und Mistreß Baltimore, mit dem Arm auf die Lehne seines Stuhls gestützt, und ihn aufmerksam betrachtend.

Baltimore

(indem er mit Lebhaftigkeit auffährt und verschiedene Male auf und ab geht)

Sie rufen also auf den Straßen, daß ich ein ächter Baltimore und der Sohn ihres alten Wohlthäters bin?

Mistreß Baltimore

Ja, Das thun sie. Die nämliche Parthey, die Sie befreyen wollte, treibt sich noch immer unruhig im Flecken herum, und ihre Zahl wächst immer an.

Baltimore

Vortreflich! Der Feind hat hoffentlich den Spektakel vor seiner Thüre gehört; ich denke ja, sie haben ihm wohl einen hübschen guten Morgen gebracht.

Mistreß Baltimore

Ich glaube nicht, daß sie ihn dafür schon im

Verdacht haben. Die Sache ist zu ungeheuer, als daß sie sich denken ließe.

Baltimore (frohlockend)

Aber es wird nicht lange dauern, bis sie's erfahren. Die ganze Welt wirds erfahren! Männer, Weiber, Kinder werdens erfahren; der geringste Bauer, dem der Prahlhans ein Wams geschenkt hat, wird ihn verfluchen. Ha, ha, ha, ha! Wie viele Lasten Kohlen, wie viele Tonnen Bier, wie viele fette Stück Ochsen, werden in einem Augenblicke von den undankbaren Schächern vergessen seyn! Ha, ha, ha! Die Straßenjungen werden ihm Esel bohren und ihn ausätschen, wenn er vorbey geht! Mich däucht, ich trete hier recht lustig auf dem Kerkerpflaster einher, wie Einer, der endlich aus den Klauen der Unterdrückung herauskömmt. Blick getrost auf, meine Isabelle; ich bin tausendmal glücklicher, als ich bisher gewesen bin; jedermann wird jetzt in meine Gefühle einstimmen.

Mistreß Baltimore

Freilich, jedes rechtschaffene Herz muß Nichtswürdigkeit und Heucheley verabscheun.

Baltimore

Jetzt sprichst du doch einmal mit einiger Kraft. Komm an mein Herz! Wir werden nicht wieder verschieden empfinden. Jetzt bist du Baltimores Weib! Aber, o, meine Isabelle, eines armen Mannes Frau hat viele Pflichten zu erfüllen.

Mistreß Baltimore

Und ich will Das! Mit Freuden!

Baltimore

Aber... du bist eine schöne Blume auf einen undankbaren Boden gepflanzt; und ich habe dich rauh gepflegt!

Mistreß Baltimore

O nein, nein! Sie waren einst sehr gut und freundlich.

Baltimore

Und Das will ich wieder seyn, Isabelle. Die Natter hatte mir ins Herz gestochen; gegen niemand konnte ich freundlich seyn; selbst nicht gegen dich. Aber jetzt ist mirs leichter im Sinn; ich werde nicht mehr rauh gegen dich seyn.

(Truebridge tritt auf)

Ha, mein Freund! Guten Morgen! Ja, ja.

(faßt gutes Muths seine Hand) Scheuen Sie sich nicht mir ins Gesicht zu schauen; Sie sehen, ich sehe nicht niedergeschlagen aus. (auf die Mauern des Gefängnisses zeigend) Sie sehen, was es für ein gut Ding ist, einen freygebigen, edlen, prächtigen Gegner zu haben, der einem ein hübsches Quartier zu verschaffen versteht. Haben Sie einige von meinen guten Freunden angetroffen unterwegs?

Truebridge

O ja, ganze Haufen; und ich glaube nun wirklich, der Verhaft wird Ihnen die Wahl zuschanzen. Es liegt etwas im Menschen, das ihn immer gegen Unterdrückte geneigt macht.

Baltimore

Ja, ja; und der Wilde selbst fühlt Das stärker, als alle eure Tugendschwätzer!

Truebridge

Er war immer ein lächerlicher Prahlhans, der Freeman; aber wenn er geglaubt hat, Ihrer Sache das Garaus, durch die schändlichen Mittel, zu spielen, die Sie anzudeuten scheinen; so ist er zugleich der größte Narr, wie der nichtswürdigste Schurke, auf dem Erdboden gewesen.

Baltimore (höhnisch)

O seyn Sie nicht allzustreng in Ihrem Urtheile über ihn; Sie wissen, er ist immer gewohnt gewesen, sein Geld auf gute Zinsen auszuthun; eine an sich gekaufte Schuld ist eben so gut ein Eigenthum, als ein Ballen Tuch; und er hat so manche edle Schenkungen in die Wagschale gegen einen .. einen .. kleinen tückischen Schurkenstreich zu legen ...

Truebridge

Hohl' ihn der Henker mit seiner Freygebigkeit! Hat er sich wirklich dieser Schandthat schuldig gemacht, so verfluche ich ihn so treuherzig als nur irgend wer.

Baltimore

Truebridge, Truebridge, ereifern Sie sich doch nicht! Man muß nicht so leicht in Harnisch kommen. Ist denn gar keine Gnade bey Ihnen für kleine Sünden, in die einmal ein ehrlicher Kerl verfallen kann? Ha, ha, ha!

(Ein Gefängnißwärter tritt auf)

Gefängnißwärter.

Herr Freeman bittet zu Herrn Baltimore eingelassen zu werden.

Baltimore

(seine Hand mit Heftigkeit ausstreckend)

Thut er Das? Auf Ehre? (zu Truebridge) Nun, was denken Sie davon?

Truebridge

Wenn's so mit den Sachen steht, wie wirs argwohnen, so übertrifft das freylich Alles, was sich von Unverschämtheit denken läßt.

Baltimore (zum Gefängnißwärter)

Laßt ihn hereinkommen. (Der Gefängnißwärter ab) Nun werden wir einmal die glatte Schlange kommen sehn; aber mit der Peitsche wollen wir ihr die Haut abschinden! (geht heftig auf und ab)

(Freeman tritt auf)

Baltimore

(steht still, indem Freeman hereintritt, und nimmt ein ironisch ehrerbietiges Wesen an)

Guten Morgen, mein Würdigster! Sie sind doch wohl der einzige Mann in Engelland, ja ich möchte sagen in Europa, oder — denn Sie lieben Worte die's Maul hübsch füllen — auf dem ganzen bewohnbaren Erdball, dessen unerschrockne Zuversicht den Schwung zu so einem Besuche hätte nehmen können.

Freeman (einfach)

O nein, mein Freund; loben Sie mich nicht mehr als ichs verdiene. In dem Muthe, einem Freunde zu Hülfe zu kommen, sind Sie mir selbst mit gutem Beyspiele vorgegangen; und ich hoffe, es ist meine Art so, daß mich niemals Jemand anders als wie einen guten Nachbar und rechtschaffenen Mann erfinden wird.

Baltimore (höhnisch lächelnd)

Wirklich, Sir? ich bitte Sie, die unschätzbare Art, um Ihres eignen guten Namens willen, nie von Art lassen zu lassen. Ich möchte Ihnen überhaupt gern als Freund rathen, Sie ließen ein Verzeichniß von allen Ihren Tugenden drukken, und hübsch Haus vor Haus unterzeichnen. Ihre erstaunlichen Freygebigkeiten an gestrickten Hosen und wollnen Wämsern, Ihre fürstlichen Unterzeichnungen für Brückenbau und dergleichen, Ihre edlen Schenkungen an Hospitäler et cätera, haben Ihren Ruf übers ganze Land ausposaunt. Wenn also die kleine Nichtswürdigkeit, einen offen gegen Sie zu Werk gehenden Nebenbuhler, den

Sie sich ein wenig zu achten den lügnerischen Anschein gaben, wenn die — will ich sagen — auch ein bischen Schatten auf Ihre erhabenen Tugenden werfen sollte, so dürften Sie nur für unser Kirchspiel ein Thürmchen etwa, oder ein Arbeitshäuschen bauen lassen; und Alles würde wieder ins Feine gebracht seyn. (beyseite zu Truebridge) Sehen Sie wohl, wie er das abscheuliche Maul zieht? mit was für Katzenfreundlichkeit er mich angrinzt?

Freeman

Jetzt begreife ich, Sir, worauf, was Sie sagen, abzielen soll; und ich vergebe Ihnen Alles. Ich könnte gar viel für mich anführen, aber ich habe nur eine einzige kleine einfache Antwort zu geben. Mein ganzes Vermögen steht in diesem Augenblicke zu Ihren Diensten. Sie sind von Stund an ein freyer sorgenloser Mann, der keinem Menschen weiter einen Heller schuldig ist. Denn Den, der sein Leben Ihnen verdankt, wird wohl niemand Ihren Gläubiger nennen können! Mein ganzes Gewerbe, warum ich herkam, war nur: das Ihnen zu sagen.

Baltimore

(zurücktretend, und sich sogleich wieder fassend, mit stolzer Verachtung)

Und ich, edler Herr, habe auch nur eine einzige kleine einfache Antwort Ihnen zu ertheilen. Es ist die: Ich werde eher in diesem Gefängnisse bleiben, bis mich der Tod daraus erlöst, als Ihnen es verdanken, daß ich auf freye Füße käm. Ihre Verrätherey und prahlhafter Edelmuth sind mir beyde gleich verächtlich.

Freeman

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin: ich weiß nichts von den Umständen dieses schändlichen Verhafts.

Baltimore

Und so wahr ich ein Edelmann bin: Herr, ich glaube Ihnen nicht!

Freeman

Sie wollen mir also Schimpf anthun?

Baltimore (boshaft lächelnd)

Nur . . wenn Sie gütig 'genug seyn wollen, Schimpf zu ertragen. Alles, wie Ihnen Das beliebt! (Beyseite zu Truebridge, sich verächtlich von Free-

man wegwendend) Sehn Sie wohl, was der Kriecher für ein Gesicht schneidet? (geht stolz auf und ab)

Mistreß Baltimore

(sehr in Unruhe, zu Freeman)

O verlassen Sie ihn! Verlassen Sie ihn! Sie müssen ihm jetzt nicht anworten. Er weiß nicht, was er sagt.

Truebridge (beyseite zu Freeman)

Gehn Sie für den Augenblick, Freeman; wir wollen Sie wieder rufen. Sie sind ein rechtschaffner, Sie sind ein edler Mann.

Freeman

Ich wiederhohle ganz einfach denn noch einmal: ich bin ein ehrlicher Mann; und es wird mir ein Vergnügen seyn mich mit Ihnen zu unterreden, sobald es Ihre Zeit Ihnen erlaubt.

(ab)

Baltimore

(stillstehend, und um sich blickend)

Ist er weg? (zu Truebridge) Was denken Sie von der Geschichte? Wars nicht bewundernswürdig? (Versucht zu lachen, kann aber nicht damit fort) Vor Dem muß doch selbst der Teufel jetzt ein Neuling in Heucheley seyn!

Truebridge

Auf meine Ehre, Baltimore, ich kann ihn nicht für schuldig halten; Das ist nicht schuldigen Mannes Gesicht!

(Baltimore läßt den Kopf hängen; er wendet sich schnell von Truebridge weg, und geht verstört auf und ab)

Mistreß Baltimore

(indem sie gewahr wird, daß Freeman seinen Hut auf dem Boden hat liegen lassen, der ihm in seiner Verwirrung entfallen ist)

Herr Freeman hat seinen Hut hier vergessen. (Indem sie sich bücken will, ihn aufzuheben, läuft Baltimore wütend auf sie zu, und verhindert sie daran)

Baltimore

Rühr das verdammte Ding nicht an, oder ich... Ist jemand draussen? Holla! Gefängnißwärter! (Ein Gefängnißwärter tritt auf. Baltimore giebt dem Hute einen Stoß mit dem Fuße, und läßt ihn ans andre Ende der Bühne fliegen) Nimm mir den Gräuel da weg! weg! (schnell ab, in das nächste Behältniß)

Truebridge

(zu Mistreß Baltimore

Es wird besser Wetter werden; geben Sie die Hoffnung nicht auf, Madam. Wir sind jetzt im

ärgsten Brausen des Sturms. Folgen Sie ihm; besänftigen Sie ihn, wo möglich; ich will unterdessen zu Freeman gehn.

(gehn von verschiedenen Seiten ab)

Dritte Scene

Eine offene Straße des Fleckens. Jenkinson und Servet kommen von entgegen gesetzten Seiten herein; und gehn, ohne einander gewahr zu werden, sich vorbey.

Servet

(sieht Jenkinson, und ruft ihm nach)

Gehn Sie doch nicht so geschwind, Herr Jenkinson! Ich war eben auf dem Wege nach Ihrem Hause hin.

Jenkinson

Und ich wollte mir gleichfalls das Vergnügen geben, Sie zu besuchen.

Servet

Ey, ey, und mir doch so vorbeygehn zu wollen! Nu, nu; ich begreif's! Es würde Ihnen vielleicht nicht gerathen und auch nicht lieblich seyn, dem neuen Parlamentsgliede auf seinem Stuhle zu begegnen, und „Baltimore lebe hoch!“ rufen zu

hören? Das wäre wohl keine Ohrenweide für Sie, denke ich mir so. Ey, ey, Herr Jenkinson; Sie haben da ein feines Stückchen Arbeit gemacht! Ey, ey, ein Mann so perfekt im Handwerk!

Jenkinson

Mein Herr Servet, Dieselben erlauben mir sagen zu dürfen, ohne Ruhm zu melden, daß unser eins sich in der Sache so geschickt genommen hat, wie es alle Regeln erfodern, und wie keiner meiner Herren Amtsbrüder es wohl nicht besser hätte machen können. Es ist nichts negligirt worden, was nur irgend das Gesetz von Rechtsvortheilen offerirt. Aber wer konnte sich das wohl träumen lassen, daß da für Herrn Baltimore so ein Freund aus den Wolken herunter fallen würde, der alle Schulden für ihn abtrüge? Wer hätte wohl denken können, die Narren würden ihn aus dem Loche heraus hohlen, und das alte Sprüchwort zur Lüge machen: „Ratten und Mäuse verlassen ein ledig Haus!“ Wem in aller Welt wärs eingefallen, so viele von Herrn Freemans Freunden würden wieder zurück treten, nachdem sie ihm ihre Stimmen versprochen? Ich bin gewiß, Sie sind zu artig, dieß Alles mir auf

die Kappe kommen zu lassen. — Eine Prise Schnupftabak bitte ich mir von Ihnen aus; man weiß, Sie führen den besten Rappee hier in der Stadt.

Servet

Hm! hm! Herr Jenkinson, Herr Jenkinson, was Sie da zu sagen belieben, das trifft Alles nicht zum Ziel, und Sie kommen damit nicht durch. Mein Client, Herr Baltimore, hat Ihnen Vortheil über sich gegeben nur allzuviel; wenn Sie ihn hätten zu benutzen verstanden! Seit er und Herr Freeman sich da mit einander im Gefängnisse gezankt, sind wir beyde nicht wohl ein halbdutzend mal zwischen ihnen hin und hergegangen? Ey, ey! Und daß da nichts weiter als so ein lumpen Pistolenduell draus herauskommen muß. Das bringt der Profession Schande, Herr Jenkinson! lieber Herr Jenkinson!

Jenkinson

Und was hätte einer wohl weiter dabey anfangen sollen, Herr Servet?

Servet

Was einer hätte anfangen sollen? Ey! Das fragen Sie noch? Hat denn nicht mein Client,

durch meinen Mund, Ihrem Herrn Freeman, zum Dank für alle seine freundschaftlichen Anerbietungen das Compliment machen lassen, daß er ein Lügner, und ein Heuchler und ein Hundsfott ist? wozu sich denn noch leicht ein Paar Ohrfeigen, oder eine Tracht Schläge hätten hinzusetzen lassen können . . . No! Und was ist denn aus alle dem das Lied vom Ende? Ein miserables Pistolenduell! Nein, nein, es ist eine Schande für die Profession, sag' ich! Darauf versteht unser eins sich ein bischen besser doch! Wir haben einmal den Casum gehabt, daß wir einem Clienten so ein Dachtelchen verschafft, was ihm ein Paar Hundert Pfündchen in die Tasche gebracht; von der reichen Erbinn gar nicht einmal zu sagen, die er damals sich nach Hause führte, und sein Glück, so zu sagen, auf Einen Coup dabey machte! Unsereins säckelte sich bey der Gelegenheit wohl das Doppelte von dem Sümmchen ein.

Jenkinson

Nun, liebster Herr College, ich bitte Sie, von mir zu glauben, daß ich auch immer für Ihre Amtsexperienz allen möglichen Respect gehabt. Aber nur ein bischen Geduld, ein bischen Geduld! Erzeigen

Sie mir die Ehre zu glauben, daß ich auch nicht ganz ein Gelbschnabel bin, daß ich mich auch auf den Rummel versteh. Warten Sie nur; sehen Sie: erst ein Duell, und dann ein Proceßchen hinter her! Es sind Fatalia! Wir vergessen doch hoffentlich beyde nicht den Termin?

Servet

Da lassen Sie mich für sorgen. Aber, das Volk kömmt! (Einige aus dem Haufen fangen an auf die Bühne zu kommen; man hört in der Entfernung großen Lärm.) Lassen Sie uns beyseite treten; wir können über die Sache unterwegens weiter reden. (Jenkinson und Servet ab; mehrere aus dem Haufen kommen)

Erster Haufe

Ja, Das muß Einer sagen: es war ein herrlich Stück von Rede, die er hielt.

Zweyter Haufe

Ja, ja! ein Vortrag! einen Vortrag hat er!.

Erster Haufe

Der sich gewaschen hat! Freylich! 'S ist ein kostbarer Herr!

Ein Weib

Und ein feiner Herr! So stattlich von Gesicht! Der

wird für seinen König und vors Land seyn! Da wette ich auf!

Erster Haufe (zum dritten Haufen)

Nachbar Brown! Nachbar Brown! Ihr habt das Beste versäumt — wo hat euch denn der Henker gehabt, daß Ihr so spät kommt? Ihr hättet ihn da einmal sollen hören! „Meine Herren“ sagte er, und bückte so mit dem Kopf, „die Ehre, die Sie mir heute haben ankommen lassen. . .“

Zweyter Haufe

Nein, nein: „Zukommen lassen . . sagte er.

Erster Haufe

Nu, nu; was ist denn da für ein Unterschied zwischen? . . . „werde ich mein Lebelang nicht in „Vergeßlichkeit bringen . .“

Zweyter Haufe

„In Vergessenheit bringen!“

Erster Haufe

Sagte ich denn nicht: „in Vergessenheit bringen?“ „Mit . . mit großer Freude“ — nein, nicht „großer“ — ich weiß das Wort nicht mehr; aber kurz es war, sollte man sagen, als ob er sagen wollte: daß er uns die Ehre niemals vergessen würde. Und

denn sagte er — nein, zuerst sagte er, und streckte so die Hand dabey aus: daß „das Vertrauen“ . .

Zweyter Haufe

Nein „das Zutrauen“ . .

Erster Haufe

„was wir auf ihn gelegt“ . .

Zweyter Haufe

„gesetzt!“ „Was wir auf ihn gesetzt,“ sagte er . .

Erster Haufe

Nu! Habe ich denn das nicht gesagt, wie einer Das nur sagen kann? Kurz, er wollte sagen und meinte, daß er niemals seine Stimme geben würde für eine Pension; und daß er niemals das Hofvolk mit unserm armen Schweiße und Blute würde mästen helfen. Ja, wills Gott, das wird er auch nicht!

Erster Haufe

Nä nä! Davor kann Einer wohl Bürge seyn. Nachbar, wir kennen ihn. Ich habe ihm die Hinterflicken auf die Schuh gemacht, wie er noch ein klein Knirpschen war!

Erster Haufe

Ja, und was mir noch besser als alles gefiel, war . . und da machte ers wieder so mit der Hand, und sagte, „Meine Herren, es ist immer meine Ehre und mein Stolz gewesen . . .“

Zweyter Haufe

„Mein Stolz und meine Ehre . . .

Erster Haufe

Nein, nein, Thomas Truepenny, er sagte: meine Ehre und mein Stolz . . Hab' ich nicht ein Paar Ohren im Kopfe so gut als wie Ihr?

Zweyter Haufe

Gut denn! „Meine Ehre und mein Stolz . .

Erster Haufe

Also: „Es ist immer mein Stolz und meine „Ehre gewesen, mich meiner braven Mitbürger zu „rühmen, und ihre Würde und Unabhängigkeit „gegen alle Anfeindungen zu verfechten . . . Ja, ja, das hat er gethan! Und denn so fing er an, wie Ihr alle wißt, von dem Alter und der Bravheit unserer guten Alten zu erzählen. Ja, das muß man ihm lassen, es ist ein kostbarer Herr, wie er Alles von sich zu geben weiß. Wenn er erst unter

den Herren vom Parlamente stehen wird, er wird seine Worte zusammen zu setzen wissen, wie der Beste von ihnen.

Zweyter Haufe

Ja wohl . . Vor allen wenn ers so von sich giebt, wie ihr! . .

Zweytes Weib

Ach, da kommt er! da kommt er. O der schöne Stuhl! Und alle die schönen Bänder, die drum flattern! Geschwind, geschwind; wir müssen nach!

(Ein großer Haufe kömmt herein, der Baltimore auf einem mit Mayen und Bändern, u. s. w. geschmückten Stuhle trägt. Der Aufzug verliert sich im Hintergrunde; unter Zurufungen. Die ersten Haufen gesellen sich dazu)

Vierte Scene

Ein freyer Platz, in einem mit Sträuchern und Farrenkraut u. s. w. verwachsenen Walde. Baltimore und Servet treten auf; und sehen beyde nach verschiedenen Seiten hinaus.

Servet

Wird man noch gar nichts von ihnen gewahr?

Baltimore

Sie haben sie schon ein Paarmal auf dem Korne zu haben geglaubt, seit wir in den Wald gekommen sind. — Kommen sie wirklich?

Servet

Sie sind gewiß nicht weit mehr; aber ich weiß nicht, wie es ist: es bewegt sich da immer was hin und her, und will doch nicht näher kommen.

Baltimore

(mit boshaftem Vergnügen lachend)

Er steht vielleicht still, um Herz zu fassen.

Servet

Ja, ja.. gewiß!.. Ha, ha, ha! Der arme Mann! Es ist ihm sicher schwul genug, dafür wette ich. Und Sie, Sir! das ist die wahre Courage! Wie sichs auch für einen Herrn von Adel nicht anders gebührt! Das muß man sagen: bey so einer Gelegenheit zeigt sichs. (Sieht wieder aus) Nu.. dort! dort, endlich! Man siehts schon an der Art, wie er mit dem weißen Taschentuche zittert, daß er verteufelt in der Klemme seyn muß.

Baltimore

So? Wirklich? — Sieht er brav erschrocken

aus? Vortreflich! Wo denn? Lassen Sie mich auch sehen? (Sieht sehr neugierig und vergnügt durch das Gebüsch) Wo denn Servet? Wo denn?

Servet

Sehn Sie da? Just zwischen der Birke und dem kleinen Heck!

Baltimore

Bah! Pinsel! — Ich sehe nichts als eine weiße Kuh, die mit dem Schwanz sich die Fliegen abwehrt.

(Indem sie reden, tritt Freeman und Jenkinson hinter ihnen auf)

Freeman

Guten Morgen meine Herren. Ich hoffe, wir haben Sie nicht lange auf uns warten lassen.

Baltimore

Ich bin hier, mein Herr, auf Ihre Forderung, Ihnen die verlangte Genugthuung zu geben. Ich habe Sie ohne Ungeduld erwartet.

Freeman

Ach, Herr Baltimore! Es ist eine grausame Nothwendigkeit, die mich gezwungen hat, solch eine Zusammenkunft, wie diese, von einem Manne zu

begehren, dem ich mein Leben schuldig bin. Aber das Leben, mit Verachtung und Herabwürdigung in den Augen der Welt verknüpft, ist keine Wohlthat mehr. Sie haben mich grausam gezwungen..

Baltimore

Keine Entschuldigung, mein Herr, für Ihre Einladung hier auf den Platz; es ist die einzige mir angenehme, die ich von Ihnen in meinem ganzen Leben empfangen habe; und der ich mit allem möglichen Vergnügen mich stelle.

Freeman

Vielleicht werden Sie, wenn es zu spät ist, bereuen, daß Ihrerseits nicht durch irgend eine Erläuterung...

Jenkinson

Ja, mein Herr, daß der Sache nicht durch irgend eine kleine Erläuterung, Erklärung Ihrer Worte, vorgebeugt worden ist! Es steht Herren, die auch noch so sehr auf ihre Ehre halten, immer frey, zu bekennen, daß man bey Worten nicht allemal beabsichtiget, daß sie so genommen werden sollen, wie ihr Sinn es mit sich bringt.

Baltimore (verächtlich)

Ich zweifle gar nicht daran, Herr, daß Sie nicht in einerley Worten sehr mannichfaltigen Sinn finden können. Aus Ihrem Kunstwörterbuch kann leicht eine Lüge zu einem kleinen Versehen, ein einfältiger Schurke zu einem talentvollen Ehrenmann gestempelt werden: aber ich, Herr Jenkinson, bin nun ein so ungeschlachter, wenig abgeschliffner, undurchtriebener Mensch, daß ich nur Einen Sinn bey Dem gehabt habe, was ich durch den Mund dieses meines Freundes hier (auf Servet zeigend) Herrn Freeman habe sagen lassen. Es soll vor der Welt weder erläutert, erklärt, noch zurückgenommen werden. (beyseite zu Servet) Sieht er nicht ganz blaß aus?

Servet

Freylich. Weiß wie Leinwand!

Freeman

Sie zwingen also, Herr Baltimore, einen friedlichen Mann zu einem Schritte, den er verabscheut?

Baltimore

Es thut mir leid, wenn Ihnen die Sache so

unangenehm ist ... in dem Fall: je schneller wir's abthun, desto besser! Nehmen Sie Ihren Stand. (beyseite zu Servet) Sieht er sehr blaß aus?

Servet

Blaß, wie eine Leiche!

Freeman (zu Baltimore)

Ich glaube, Sie sind fertig? (zu Jenkinson und Servet) Meine Herren, bestimmen Sie den Stand, Sie wissen, was bey solchen Gelegenheiten Gebrauch ist. Mir ist es ganz unbekannt. Sie scheinen fertig zu seyn, Herr Baltimore; ich bin es auch.

Servet (beyseite zu Baltimore)

Er möchte wohl den Bramarbas spielen; aber er ist scheißangst.

Baltimore (zu Servet)

Nein, der Teufel! er steht fest wie ein Fels! (laut zu Freeman) Ich bin auch fertig, Herr. Schießen Sie!

Freeman

Ich habe Sie gefordert, und kann nicht zuerst schießen. Das scheint mir nicht vernünftig zu seyn.

Baltimore

Sie sind aber der Beschimpfte.

Freeman

Aber ich bin der Herausfoderer; ich muß also darauf bestehn, daß ich den ersten Schuß empfange.

(Sie stellen sich; in dem Augenblick, daß Baltimore Feuer geben will, brechen Truebridge und Charles Baltimore durch die Büsche hervor)

Truebridge

(Baltimoren in den Arm fallend)

Halten Sie ein! Unsinniger! Laden Sie nicht Fluch auf sich!

Baltimore

Was meinen Sie, Truebridge?

Truebridge

Der hier vor Ihnen steht, ist der unbekannte Freund . . .

Freeman

(zu Truebridge, unwillig)

Halt, halt! Erinnern Sie sich an ihr Versprechen! Sie wissen, wozu ich Sie verpflichtet habe!

Truebridge

Sie haben mich von dem Versprechen entbunden, da Sie zu dieser Zusammenkunft hergekommen sind; ob ich gleich jeden Anspruch auf ihr Zutrauen besaß. Ich will nicht länger schweigen.

Baltimore (zu Truebridge)

Wirds bald? Um Gotteswillen, sagen Sie denn das Schlimmste, was Sie zu sagen haben! Ich bin vernichtet.

Truebridge

Gut! Da steht vor Ihnen denn der unbekannte Freund; der Großonkel Ihrer Frau; (wie ichs bisher zugegeben habe, daß Sie's glaubten;) hier steht der Mann, der alle ihre Schulden bezahlt, der Ihnen die Gefängnißthüren aufgesprengt, der selbst seine Freunde davon abgehalten hat, ihm ihre Stimmen zu geben; damit Sie Parlamentsglied für Westtown würden.

(Baltimore taumelt einige Schritte zurück; und läßt die Pistole aus der Hand fallen)

Charles

(vor Freude hüpfend)

O brav! edel! Das treibt einem 's Herz bis in

'n Mund herauf. (will die Pistole aufnehmen) Hier Meister Speyfeuer! wir werden euer Liebden nicht mehr nöthig haben.

Baltimore

(giebt Charles einen Stoß, indem dieser sich dicht bey ihm nieder bückt, die Pistole aufzunehmen)

Weg, verfluchter Hase! Kann Das dich glücklich machen?

Truebridge

Pfuy Baltimore! Es ist nicht männlich von dir, dich so zu nehmen!

Baltimore

Wenn du mir eine Kugel durch den Kopf gejagt hättest, so hätte ich dir dafür gedankt.

Truebridge

Unglücklicher! Sagt dir denn dein Herz nichts? Regt sich in deinem Busen kein Gefühl für die edle Dankbarkeit einer Biederseele; eines Herzens, das gestrebt hat, die Verbindlichkeit zu vergelten, die du ihm aufgelegt, und reichlich ein Unrecht zu vergüten, das du seinetwegen erlittst, ob er gleich durchaus nichts von der Sache gewußt? Nein, dein Herz ist Stein. Unrecht, Unterdrückung ist ihm

Lust; Edelmuth, Dankbarkeit Last! Sind Das Gefühle eines braven Mannes? .. Komm, komm! (faßt ihn freundlich bey der Hand)

Baltimore

Halt! Weg! Ich bin gefoppt, erdrückt, erniedrigt! (dreht sich plötzlich weg)

Truebridge

Wohl! Machs mit deinem *stolzen Geiste* jetzt aus, wie du kannst. Freeman, ich gestehs, ist ein prunkliebender, ruhmrediger, prahlerischer Kerl; und der Teufel soll mich hohlen, wenn ichs litte, daß er mir den geringsten Dienst erzeigte.

Baltimore

Bey Gott, Truebridge, wenn Du noch einmal Das sagst, renne ich dir den Degen durch den Leib!

Truebridge

Komm denn her. Jetzt will ich aber auch Freeman eine Verbindlichkeit sagen, die er dir schuldig ist, und wir wollen sehen, ob er sich angenehmer dabey nimmt.

Freeman

Ich verdanke mein Leben Baltimores Muth.

Truebridge

Ja. Aber Das meine ich nicht. Komm her, näher! Baltimore. (zu Freeman) Sie waren gesonnen, glaube ich, zu Ehren Ihres Vaters ein Denkmal errichten zu lassen.

Freeman

Ja, Sir; und Jenkinson hat darüber an meinen Geburtsort hingeschrieben.

Truebridge

Und zu gleicher Zeit haben Sie Ihren Taufschein verlangt?

Freeman

Ja, Sir, einiger Familienangelegenheiten willen. Aber ich habe noch keine Antwort darauf erhalten.

Truebridge

Ich glaubs wohl. Der Pfarrer, an den Sie schreiben haben lassen, ist mein besonderer Freund; er hat die Nachforschungen, die Sie verlangten, angestellt, und was daraus herausgekommen, ist

so wichtig, daß er's selber für nothwendig gehalten hat, damit herzukommen.

Freeman

Was sagen Sie? Was mag das seyn?

Truebridge

Er ist in meinem Hause, und wird Ihnen Alles haarklein berichten; aber gleich jetzt kann ich nicht umhin, Ihnen zu sagen, daß die Sorge, Ihrem Vater zu Ehren ein Denkmal errichten zu lassen, jetzt unnöthig ist, und daß Baltimores kindliche Liebe dieß schon auf sich genommen hat.

Freeman

Was meinen Sie damit? Ich bin ein friedliebender Mann; aber das Herz aus dem Leibe risse ich dem, der etwas gethan hätte, meines Vaters Gedächtniß zu schimpfen.

Truebridge

Nur kindliche Liebe that es.

Freeman

Wie? er hätte meinem Vater ein Denkmal errichtet? In der Kirchspielkirche von Southerndown?

Truebridge

Nein; in der Hauptkirche von Westtown.

Freeman

In der liegt mein Vater nicht begraben.

Truebridge

Doch! Doch! Ja. Er liegt da. Eine Kirche, Ein Grab, Ein Sarg, schließt seinen und Ihren Vater ein.

Freeman

O Gott! Was ist Das?

(Baltimore fährt zurück, und bedeckt sich das Gesicht mit der Hand)

Charles

Tausend Pfund gäbe ich darum, daß es wahr wär!

Truebridge (zu Charles)

Denn packen Sie nur das Geld zusammen! Aber . . ruhig, Charles!

(Jenkinson und Servet sehen einander verdutzt an)

Freeman (nach einer Pause)

War denn nicht meine Mutter Freemans Frau?

Truebridge

Ja, sie war es; und ich glaube, seine treue Frau; aber .. Sie war vorher Ihre Mutter.

Freeman

Eine Verführte also, und Verlassene?

Truebridge

Lassen Sie vors erste jetzt die Umstände der Geschichte uns beseitigen. Mein Bericht also sagt: daß Ihre Mutter, nachdem sie Sie zur Welt gebracht, einen armen aber rechtschaffnen Mann geheirathet; daß die seelige Mrs. Baltimore sie einige Jahre nachher ausgefunden; mit ihrem Schicksale Mitleid gefühlt; und von ihren eignen Nadelgeldern, (denn es stand damals schon mit den Umständen der Familie sehr schlecht,) ihr jährlich eine Summe zum Unterhalt und Erziehung ihres Sohnes hat zufließen lassen; so daß dadurch zur künftigen Wohlhabenheit und zum Reichthum desselben der Grund gelegt worden ist.

Baltimore

(mit Bewegung hervorkommend)

Hat meine Mutter Das gethan?

Truebridge

Ja, Baltimore, sie hats; und Das bis Mrs. Freeman, die es erfuhr, wie es mit den Umständen Ihres Vaters beschaffen war, mit einem steten Fleiß, und der sich keine Mühe verdrießen ließ, Tag und Nacht arbeitete, ihres Sohnes aufstrebende Bemühungen zu unterstützen: ohne einen milden Zuschuß weiter annehmen zu wollen, der ihr gleichwohl oft und sehr warm aufgedrungen ward.

Freeman (bewegt)

Wollte meine Mutter Das nicht?

Truebridge

Wie ich's erzählt habe!

Freeman

Nun, so segne sie Gott! — So schäme ich mich denn auch nicht mehr, mich als ihren Sohn zu bekennen.

Truebridge
(seine Hände gegen Baltimore und Freeman ausstreckend)

Nun; — glaubt nur beyde nicht, daß ich Euch eine lange Predigt über Blutszuneigung und brüderliche Liebe, und andre solche Possen,

halten werde. Ich weiß, Ihr habt beyde in beständigem Hader und Zwist mit einander bisher gelebt, und einer den Andern zu Widerwärtigkeit gereizt; Das hat sich tief in euer Temperament eingewurzelt; und eine Gewohnheit ist daraus entstanden, die sich jetzt vielleicht nicht überwinden mehr läßt. Ich will mich daher zwischen euch in nichts ins Mittel schlagen. Büßt eure Feindesgelüste, wie Ihr wollt. Nur, da ihr beyde doch Söhne Eines Vaters seyd, der nun im Grabe ruht, und zweyer guten Frauen (denn so will ich sie nennen,) die keine Feindschaft gegen einander hegten, obgleich die Umstände sie wohl hätten rechtfertigen mögen; so gebt euch doch wenigstens, aus Achtung für Anstand, die Hände; und lebt in Frieden und Wohlvernehmen zusammen. (nimmt ihrer Beyder Hände)

Baltimore

(sich von Truebridge losmachend)

Gehn Sie, Truebridge, und überlassen Sie uns uns selbst.

(Truebridge begiebt sich ans Ende der Bühne; und winkt Jenkinson, Servet und Charles, das Nämliche zu thun. Alle treten zurück)

(Baltimore und Freeman stehen und sehen einer den andern eine Zeitlang an, ohne zu reden. Baltimore tritt hierauf näher zu Freeman, räuspert sich, und scheint etwas mit Nachdruck herausbringen zu wollen; er wird kleinlaut und wendet sich plötzlich um, ohne zu reden. Darauf tritt Er wieder näher zu ihm, und sagt mit gebrochener Stimme)

Baltimore

Ich bin . . sehr . . Herr Freeman . . ich bin . . sehr unvernünftig und ungerecht gegen Sie gewesen. Ich habe . . ich habe . . . mein Betragen ist barsch und unartig gewesen. Ich habe beleidigt . . mehr beleidigt als vergeben werden kann . . selbst von einem . . von einem . .

Freeman (schnell)

Von einem . . von wem, Herr Baltimore?

Baltimore

Von einem Bruder!

Freeman

Nun, Gott segne Sie für das Wort! Sie sprechen's also zuerst aus? Ja, ich will Ihnen ein Bruder seyn, und ein Vater, und ein Freund; Alles will ich Ihnen seyn, so lang ein Odemzug in

mir ist! Und ob wir uns gleich nicht als Brüder umarmen, ...

Baltimore

(stürzt Freeman in die Arme)

Ja wir thuns! wir thuns! Aufs herzlichste! Aber ich habe Ihnen etwas zu sagen. Lassen Sie mich einen Augenblick an diesen Baum lehnen. (tritt rücklings an einen Baum)

Freeman

Was denn? Was denn?

Baltimore

(mit gebrochner Stimme)

Ich bin.. ich bin.. was ich nicht seyn müßte! Ihr Edelmuth ist zu weit gegangen. — Die Stelle für Westtown ist unbesetzt!

Freeman

Nein! Sie ists mit dem Manne, für den ich hinfort durch Korn und Dorn gehn wollte; jedes Shire, jedes Städtchen, jedes Dorf im Königreiche durchwandern! Die Stelle für Westtown ist nicht unbesetzt.

Baltimore

(seine Weste und Halsbinde loszumachen suchend)

Die Knöpfe wollen nicht auf! .. Die Binde ..

erwürgt mich .. (Freeman eilt auf ihn zu, ihm zu helfen)

Truebridge (hervoreilend)

Lassen Sie mich Ihnen helfen, Baltimore.

Baltimore

Nein, nein, weg! — Er solls thun! Ich fühle die Hand eines Bruders an meinem Herzen. Das thut mir wohl.

Truebridge (frohlockend)

Ha, steht Ihr so zusammen? Dann.. Triumph! Triumph! Eroberung! Sieg!

Charles

(wirft seinen Hut in die Höhe)

Eroberung! Triumph! Sieg! — O, Alles ist wie es seyn soll.

Truebridge

Ja, Charles, jetzt erlaub ich's Ihnen; so viel Lärm wie Sie wollen!

Jenkinson (beyseite zu Servet)

Es ist hier nur noch klaatrig Geschäft für uns übrig!

Servet

(bey Seite zu Jenkinson)

Das haben Sie ganz allein versehn!

(Sie zanken sich im Winkel zusammen, indeß Freeman und Truebridge um Baltimore beschäftigt sind; und Charles herumspringt, und wiederholt seinen Hut in die Luft wirft)
(Zugleich kommen von entgegengesetzten Seiten Mrs. Baltimore, Mrs. Freeman, und Charlotte herein)

Mistreß Baltimore (unruhig)

O, sind Sie verwundet, Baltimore?

Truebridge

Nein, nein! Hier giebts keine Wunden. Wir haben gesiegt!

Mistreß Baltimore

Ueber wen?

Truebridge

Ueber eine ganze Legion von Teufeln! Oder, wenigstens über Einen schwarzen, der so stark und hartnäckig war, als eine ganze Legion!

Mistreß Baltimore (fröhlich)

Ah! Und ist er endlich überwunden? Lassen Sie mich mit Ihnen mich freun, Baltimore. Wir haben unsre verlohrne Glückseligkeit wieder gefunden.

Baltimore

Noch mehr, noch mehr als sie; meine theuerste

Isabella! Wir haben einen Bruder gefunden! (er stellt Freeman Mrs. Baltimore vor)

Mistreß Baltimore

Ja, ich wußte, daß Sie in diesem würdigen Manne einen Freund und Bruder finden würden.

Baltimore

Nein, nein; Sie fassen meinen Sinn nicht. Er ist der Sohn meines Vater.

Mistreß Baltimore (beyseite)

Was will er sagen? . .

Charles

Ja, der Sohn seines Vaters! Es saust und braust mir noch vor den Ohren.

Mistreß Baltimore

(nach einer Pause von Erstaunen)

Wahr? Wahrhaftig? Im Ernst? (schlägt ihre Hände zusammen) O Dank dafür dem Himmel! (streckt ihre Hand gegen Freeman aus) Mein Freund und mein Bruder!

Truebridge (zu Freeman)

Ja, sie ist immer ihre Freundinn gewesen.

Freeman (küßt bewegt ihre Hand)

Ich weiß Das; und ich bin nicht undankbar

gewesen. (Er stellt Mistreß Freeman Mistreß Baltimoren und Baltimoren vor) Und hier ist auch Eine, die aber nicht so sehr Ihre Freundinn gewesen ist, als sie es von nun an seyn wird. Ihr zu warmer Antheil am Erfolg ihres Mannes hat sie zu einem Fehltritt verleitet, den sie aufrichtig bereut.

Mistreß Freeman (geziert)

Mistreß Baltimore haben selbst zu viel Empfindung, als daß sie nicht Versehn bey solchen Gelegenheiten an Andern entschuldigen sollten.

Mistreß Baltimore

(sie bey der Hand nehmend)

Seyn Sie versichert, theuerste Madam, daß kein Fünkchen von Andenken an irgend etwas in mir übrig seyn kann, was auf unsere jetzige Glückseligkeit Beziehung hat.

Servet (beyseite zu Jenkinson)

Und Mistreß Freeman schüttelt auch die Hände mit ihnen? O, nun ist Alles hier für uns aus. In zehn Jahren wirds hier im Kirchspiel weiter keinen Prozeß geben.

Jenkinson (beyseite)

Aber konnte ich was dafür? Um Gotteswillen hierher! hierher! Daß sie uns nicht hören!

(Jenkinson und Servet gehen, mit einander zankend, ans andre Ende der Bühne)

Mistreß Baltimore

(um sich blickend)

Aber hier fehlt noch immer etwas für mich. Meine theuerste Charlotte —

Charlotte

(vorwärts kommend und ihr in die Arme hüpfend)

Ach, darauf wartete ich. O, nun will ich Sie auch lieb haben! und mit Ihnen leben, und beständig bey Ihnen seyn! Meine Schwester! meine Tante! meine Cousine! Wie wollen Sie, daß ich Sie nennen soll?

Mistreß Baltimore

Wie Sie wollen! — Aber da ist noch ein Nahme, den Sie auszusprechen lernen müssen (führt sie zu Baltimore hin) Können Sie wohl diesem Herren ehrenfest ins Gesicht sehen, und ihn Onkel nennen? Nun, fürchten Sie sich nur nicht vor ihm! (zu Baltimore) Dem armen Mädchen ist erschrecklich vor ihnen angst gewesen.

Baltimore (sie umarmend)

Sie solls künftig nicht mehr Ursache haben. Wenn ich sie jemals wieder barsch ansehe, so will ich jede Strafe ausstehen, die . . (lächelt bedeutend)

Charles

(seine Hand Charlotten bietend)

Und wird denn hier nicht auch eine kleine Vetterschaft für mich abfallen?

Charlotte

O ja, ich kenne einen gewissen Springinsfeld, jungen Tagedieb, Herrn Vornevor von Vetter, dem wir denn doch nun wohl als Verwandte auch ein bischen gut seyn müssen.

Freeman (zu Charles)

Hören Sie auf das närrische Mädchen nicht! Wir werden nicht weiter tagedieben und vornevor seyn. Ich will schon eine Beschäftigung für Sie finden. Ich werde Sie aufrütteln, Herr Charles, und einen rechtlichen Kerl aus Ihnen machen. Es giebt keinen Peer im Lande, der mehr für seine Verwandten thun könnte, als ich. Und, bey Gott, das soll geschehn!

Truebridge
(seine Hand auf Freemans Schulter legend)

Sachte, sachte! Lieber! Wir wissen das schon.

Baltimore (zu Truebridge)

Lassen Sie ihn jetzt sich rühmen. Er hat ein Recht dazu.

Truebridge
(beyseite zu Baltimore, ihm beyfällig winkend)

Ja, ja, ich seh's. Alles ist jetzt gut. (laut) Nun, meine theuren Freunde, ich habe starken, nützlichen Antheil an dem Allen hier mit gehabt; zum Dank erzeigen Sie mir nun auch die Liebe, den übrigen Tag bey mir, mit meinem guten Freunde, dem Pfarrer von Blackmorton zuzubringen. Er hat Ihnen noch Vielerley zu erzählen.

Mistreß Freeman (beyseite zu Truebridge)

Da ich die Frau des ältesten von den beyden Brüdern bin, so werde ich wohl genöthigt werden voranzugehen; und das möchte ich doch nicht gern!

Truebridge (beyseite zu ihr)

Machen Sie sich keinen Kummer deshalb, Madam. Es ist ein gewisser Riegel vorgeschlagen, den Sie bald das Vergnügen haben werden, näher ken-

nen zu lernen. Also — unmaaßgeblich! — kein Leidwesen darum! — (Laut) Verlassen wir denn diese Stelle, die uns Glück gebracht hat! Ich nehme mir aber vor, hier eine kleine Laube anzulegen, und ich hoffe, sollte ja der böse Feind einmal wieder Unkraut unter uns säen, so flüchten wir uns wohl in sie, und denken an ein gewisses Buch, was da sagt: „Wenn dich dein Bruder *auch sieben mal* beleidigt an einem Tag" .... Doch nein! nein! keine heiligen Worte mit unreiner Zunge! Aber, Gott will ich in aller Stille danken, daß er ein vernünftiges Wesen wieder zu freundlicher Empfindung der Menschlichkeit zurück gebracht hat.

Ende des zweyten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baillie, Joanna,

Die Leidenschaften eine Reihe dramatischer Gemälde

Bd.: 2

Amsterdam ; Leipzig 1806

P.o.angl. 22-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10744750-4